

Beiträge

zur

Geschichte der Familien

---

von Werenwag,

---

Werenwag,

---

Werwag.

---

Auf Grund gedruckter und ungedruckter  
Quellen

verfasst  
von

Friedrich Werwach.  
Geheimer Rechnungsrat  
in  
Potsdam.

### Die Schreibweise des Namens Werenwag.

Die Schreibweise des Namens ist wie kaum bei einem anderen vielfachen Schwankungen unterworfen gewesen. Der Name erlitt im Laufe der Zeit mannigfache Veränderungen und die vorhandenen Unterlagen hierüber bieten uns ein buntscheckiges Bild. Trotz dieser Schwankungen sind doch gewisse Regeln in der Schreibweise des Namens unverkennbar. Es handelt sich hierbei um zwei Wortstämme, nämlich um einen dreisilbigen und einen zweisilbigen.

Dreisilbig war der Name bei seiner Entstehung. Die älteste Schreibweise fällt in das 13. Jahrhundert und tritt als "Werbenwac", "Werbinwac" und "Werbinuac" auf. Sehr bald, und zwar schon im Laufe dieses und des 14. Jahrhunderts sehen wir den Schlussbuchstaben "c" sich in "k", "g" und "ch" verwandeln. Dadurch ergaben sich die Schreibweisen "Werbenwag", "Werbinwag", "Werbenwäg", "Werbewag", "Werbenwach" und "Werbenwak", von denen die erstere derzeitig die vorherrschende war. Schon im Laufe des 14. Jahrhunderts bildete sich eine neue Schreibweise dadurch, dass der Buchstabe "b" in Wegfall kam. Als "Werenwag" sehen wir von da ab den Namen am häufigsten und diese Schreibweise lässt sich bis in die Jetztzeit verfolgen. Sie unterlag aber in diesen Jahrhunderten ebenfalls mehrfachen Schwankungen, welche Namen wie "Werrenwag", "Wiermenwak", "Wärenwag", "Werrenhag", "Weerenwag", "Werenwaag", "Werenwang", "Wermwage", "Werenwang", "Wörenwag", "Welbernwat", "Werrenwarg", "Werenwagen", "Werrenwaag", "Wärenwager", hervorbrachten.

Wenn auch der zweisilbige Wortstamm allgemein erst in der Neuzeit zu Tage getreten ist, so lassen sich doch schon frühzeitig zweisilbige Namen, wenn auch nur ganz vereinzelt, nachweisen. Ihre Schreibweise war "Wernwag", "Wernwang", "Wörwag", "Wärwag" und "Werwag". Zu dieser Gattung müssen wir auch Schreibweisen wie "Bernwag", "Bernnwag", "Berwag", "Pernwag", "Pernnwag", "Perrnwag" und "Perwag" zählen, die im 16. Jahrhundert vorkommen und deren Entstehung ohne Zweifel auf die verschiedenen Mundarten zurückzuführen ist. Vereinzelt im 18. und allgemein im 19. Jahrhundert wurde von den schwäbischen Mitgliedern der Familie die Namen "Werwag", "Wörnwag", "Wörwag" angenommen.

#### Die Bedeutung des Namens Werenwag.

Bekanntlich sind die Familiennamen allgemein erst im 14. und 15. Jahrhundert entstanden. Nur diejenigen Familiennamen, die von den Wohnstätten entnommen sind, sind als Geschlechtsnamen älter, da diejenigen Personen und Geschlechter, welche einen Grundbesitz zum Eigentum hatten, sich schon sehr frühe nach ihm nannten. Selbstverständlich dürfen in solchen Herkunftsfragen nicht die heutigen Formen der Familien- und Ortsnamen, sondern nur deren älteste Gestaltung massgebend sein, wie wir solche in Urkunden und sonstigen alten Niederschriften finden.

Dieses vorausgeschickt, wenden wir uns dem Namen

Werenwag zu. Er tritt zuerst im 13. Jahrhundert als "Werbenwac", "Werbinwac" und "Werbinuuac" auf. Die älteste Erwähnung findet ein Albert von Werbinwac in einer Urkunde vom 15. Juli 1216 als Zeuge.<sup>1)</sup> Dieser sass auf der im Donautal belegenen schwäbischen Burg gleichen Namens als Lehensträger und Dienstmann der Grafen von Hohenberg. Es ist wohl kaum zweifelhaft, dass diese Burg dem genannten Geschlecht den Namen gegeben hat. Wir müssen somit untersuchen, welche Bedeutung der Namen der Burg hat. Eine wichtige Rolle spielte bei unseren viehzüchtenden und jagdergebenen Vorfahren das Wasser, weshalb die Namen einer Reihe von Orten von ihm herührten. Auch bei der Burg Werbenwac oder Werbinwac hat das am Berg hinfließende Wasser der Donau unzweifelhaft der Burg auf der Talhöhe seinen Namen geliehen. Nach Dr. M. R. Buck 2.) handelt es sich hier um eine Stelle an der Donau, die offenbar auf die Burg übertragen ist. Das Topographische Wörterbuch des Grossherzogtums Baden, bearbeitet von Albert Krieger, stellt ebenfalls die Behauptung auf, dass der Name der Burg Werbenwac oder Werbinwac auf sie von einer Stelle der Donau übergegangen sei. Professor Dr. Mone behauptet in seiner "Kritik der Wappen der Minnesänger aus Schwaben" 3.), dass das Schloss auf dem Felsen über dem engen Donautal ursprünglich nicht die Werbenwag benannt worden sei, sondern den Platz unten an der Donau, wo das Wasser der mächtigen Brunnenquelle einen Weiher bildet und in die Donau abfließt,-----

- 1.) Böhmer, res gesta imperii, Band 5, 1<sup>te</sup> ed. No. 3845
- 2.) Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde in Hohenzollern, 5. Jahrgang, Seite 87.
- 3.) Diöcesanarchiv von Schwaben, 13. Jahrgang Seite 12.

nannte man die Wag. Diese wurde als Werft oder  
Werbe zum Schiffbau benützt und danach benannt.

Um die Frage wegen Herkunft des Namens  
Werbenwac oder Werbinwac erörtern zu können,  
müssen wir zunächst die Wörter- und Namenbücher  
heranziehen, da sich nur aus ihnen eine Entzif-  
ferung des Namens herbeiführen lässt.

Es bedeutet nach:

- a.) Schade, Oskar, Altdeutsches Wörterbuch,  
-----  
were, wer, nhd. Querdamm in einem Flusse,  
um das Wasser zu stauen, Wehr,  
wag, wac, wak, ahd., nhd., bewegtes, wogendes  
Wasser in einem Fluss, See oder im Meere,  
Wasserstrom, Wasserschwall, auch bloss Wasser
- b.) Lexer, Matthies, Mittelhochdeutsches Wörter-  
-----  
buch,  
Werbe, werve, Wirbel, Strudel,  
wer, were, Verteidigung, Wehr, Kampf, Wider-  
stand, Weigerung,  
wag, wac, bewegtes, wogendes Wasser, Strömung  
Flut, Woge, Strom, Fluss, Meer, See, Teich,  
Wasser überhaupt,
- c.) Lübben, August, Mittelniederdeutsches Handwörter-  
-----  
buch,  
wage, (wach) wogende Wellenbewegung, bewegtes  
Gewässer und die einzelne Welle, Woge,
- d.) Schiller und Lübben, Mittelniederdeutsches  
-----  
Wörterbuch  
were, Wehre, Verteidigung,  
wage, wogende Bewegung,
- e.) Miedel Julius, Dr., Oberschwäbische Orts- u.  
-----  
Flurnamen,  
wag, weibl. nhd. wac Wasser, Woge,
- f.) Buck, M. R. Dr., Oberdeutsches Flurnamenbuch,  
-----  
werb, m. Wirbel, sowohl im Wasser als auch am

Wirangel, Türe, Fallgatter,

werb, Damm.

waag, wag, wach, wak, m. althochdeutsch wac,

1.) stehendes, tiefes Wasser, Cumpen, 2.) Fluss,  
Bach,

g.) Buck, M. R., Dr., Hohenzollernsche Ortsnamen 4.)

-----  
hwerbo, ahd. Wirbel,

wac, tiefer Wassergumpen, von w a g e n sich be-  
wegen, nämlich im Kreise herum, dann aber auch s.

~~v. a. Lachs und See,~~

h.) Krieger, Albert, Topographisches Wörterbuch des  
-----  
Grossherzogtums Baden

hwerban, ahd. sich wenden, sich drehen,

i.) Heintze, Albert, Professor, die deutschen Fa-  
-----  
miliennamen, geschichtlich, geographisch, sprachlich  
wer, war zu ahd. waren, mhd. warn "wahren", mhd. wem  
" wehren"

{wac, wach, wag, ahd. wak "wach", mit der Ableitung  
wacar wacher "wachsam" munter. wacker, mhd.

Friedrich Pfaff 5.a. spricht sich über die Bedeutung  
des Namens folgendermassen aus: Wohl weil das Fluss-  
wasser, der waß, an dem Schlossfelsen sich stossend  
einen Wirbel bildete ( werben= im Kreise drehen),  
ward die Stätte und nach ihr die Burg genannt. } II

{Nach der vorstehenden Zusammenstellung müssen wir  
der ältesten Gestalt des Namens, die als "Werben-  
wac", "Werbinwac" und " Werbinuac" vorkommt die  
Bedeutung "Wirbelwoge" beilegen, denn "Wirbel" hiess  
altdeutsch "werb", "hwerbo" "hwerban" und "Woge"  
" wac". Dieser Name schliesst auf eine Stelle an der  
Donau unterhalb der Burg, die ein tiefes, stehendes  
Wasser bildete, in dem aus nicht näher bekannten  
Ursachen eine ständige Wirbelbewegung stattfand. }

-----  
4.) Mitteilungen des Vereins für Geschichte und  
Altertumskunde in Hohenzollern 5. Jahrgang S.87

5.a.) Anmerkung siehe Seite 7.

Eine solche Oertlichkeit könnte allerdings vor  
Erbauung der Burg vorhanden gewesen sein. 5.)

Uebrigens heiest nach Buck, Oberdeutsches  
Flurnamenbuch, "werb" auch "Damm" und "wag" auch  
"Fluss", sodass man an einen Damm an oder innerhalb  
der Donau/<sup>unterhalb der Burg</sup>denken könnte. Jedoch wird von Geschichts-  
schreibern oder Forschern dieser Auslegung keine  
Bedeutung beigelegt.

Bei den zweistämmigen Ortsnamen ist der zweite Stamm  
das Grundwort, das den allgemeinen Charakter des  
betreffenden Wohnplatzes bezeichnet und der erste  
Stamm das Bestimmungswort, das die allgemeine Aussage  
des Grundwortes nach der Besonderheit unterscheidet.  
Demnach ist bei unserem Ortsnamen "wac" das Grund-  
wort und "werben", "werbin" das die allgemeine  
Aussage genauer bestimmende Wort.

Die spätere Schreibweise „Werenwag“ hat aber auch zu  
anderen Auslegungen Veranlassung gegeben. Prof.  
Jos. Stöckle meint in der Donau sei eine so-  
genannte tiefe Wage und die dortigen Wiesen nennt  
man wegen der vielen dort vorkommenden Werren  
( Insekt, das viel im Grasboden der Wiesen vorkommt  
und die Graswurzeln zerstört) die "Werre". Also  
heiest die Donauwag die Werrenwag und davon hätte  
die Burg auf dem Felsen den Namen angenommen. Wei-  
ter will Stöckle den Namen von Aussprüchen der  
Burgherrn herleiten, die im Uebermute oft zu sich  
selbst gesagt haben sollen: „wer wags“, nämlich  
uns anzugreifen. Stöckle hat auch noch einen weiteren  
Vorschlag über die Bedeutung des Namens gegeben.  
Er will den ersten Teil des Namens als "wer"=  
Wehre, Verteidigung, Kampf auch Befestigung  
aufgefasst haben und den zweiten Teil die "Wag" als  
Wasserwirbel bestehen lassen. Dann käme die Erklärung  
als festes Bollwerk an der Donauwag in etwas der  
Volksdeutung "wer wags" näher, zumal er auch an-  
5.) Seite 7

nimmt, dass der Buchstabe "b" bei "werben", "werbin" des Wohllautes wegen eingeschoben sein kann. Wir vermögen aber dieser Auffassung nicht zu folgen, da die älteste Schreibweise des Namens erkundlich mit einem b weit über 100 Jahre vorherrschend gewesen ist, sie somit keine willkürliche gewesen sein kann und allein für die Erklärung des Namens, keineswegs aber <sup>für</sup> spätere Schreibweisen, bestimmend ist.

Aus den vorstehenden Darlegungen ist es unzweifelhaft dass der Namen Werenwag kerndeutsch ist.

#### Das adelige Geschlecht von Werenwag.

Die Mitglieder des adeligen Geschlechts von Werenwag haben sich nicht mehr wie andere kleine Geschlechter Süddeutschlands in der Weltgeschichte hervorgetan. Dies ist wohl der Umstand, dass es über dieser Familie an einer genügenden Arbeit aus älterer Zeit mangelt. Die überkommenen Nachrichten bieten nicht vielen Stoff für die Kunde des Geschlechts. Im Allgemeinen müssen wir uns auch hier, wie bei so vielen anderen, mit der Kenntnis weniger Namen begnügen, die sich zerstreut in Urkunden vorfinden. Dennoch erfahren wir aus diesen einiges über die Familie von Werenwag. Auf Grund dieser Urkunden haben wir in neuerer Zeit kurze genealogische Geschichten dieser Familie Fritz Grimme in der "Geschichte der Minnesänger"- 1. Band, die

---

5. Stöckle, Josef, Professor, Werenwag im Donautale.

5. a. Neujahrsblätter der Badischen Historischen Kommission Neue Folge 11 1908



- 8 -

rheinisch- schwäbischen Minnesänger- und der Hofrat Theodor Schön in der „Vierteljahresschrift für Wappen- Siegel- und Familienkunde“- 26. Jahrgang, Heft 1 - veröffentlicht. Die Forschungen über den Stoff für diese Familiengeschichten haben jetzt noch eine nicht unbedeutende Zahl von weiteren Urkunden und sonstigen Nachrichten zu Tage gefördert. Mit Rücksicht auf den ~~ausgedehnten~~, neu hinzugetretenen Stoff ist es geboten, die Geschichte des adeligen Geschlechts von Werenwag einer neuen Bearbeitung zu unterziehen, für die die Arbeiten der erwähnten beiden Schriftsteller als Grundlage bestehen bleibt. Um Wiederholungen zu vermeiden sind die urkundlichen Nachweise besonders zusammengestellt, auf die wir <sup>für</sup> damit hinweisen. Auf diejenigen Schriftstellen, die neue Nachrichten über die Familie gebracht haben, werden wir am Fusse der betreffenden Seite besonders verweisen. Alles Übrige ist den beiden Arbeiten von Grimme und Schön entnommen, soweit es sich nicht um neue Urkunden handelt.

Albert I

Die älteste Urkunde, die uns Nachricht von einem Mitgliede der Familie von Werenweg gibt, ist unter dem 15. Juli 1216 ausgefertigt. Durch sie erteilt der König Heinrich 7. als Herzog von Schwaben und Rektor von Burgund dem Kloster Wald in wörtlicher Uebereinstimmung mit dem Privileg seines Vaters gleicher Zeitstellung einen Schutz- u. Bestätigungsbrief. Als Zeuge wird hier ein Albertus de Werbinwac aufgeführt. Ob er die gleiche Person ist mit dem Albert von Werenwag, der in den Jahren von

1253 bis 1284 auftritt, ist aus den Urkunden selbst nicht zu entnehmen. Da sich aber dieser letztere bis zum Jahre 1284 meistens in Gemeinschaft seines Bruders Hugo nachweisen lässt, so haben wir doch zwei getrennte Persönlichkeiten anzunehmen und da uns ferner aus den Jahren 1216 bis 1253 andere Träger des Vornamens Albert nicht bekannt sind, so werden wir den älteren Albert (I) wohl als den Vater des nachfolgenden Albert ansehen müssen. Der erstere hatte ~~er~~mit zwei Söhne, namens Hugo und Albert.

Hugo I.

Bei Hugo I. haben wir es mit den Minneänger zu tun. Er dichtete, wie es sich aus seinem ersten Liede ergibt, zu einer Zeit, da Kaiser Friedrich II. noch lebte, sein Sohn Konrad 4. schon (Mit) König war, neben ihm aber der "König von Thüringerwalde-land", d. h. Landgraf Heinrich Raspe von Thüringen als Gegenkönig aufgetreten war, also vom 22. Mai 1246, dem Tage seiner Erwählung, bis 16. Februar 1247, dem Tage seines Todes. Wir müssen annehmen, dass Hugo I. in den Jahren 1246 und 1247 noch ein junger Mann war. Sein Geburtsjahr wird deshalb in die Zeit um das Jahr 1220 zu verlegen sein.

Mit ziemlicher Sicherheit ist anzunehmen, dass seiner, Hugo, bereits urkundlich im Jahre 1253 Erwähnung geschieht. Als nämlich am 5. Juni des genannten Jahres zu Linz Walther von Kallenberg, der ältere, und Heinrich von Wildenfels ein Gut zu Irrendorf an das Kloster Beuron um 14 Mark verkaufen, werden unter den Zeugen Albertus miles de Werbinuoc et Hugo et Bertoldus milites de Wahingen genannt. Da nun unter den Edlen von Wahingen sich sonst nirgends ein Hugo findet, sehr häufig aber die Namen Bertold, Conrad und Gott-

fried gerade in jener Zeit vorkommen, so sind wir geneigt, eine Verstümmelung der Zeugenreihe anzunehmen und sind der Meinung, dass hinter dem Vornamen Hugo sich eine Lücke findet, welche auszufüllen wäre durch " frater suus et ".

Später werden Albert<sup>us</sup> miles de werbenwâg et hugo miles frater suus in einer Urkunde des Grafen<sup>alant</sup> von Hohenberg und der Gebrüder Rudolf und Rudolf von Hewen vom 2. September 1258, dann Hugo I. allein in ~~der Urkunde der Gebrüder Bertbold, Vogt, und~~ Belreim von Wizenstein vom 4. September 1263, durch die dem Markgrafen Rudolf von Baden alle Rechte an der Burg Liebeneck und dem Dorfe Würm übergeben werden, genannt, und in einer Urkunde des Ritters Burkard von Hohenberg, genannt Wessar, vom 24. Juli 1268 werden als Zeugen Albertho et Hugoni militibus de Werbenwâg- vermutlich die beiden Brüder- als Zeugen aufgeführt. Ausserdem kommt Hugo I nur noch zwei Mal in einer Urkunde vor. Am 21. Juli 1268 entsagte Albert II. unter dem Zeugnis Hugos I allen Ansprüchen an die von der~~Witwe~~ des Bürgers Werdelin von Rottweil an das Kloster Kirchberg übergegangenen Güter sowie an den Hof des Klosters in Balingen gegen eine summe von 10 Mark Silber. Am 16. März 1279 war dominus Hugo de werbenwag miles und Henricus de werbenwag ( vermutlich sein Sohn) Zeugen bei einem Verzicht des Albert von Werbenwag und des Hugo von Wildeck auf alle Ansprüche<sup>an die Güter</sup> des Ritters von Falkenstein, genannt Hasenbein, die dieser um 8 Pfund Konstanzer an die Aebtissin und den convent zu Wald verkauft hat.

Albert II., der Bruder Hugos I., bezeichnet den

Ende des Jahrhunderts auftretenden Heinrich I, ausdrücklich als Brudersohn. Somit ist es klar, dass Hugo I. die Stammreihe fortgesetzt hat.

Albert II .

Abgesehen von den Fällen, wo nach den vorstehenden Mitteilungen Albert II zusammen mit seinem Bruder Hugo als Zeuge auftritt, wird ersterer noch erwähnt am 31. Dezember 1255, unter welchem Tage Graf Friedrich von Zollern dem Kloster Salem eine Hofstatt in Mühlheim mit voller Abgabefreiheit zu rechtem Eigentum übergibt. Der Verzicht vom 21. Juli 1268 zu Gunsten des Klosters Kirchberg ist schon vorstehend erwähnt. Um das Jahr 1270 war er Zeuge in einer Urkunde des Schultheissen von Balingen, Tragbotho Ritters von Neuneck,, durch die er seinen Hof in Honstetin um 60 Pfund Tübinger Heller an das Nonnenkloster Kirchberg verkauft. Ebenfalls vorstehend ist erwähnt ein Verzicht Albert II vom 16. März 1279. Die letzte Nachricht von ihm ist vom Jahre 1284. Am 2. Oktober desselben Jahres verkaufte er und sein Brudersohn Heinrich mit Zustimmung seines Herrn, des Grafen Albert von Hohenberg an das Johanniterhaus zu Villingen einen Weinberg zu Endingen ( badischer Amtsbezirk Emmendingen).

In dem Geschlechte von Werenwag wohnte ein kühner, feuriger Geist, welcher nicht einmal zurückschreckte, sich an gottgeweihten Personen zu vergreifen. Diese Nachricht ist uns an mehreren Stellen durch folgende Mitteilungen überliefert worden.

" 1267. Dietmarus abbas St. Georgii captivatus est a milite de Werbinwag, qui propter id leprosus factus est". 1.)

---

1.) Monumenta Germaniae Historica. Scriptorum. Band 17 . Annales Sancti Georgii. Seite 298. Neugart. Episcopatus Constantiensis etc. Teil 2 Seite 453. Ussermann. Hermanni Contracti chronicon. Bd. II Seite 443. Excerpta chronici Monasterii S. Georgii in nigra silva.

Dietmarus, electus anno 1259. . Quem deus de nobili a Werenwag ob illatam injuriam vindicans, eundem nobilem lepra percussit. Obiit a 1280 die Aprilis." 2.)

Hätrnach ist Dietmar, der Abt von St. Georgen von dem Ritter von Werenwg gefangen genommen worden, der deswegen vom Aussatze befallen wurde. Welcher Träger des Namens von Werenwag sich dieses Frevels schuldig gemacht hat, ist nicht bekannt geworden. Da uns jedoch um das genannte Jahr die Brüder Hugo I. und Albert II. namentlich bekannt sind, so gehen wir nicht fehl, wenn wir einen dieser als Uebeltäter betrachten. Er wird sich aber sehr bald zur Busse gewendet haben, und wenn, was wohl als sicher voranzusetzen ist, ihn für seine Tat der Kirchenbann getroffen hat, so muss er bereits im folgenden Jahre wieder von demselben gelöst worden sein, denn um diese Zeit finden wir Beide Brüder unter den Zeugen für Klöster ausgestellter Urkunden. In solchen aber hätte unmöglich ein Gebannter seine Stelle finden können. Wahrscheinlich zur Sühne seines Frevels machte Albert von Werenwag vom 21. Juli 1268 eine Schenkung an das Kloster Kirchberg.

Adelheid I Adelheid I., die Tochter Hugos I., heiratete zu Ende des 13. Jahrhunderts in das reiche Bürgergeschlecht der Stahler zu Rottenburg. Sie war die Witwe Heinrich Stahler. Nach Cabelkover standen im Seelbuch des Karmeliterklosters zu Rottenburg am Neckar Conrad Stahler und seine Gemahlin Adelheid von Werenwag. An anderer Stelle 3.) wird er als im Seelbuch

2.) Freiburger Diöcesan. Archiv. 15. Band. Seite 225. Die Anniversar-Bücher der Klöster Beuron und Gorheim. Monumenta chronologica monastica collecta. Die Aebte der Klöster Tennenbach und St. Georgen.  
3.) Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Alterumskunde in Hohenzollern. 13. Jahrgang. S. 83

der Karmeliter zu Rottenburg eingeschrieben erwähnt: Hans von Neuneck, der Junge, und seine Gemahlin Adelheid von Werenwag. Welche Eintragung nun die richtige ist, muss dahingestellt bleiben. Sie war in zweiter Ehe im Jahre 1313 mit Renhart von Höfingen, genannt Ochsenberg, vermählt. Am 10. April 1313 verkaufen sie unter Graf Rudolfs von Hohenberg Siegel einen Hof zu Dettingen an einen Reutlinger Bürger Albrecht den Hüten.

Albert III .

Von den weiteren 3. Söhnen Hugos I., nämlich Albert III., Heinrich I und Hugo II, begegnet uns der erstere am 7. November 1299 zu Tuttlingen als Her Alber von Werbenwag, Ritter, und Zeuge einer Schenkung des Eigentums an dem Gerichte in Dürnheim, die Konrad von Wartenberg an die Jahanniter zu Villingen macht. Albert III. war im Jahre 1303 zu Konstanz bei Graf Friedrich von Zollern und am 12. April 1303 Zeuge in einer Urkunde der Gräfin Udilhild von Zollern, durch die sie und ihr Sohn die Herrschaft Mühlheim mit der Vogtei über Kloster Beuron u. a. an den Bischof Heinrich von Konstanz verpfänden. Am 28. Oktober 1304 war Hiero albert von wiermenwak Zeuge einer Stiftung der Gebrüder Rudolf und Albrecht von Hohenberg für Elsebet von Wöllhausen. Am 3. Februar 1305 finden wir ihn als Zeuge der Urkunde, durch die das Bistum Konstanz dem Grafen Friedrich von Zollern gegen Heimzahlung der geliehenen 1400 Pfund Heller die verpfändete Herrschaft Mühlheim zurückgibt. So dann machte er am 27. April 1309 eine Schenkung an die Klause zu Egesheim (württemb. Oberamt

Spaichingen ), bzw. an die Tochter seiner Base Agnes von Michelstein und deren Kinder durch Uebertragung des Eigentumsrechts an dem Gute, auf dem die Klause stand, und durch Zuwendung des Mülhuser Hofes. Alber von Welber<sup>z</sup> wat war am am 4. Juni 1306 Zeuge bei der Uebereignung eines Hofes zu Holzhausen an das Kloster Stetten durch den Grafen Rudolf von Hohenberg. Zuletzt wird er in sehr ehrenvoller Weise am 25. Juli 1307 als Schiedsrichter zwischen Heinrich dem Lescher und dem Kloster Marckthal wegen eines Hofes zu Ammern erwähnt.

Heinrich I.

Sein Bruder Heinrich I. begegnet uns zunächst in der Umgebung des Könige Rudolf am 25. Januar 1274 zu Zürich, als dieser über Heinrich von Hessen die Acht ausspricht. Weiter ist er in der schon erwähnten Urkunde aus Rottweil vom 16. März 1279 genannt, wo er als Letzter die Zeugenreihe schliesst, und da er hier hinter den milites aufgeführt wird, so hatte er sicher den Ritterschlag noch nicht erhalten, ein Umstand, der auf seine Jugend schliessen lässt. Die Urkunde Albert II. vom 2. Oktober 1284 führt ihn ausdrücklich als Brudersohn auf, und da er kein eigenes Siegel besitzt, gibt er sich mit dem seines Oheims zufrieden. Am 12. Juli 1308 wurde er als Bürge für Graf Burkard von Hohenberg und dessen Neffe Graf Rudolf, die unter diesem Tage von Johannsen von Geroldsack und seiner Gemahlin Anna von Fürstenberg pfandweise die Stadt Dornstetten erwarben, genannt. Am 16. Juni 1321 ist Heinrich I. bereits tot, ( bitte diesen Satz auf Blatt 16 - erste 9 Zeilen fertigzulesen - dann wieder ganz regelmässig von Blatt zu Blatt weiterzugehen.)

x

unter den Zeugen, als Graf Albert von Hohenberg diesem Kloster seine Besitzungen in Wirrensegel, mit denen Konrad von Helmsdorf belehnt war, schenkt. In diesem Salemer Mönch glaubt man 5.) den Minnesänger Hugo I wiederzufinden. Diesser Auffassung vermögen wir uns nicht anzuschliessen. Vielmehr wird er mit dem später noch auftretenden Hugo, von dem man nach den beigefügten Zusätzen, wie z. B. fr. = frater, br. = bruder, conu. = vonversus, annehmen muss, dass er sich im geistlichen Stand befand, ein und dieselbe Persönlichkeit sein. Wir nehmen an, dass er sich in der Jugend schon diesem Stand gewidmet hat, weshalb sich das Jahr 1292 mit den übrigen Daten aus dem Leben Hugos II. wohl vereinigen lässt. Unsere Annahme führt dazu, diesen Hugo II. als Sohn des Minnesängers Hugo I. anzusehen.

Als Zeuge tritt Hugo II. noch am 21 Januar 1316 bei Schlichtung eines Streites zwischen Ulrich dem Kasseler von Ostrach, seiner Mutter und seinen Geschwistern, und dem Kloster Salem, am 25. Juli 1317 bei dem Verkauf eines Friedrich von Ebingen gehörigen Hofes im Dorfe Buchain an dasselbe Kloster, und zuletzt am 16. August 1320 bei Verkauf der dem C. Hasenbein, Knappe von Falkenstein eigenen Besitzungen in Kalchoven bei dem Schlosse Hohenfels an das Kloster Salem auf.

In dem Totenbuche von Salem wird unter dem 21. November ein (O. fr. Hugo) dyac. de Werenwag geführt.

---

5.) Germania, Bd. 16, N. R. 4 - 1871 - Seite 83  
Stöckle Joseph, Werenwag im Donautale.

6.) Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, N. F., Band 14, Seite 351.



denn es übergibt an diesem Tage Mechtildis, Witwe weiland Hainrici de Werwag mit Zustimmung ihrer Söhne Albert ( 4) und Heinrich (II,) , militum, ihre Aecker in Buchain, zu ihrem, ihres Gemahls und ihrer Söhne Seelenheil an das Kloster Salem. In dem Totenbuche des Klosters Salem wird ihr Sterbetag auf den 9. März angegeben. 4.)

Hugo II

Albert IV.

Unterm 19. Oktober 1292 erscheint ein Hugo von Werenwag als Mönch des Klosters Salem, In der Urkunde vom 16. Juni 1321 werden die beiden Brüder Albert und Heinrich von Werenwag, Söhne von Heinrich I. bereits als Richter bezeichnet. Dieser Umstand lässt darauf schliessen, dass sie sich zu dieser Zeit nicht mehr in einem jugendlichen Alter befunden haben. Wir müssen deshalb annehmen, dass es sich bei den Zeugen Albert und Heinrich von Werenwag, die in den Urkunden seit dem Jahre 1313 auftreten und sich zum Teil als Brüder bezeichnen, um obige beiden Mitglieder der Familie handelt.

Beide Brüder finden wir zunächst am 11. August 1313 und 16. November 1319, und zwar im ersteren Falle zu Ebingen als Zeugen bei einer Vereinbarung zwischen den Ritter Bertold von Gundefingen, seinem Bruder und Berchtold, seines Bruders Sohn und dem Kloster Salem, und im zweiten Falle zu Mühlheim als Mitglied<sup>er</sup> des Mannengerichts für <sup>einen</sup> Güterverzicht in Sachen der von Eglingen gegen das Kloster Salem über Güter zu Bechingen. Mit Hugo II. ist Albert 4. unterm 16. August 1320 Zeuge, wie bereits an einer anderen Stelle erwähnt ist.

---

4.) Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, N. F., Band 14, Seite 512.

Albert 4. erlangte am 16. Mai 1345 von Graf Heinrich von Hohenberg das Zugeständnis, dass Letzterer keine Rechte an der Kirche und dem Kirchensatz zu Egesheim ( württemb. Oberamt Spaichingen) habe, sondern beides Albert von Werbenwag zukomme. Der Kirchensatz in Egesheim, Reichenbach und Bubsheim ( alle im Oberamt Spaichingen) gelangte später durch ~~den~~ Edlen von Schildeck und Gertrud von Werenwag an das Kloster Beuron. Am 27. Mai desselben Jahres hieß er alle seine Leute dem Friedrich Pranthoch. Er lebte noch 1349 und 1353, war aber bereits 1365 todt. Seine Gattin war Margarethe von Wasserberg. Mit ihm beginnt die sichere Stammreihe des Geschlechts.

Er hatte nach Gabelkover drei Söhne, Albert 5., Heinrich III und Conrad I., Hinsichtlich der beiden Letzteren wird uns dies durch eine Urkunde vom 17. Ferbruar 1345 bestätigt, die uns aber auch über eine Schwester, Vornamens Gertrud, Nachricht gibt. Vermutlich war auch Adelheid von Werenwag eine Schwester der drei Brüder.

Heinrich II. Albert 4. Bruder, Heinrich II, finden wir mehrfach in der Ugebung der Grafen<sup>von</sup> Zollern. Unter dem 15. März 1319 bestellen Gräfin Agnes von Zollern und ihr Sohn des weiland Grafen Friedrich von Zollern Seelgerät, wobei Hainrici de werbenwag, militum Zeuge ist. Als Ritter und Zeuge führt ihn auch eine Urkunde vom 5. April 1320, worin Graf Friedrich von Zollern, Herr von Schalksburg, Heinrich dem Wacbel von Frommern den Verkauf von Zinsen gestattet. Am 28. Mai 1328 ist Heinrich II. bei der Beurkundung zugegen, die Graf Friedrich von Zollern, Herr zu

Mülheim, über das Vermächtnis einer Wiese an das Kloster Salem ausspricht. Vor dem 1. August 1332 hatten die Aebtissin und der Konvent des Klosters Wald von Heinrich II. eine Leibeigene, Namens Katherine Harthaimin erworben. Am 13. Juli 1334 ist er zugegen, als Graf Friedrich von Zollern dem Conrad Hasenbein von Falkenstein seine Lehngüter in Egesheim zu Eigen gibt. Am 5. Juni 1336 war Heinrich von Werwag Zeuge des Verkaufs von Köngen und Unter Boihingen mit Zubehör, den die Grafen Albrecht, Hugo und Heinrich von Hohenberg um 4500 Pfd. Heller an den Grafen Albrecht von Aichelberg vornahmen.

Heinrich II. Todestag war warscheinlich der 26. Januar, wenigstens wird in dem Anniversarium Beuronense 7.) unter dem genannten Tage eines Henrici de Werenwag gedacht.

Albert V.

Albert 5. verwies im Jahre 1365 seine Gattin Elisabeth, die Tochter B. des Leders auf Güter zu Liptingen (badischer Amtsbezirk Stockach).

Heinrich III.

Konrad I., Heinrich III., Gebrüder von Werenwag und Johann von Schilteck, ihr Schwestermann, schuldeten nach der bereits erwähnten Urkunde vom 17. Februar 1345 dem Berthold Karrer von Mühlheim 350 Pfd. Heller. Zunächst wird Heinrich III., der mit einem Fräulein von Stein vermählt war, wieder 1365 genannt. Im Jahre 1372, am 27. Januar, stiftete er in Kloster Beuron eine Jahrzeit für alle Verwandten, besonders seines Bruders Sohn Heinrich. An dessen Todestag sollte die Jahrzeit begangen werden und bei dieser Gelegenheit der  
-----  
7.) Freiburger Diözesan- u. Archiv. 15. Band S. 1 Die Anniversar- Bücher der Klöster Beuron und Gorheim.

Probst dem Konvent 1 Pfd. Heller geben "aus der Langwiese", die "under Egge" gelegen ist und die er zu diesem Behuf dem Kloster Beuron geschenkt hatte. Ob der Bruderssohn Heinrich von Albert 5 oder Conrad I abstammte, war nicht festzustellen. Pfaff Berthold, der Waibel, von Kolbingen schenkte unterm 15. Oktober 1372 dem Kloster Beuron um Gotteswillen Gärten, Aecker und Wiesen unter anderem, wobei Junker Heinrich von Werenwag als Siegler auftritt. Als Graf Friedrich von Zollern der Ältere zu Schalksburg, und sein Sohn Friedrich der Junge, genannt Graf Mulli, am 29. Januar 1377 den Reichsstädten (den Reichsstädten) Frieden<sup>s</sup>versicherung gaben, sollte sein Diener Heinrich von Werbenwag Satzman sein. Es wurde bestimmt, dass Heinrichs Leute und sein Teil der Veste zu Werbenwag nicht wider die Städte sein, noch deren Helfer enthalten sollen. Im Jahre 1382 war Heinrich von Werenwag Schiedsman von wegen des Kirchensatzes zu Ebingen und wird am 20. November 1382 als Zeuge in einer Urkunde des Thomas von Schiltegg genannt. Zuletzt wird er in einer Urkunde vom 8. November 1404 erwähnt, nach der Diethelm der Tieringer seinen mit Heinrich von Werenwag geteilten Laienzehnten in Nusplingen an die Klausur zu Egesheim um 100 Pfd. Heller verkauft.

Conrad I. Conrad I war 1386 mit Ursula, der Schwester des Ammans Conrad Gremlich zu Pfullendorf vermählt. Er wird nur in der vorgenannten Schuldurkunde vom 17. Februar 1345 erwähnt.

Gertrud I.

Durch dieselbe Urkunde wird uns mitgeteilt, dass Gertrud I mit Johann von Schilteck verheiratet war. Wie bereits bei Albert 4. erwähnt worden ist, gelangte der Kirchensatz in Egesheim, Reichenbach und Bubsheim (Oberamt Spaichingen) durch den Edlen von Schilteck und

und Gertrud von Werenwag an das Kloster Beuron. Ohne Zweifel handelt es sich hier um das vorerwähnte Ehepaar.

Der Edle von Schilteck wird als nobilis et validus bezeichnet.

Beide werden im Anniversarium Beuronense 8.) unter dem 4. März folgendermassen erwähnt.

" Martius 4. G. Lucii papae et m. Anniversarium nobilis ac validi a Schülteckh et Gertrudis de Werenwag, cedens jus patronatus in Egissen, Reüchenbach et Bubshaim.

Adelheid II Adelheid II von Werwag war die Gatten Wilhelms von Magenbuch, für die und ihrer Tochter Betha Jahrzeit Wolf von Magenbuch an den Konvent des Klosters Heiligenkreuztal am 22. April 1365 etliche Wiesen zu Altheim (württemb. Oberamt Rindlingen) um 74 Pfund Heller verkaufte.

Heinrich 4 Heinrich III. hatte einen Sohn Heinrich 4. Am 9. Dezember 1413 übereignete Heinrich von Werenwag, ein Edelknecht, dem St. Antonien - Altar in der Heiligkreuzkirche zu Rottweil 7/2 Schilling Heller Zins mit einer Schleifmühle daselbst auf einer alten Au am Neckar. Er sass zu Ensesheim im Bärenthal. Im Jahre 1416 verzichtete seine

Gattin Clara von Wernau zu Gunsten ihrer Brüder Eitel, Volmar, Heinrich und Lutz von Wernau auf das elterliche Erbe. Sie war die Tochter Vollmars von Wernau. Im Jahre 1417 wurden beide Ehegatten durch den Landvogt in Schwaben

Hans Truchsees von Waldburg, den Ritter Walther

-----  
8.) Freiburger Diöcesan Archiv . 15. Band. Seite 1  
Die Anniversarbücher der Klöster Beuron und Gorheim.

von Stain, Magnus Krafft von Ulm und Eberhard von Hausen mit einander vertragen. Heinrich von Wernwag trat als Siegler der Urkunde vom 19. September 1419, durch die Märklin Wigher, <sup>und Märklin von HUSEN</sup> genannt von Husen, einen Kaufvertrag schlossen, und der Urkunde vom 28. September 1419, durch die Stubenberg von Stuben, Marquard Wigger, genannt von Husen, und Märklin von Husen bekennen, dass sie für ihre Veste Husen an der Donau einen Burgfrieden gemacht haben, auf. Im Jahre 1427 übereignete er der Rottweiler Bürgerin Ursula Bökin ihre Hälfte eines Hofes zu Vaihingen ( bei Neukirch, württ. Oberamt Rottweil), aus welchem ihr jährlich  $2\frac{1}{2}$  Malter Vassen, 6 Scheffel Herbetsühner und  $\frac{1}{2}$  Viertel Eier gingen und der bisher Mannlehen von ihm gewesen war, desgleichen im Jahre 1432 die andere Hälfte.

Gemäss den ausgefertigten Kaufbriefen erscheint der Edelknecht Heinrich von Werrenwag 1427 und 1432 im Besitze einzelner ganzer oder geteilter Höfe, Gülten usw. in Neukirch als Lehensinhaber.

Zuletzt am 1. Dezember 1442 erscheint Heinrich von Wernwag als Siegler einer Verkaufsurkunde zwischen Burkhard von Balgheim und seiner Frau Bethe von Nusplingen und dem Kloster Beuron über den Wildenfelshof in Fridingen.

Heinrich 4, muss in wenig glücklicher Ehe gelebt haben; denn im Jahre 1436 wurde er zum zweitenmal mit seiner Gattin Clara von Wernau vertragen.

Heinrich V

Sein Sohn war vermutlich der ehrwürdige geistliche Herr ~~HEINRICH WERNWAGER~~, ~~WERNER~~ im Jahre 1472 Kirchherr der Pfarrkirche zu Nusplingen (württem.

Oberamt Spaichingen) war. Am 28. Juni 1477 erklärte der Kirchherr Pfaff Heinrich von Werenwag in Nusplingen, der Edle Märk von Werenwag sel. habe ihm sr. Zeit die Pfarrei mit samt dem halben Teil des grossen Zehnten und aus besonderer Treue seinen eigenen viertel Teil desselben Zehnten auf Heinrichs Lebzeit unter der Bedingung verliehen, dass dieser 4. Teil nach seinem Tode wieder ledig sein solle. Da nunmehr nach Märks Tode die Lehenschaft der Pfarrei und die Eigenschaft jenes 4. Teils am Zehnten an den Junker Jörg von Werenwag gekommen sei, so soll auch dieser Zehentanteil nach seinem Tode Jörg und seinen Erben als Eigentum heimfallen.

Konrad II. Albert 5. hatte nach Gabelkover einen Sohn Conrad II. Derselbe wird zuerst 1404 genannt. Im folgenden Jahr war er vermählt mit Anna von Lustnau, der Schwester der Gebrüder Johannes und Ostertag von Lustnau. Am 13. Februar 1405 wurde sie mit den beiden zuletzt Genannten wegen ihres väterlichen Erbes vertragen. Sie erhielt 150 Gulden. Ihre Eltern waren Hans von Lustnau und Adelheid von Hailfingen. Unterm 13. September 1410 schenkte Conrad von Werenwag, sesshaft zu Nussplingen, dem Kloster Beuron 20 Pfd. Heller zu einer Jahrzeit. Zuletzt wird er am 27. September 1412 genannt, wo er als Zeuge einer Schenkung Wilhelm /Schiltegger's an den Probet und das Kloster Beuron auftritt.

Konrad's II. Jahrtag wurde am 27. Januar in Beuron begangen. 9.)

---

9.) Freiburger Diözesan. Archiv 15. Band, Seite 1  
Die Anniversarbücher der Klöster Beuron und Gorheim.

Er hatte drei Kinder: Conrad III, Marquard I, und Anna.

Anna

Die zuletzt Genannte war vermählt mit Wolf von Bubenhofen zu Geisslingen und Dotternhausen. Sie testierte 1453 und war 1464 todt. Beide Ehegatten stehen nach Gabelkover in der Brüderschaft des Salve in Stuttgart.

Marquard I. Märk von werenwang hat am 29. Februar 1436 das Bürgerrecht der Stadt Ravensburg erworben. Für ihn traten als Bürgen Jacob Schellang und Eitel Huntpiss, der Junge, auf. 10<sup>o</sup>) Die Bürgen mussten von der Mutter die nächsten Verwandten sein. Demnach stand Marquard I. in einem näheren verwandschaftlichen Verhältnis mit der sehr alten und reichen Familie Huntpiss und Ravensburg. Diese stand an der Spitze einer sehr grossen Handelsgesellschaft 11<sup>o</sup>) die in Barzelona die erste Stelle einnahm und den Handel nach den westlichen Ländern über Norditalien und Südfrankreich nach Katalonien und Valencia betrieb. Das Bürgermeisteramt in Ravensburg bekleideten viele Mitglieder der Familie Huntpiss. Marquard (der) I. selbst war am 6. Oktober 1437 und 10. März 1450 Bürge für Eberhard von Stuben und Hans Konrad Blind. 12.) Mit beiden muss er demnach in verwandschaftlichen Beziehungen

---

10.) Frankfurter Blätter für Familiengeschichte. 3. Jahrgang 1910, Seite 179.  
11.) T. Hafner, Geschichte der Stadt Ravensburg.  
12.) Frankfurter Blätter für Familiengeschichte, 3. Jahrgang 1910 Seite 159 und 172.



gestanden haben. Unter den Ministerialen, Patri-  
ziern und Adeligen, die 1436 in Ravensburg aufgenommen  
wurden, wird Märk von Merenwang erwähnt. 13.)

Marquard I versprach am 21 Januar 1437 in Gemein-  
schaft mit seinem Bruder Konrad III. oder Kunz  
dem Jüngeren dem Märklin von Hausen, der sich für  
sie wegen einer Schuld von 210 Gulden an ihren Vater  
Cunz den Aelteren verbürgt hatte, schadlos zu  
halten, desgleichen am 29. November 1439 demselben  
wegen seiner Bürgschaft, welche er wegen der Schuld  
Marquards an seinen Bruder für sie eingegangen  
war. Marquard I wird auch 1444 erwähnt. Unterm 13.

Dez. 1453 übereignen Conrad und Marquard von  
von Werenwag dem kloster Beuron das Ortolfsgut  
zu Schwenningen, das von ihnen zu Lehen ging.

Für Hans Huntwiss dem Aelteren, Bürger zu Ravens-  
burg, war Märk von Werenwagen sein Tochtermann,  
Vogt zu Waldburg am 20. Juli 1456 Bürge. Am 6.

und 17. Juni 1458 verschrieb sich Hans Truchsess  
von Höfingen, welcher dem Ostertag von Lustnau  
dessen Burg, Gesäss und alle andern Güter zu  
Pfäffingen (württemb. Oberamt) Herrenberg ) abge-  
kauft hatte, wegen des Kaufgeldes im Betrage von  
1700 Gulden dahin, dass er 400 Gulden sogleich bar

bezahlen, die Ablösung einer Schuld mit 100 Gulden  
sogleich übernehmen und an dem Rest 12 Jahre lang  
heimzahlen wolle. Sollte jedoch Ostertag vor <sup>14 auf Wal</sup>  
den <sup>den 100 Gul</sup>

gänzlicher Abtragung der Schuld sterben, so sollte  
der Käufer dessen Vettern, unter denen Conrad und  
Marquard von Werenwag genannt werden, für die  
die Rückstände bis zu 1000 Pfund Heller gewärtig  
sein, d. h. hatten. Am 19. Juni 1460 verwies

-----  
13.) T. Hafner, Geschichte der Stadt Ravensburg.  
Seite 164.

Hans Truchsess von Höfingen, nachdem er obige Güter weiter an Konrad von Fürst verkauft hatte, die beiden Herren von Werrenwag wegen der noch ausstehenden 1000 Gulden auf die Terminzahlungen des Konrad von Fürst und gab zur Sicherheit seine Rechte an Urnburg, Weitingen und Rohrdorf ( württemb. Oberamt Horl). Am 16. Februar 1464 stifteten die Junker Conrad und Marquard von Werenwag im Verein mit Junker Hans von Bubenhofen abermals einen Familienjahrtag im Kloster Beuron, der " stattlich" begangen werden soll. Am 10. November 1464 erklärte sich Marquard von Werenwag für unfähig, im Streite zwischen Graf Eberhard von Sonnenberg und Kloster Salem zu entscheiden und verwies auf einen früheren Vergleich Hans Ulrichs von Stoffeln in dieser Sache. Am 23. November 1464 gab Marquard von Werenwag der Erzherzogin Mechtild von Oesterreich folgende Lehen auf: 3 Pfund Heller Verzins auf der Mühle zu Reichenbach ( württemb. Oberamt Spaichingen) und vier öde Güter daselbst, die vor Zeiten gegülten hatten. 40 Viertels Kornes und 60 Viertel Hafer Rottweiler Masses, und die dazugehörigen Wiesen, welche 3 Pfund und 5 Schilling Heller gülteten, alles gelegen in der Herrschaft Hohenberg, und bat sie, da er sie seinem Vetter (d. h. Bruderssohn Georg) von Werenwag übergeben hatte, diesem zu verleihen. Am 11. Dezember 1464 entschied Berchtold Haslach, Freilandrichter in der Grafschaft Heiligenberg, in der Streitsache zwischen Junker Marquart von Werenwag und Hans Hundbiss von Ravensburg einerseits und dem Kloster Weingarten und der Ell- Schleherin andererseits über den Besitz eines Gutes zu Zogenweiler

( württemb. Oberamt Ravensburg ). Am 27. März 1469 tritt Markwart von Werenwag als Siegler einer Urkunde auf, durch die zwei Kinder Heinrich Zimmer's und Margarethe Vischer's von der Leibeigenschaft des Klosters Beuron freigekauft werden. Der fromme und feste Märck von Werrenwag erscheint am 19. Sept. 1471 als Siegler unter dem Reversbriefe des Jörg Hofetetter, Medicus von Augsburg, als Leib- und Wundarzt der Stadt Ravensburg auf 2 Jahre.

Marquard I. hatte sich offenbar in reifen Jahren zum geistlichen Stand entschlossen, denn in der vorgenannten Urkunde vom 19. September 1471 wird er als frommer Mann genannt und am 28. Juni und 17. Oktober 1477 ausdrücklich als Pfarrer zu Nusplingen bezeichnet. Letztere Urkunde, worin gesagt wird, dass er in Nusplingen Pfarrer ist, steht im Widerspruch mit der Ersteren, die bereits von dem Tode Märck von Werenwag's spricht.

Marquard's Jahrtag wurde am 4. Dezember in Beuron begangen. 14.)

Conrad III Bewegter floss das Leben seines Bruders Conrad III. dahin. Zuerst wird derselbe am 28. Oktober 1427 genannt. Schon 1438 war er vermählt mit Ursula von von Mannsberg. Am 10. September 1442 wird "der veste" Conrad von Werenwag erwähnt. Im Jahre 1445 war er <sup>Lehens</sup> Träger des Zehnten zu Roddach (?Röthenbach, württemb. Oberamt Oberndorf) für Osterbrunn von Wurmlingen. Im folgenden Jahre - 1446 - verwies er seine Gattin Ursula von Mannsberg um 600 Gulden Widerlegung und Morgengabe auf seine Güter zu Gär-

-----  
14.) Freiburger Diöcesan. Archiv. 15. Band. Seite 1.  
Die Anniversarbücher der Klöster Beuron und Gorheim

Ertingen (württemberg. Oberamt Herrenberg). Dann wird er wieder am 24. Februar 1447 genannt. Am 6. März 1447 tritt Konrad III als von Herzog Albrecht von Oesterreich bestellter Richter über die zwischen Eitelkraft von Gamerschwang und Kraft von Dürmenz einerseits und Eitel Walker und Hans Walker, Vettere zu Haigerloch gesessen, andererseits bestehenden Späne um ein Lehen auf. Zwei Jahre später verlor er seine Gattin. Ihre Grabinschrift in Gärtringen lautete "Anno domini 1449 obiit honesta donna Ursula de Mansperg, uxor Conradi de Werenwag, cuius anima requiescat in pace." Am Stein war ein grosser Mannförmiger Wappenschild, darunter vier Löwenschildlein angebracht.

Am 6. Dezember 1450 verschrieb sich Conrad III gemeinschaftlich mit Hans von Heimertingen dem Aelteren gegen die Aebtissin und den Konvent von Pfullingen, dass sie sich wegen des Kaufs von einem Viertel des Dorfs und der halben Burg Genkingen ( württemb. Oberamt Reutlingen) als Bürgen verbinden. Im folgenden Jahre siegelten beide gemeinsam für Bauern zu Gärtringen. Ausser den Gütern im zuletzt genannten Orte besass er ein Haus zu Nusplingen. Da nun sein Lehnsherr, Herzog Albrecht von Oesterreich, seit 1449 mit den Rottweilern verfeindet war, so verbrannten Letztere drei Teile an Conrads Haus zu Nusplingen. Dafür mussten sie infolge eines Spruchs des württembergischen Hofmeisters Albrecht Speth, Hans

Conrad von Hausen 28 rheinische Gulden bis Jacobi zu Rottweil erlegen. Am 13. November 1452 bei den Verhandlungen zwischen Rottweil und den oesterreichischen Anwälten vor dem Lehensgericht zu Rottenburg war Conrad von Werenwag unter den Vasallen des Herzogs, die in dieser Sache schworen. Konrad weilte, als sein Haus verwüetet wurde, wohl in der Ferne. Er war nämlich vor dem 18. Juni 1453 in die Dienste des Klosters Ottobeuren als dessen Vogt getreten. Am zuletztgenannten Tage vertrat er als Sachverwalter und weltlicher Vogt den Abt im Streit mit Bero von Rechberg wegen der vom Abt auf der Hofstatt am Ende des Hohenfürst gegenüber von Mindelheim angelegten Festung. Der Bau musste 20 Jahre eingestellt werden. Wohl infolge des hohen Ansehens, das Konrad genoss, wurde im Jahre 1460 sein Vetter Wilhelm von Lustnau zum Abt erwählt. Derselbe schloss am 21. April 1463 durch den Vogt Konrad von Werenwag einen Vertrag mit dem Markte Ottobeuren ab. Leider war die Wahl (mit) seines Verwandten ein sehr unglückliche. Als im Jahre 1464 Hans von Stein im Namen des Bischofs von Augsburg von einem jeden Untertan des Abts den 40. Pfennig des Vermögens als Türkensteuer einforderte, gab Abt Wilhelm aus Furcht nach. Conrad jedoch liess sich nicht einschüchtern, beriet sich am 7. November auf dem Rathause mit den Gemeindevorständen von Ottobeuren, Suntheim, Hawangen, Beningen, Eck, Gunz, Oberwesterheim, Unterwesterheim, Attenhausen, Frechenrieden, Böhen,

Oberwolfartschwenden, Niederwolfartschwenden oder Niederdorf und Dietradried und verhinderte die Auszahlung der Steuer, sodass Hans mit leeren Händen nach Augsburg zurückkehren musste. Conrad tritt auch in seiner Heimat als Sachverwalter auf. So vertrat er im Jahre 1458 Conrad Füg in einem Streit mit Rottweil. Am 27. April schrieb Hans Dornhan, ein Bürger dieser Stadt, an Conrad: er habe mit dem Rat geredet und diesen gebeten, die Sache zum Guten kommen zu lassen, und bäte ihn, mit Füg nach Rottweil zu kommen. Am 1. Mai erwiderte Conrad: er besorge, dass Conrad Füg in keiner Weise zu bethadungen sei. Er wolle nicht in die Stadt zu einem gütlichen Tag kommen. Dornhan möge mit dem Rat reden, dass die Sache ihren Fortgang nähme. Auf ein Schreiben des Bürgermeisters und Rats erwiderte dann Conrad am 11. Mai: er wolle, sobald er könne, dasselbe dem Füg schicken, damit er ihn "Hörleiven" versteht. Am 27. September wird er bei einer weiteren Verhandlung in dieser Sache als Freischöffe des westfälischen (Vehm) Gerichts bezeichnet. Freischöffe konnte nur sein ein freier, deutscher Mann von gutem Rufe, der sich in Westphalen "wissend" hatte machen lassen. Am 4. Dezember 1459 wohnte Konrad bei einem öffentlichen Freischöffengericht zu Oberndorf, bei welchem die Späne zwischen Conrad Füg von Bergfelden (württemb. Oberamt Sulz) und Rottweil beigelegt werden sollten. Sonst ist von Konrad nur noch bekannt, dass er am 28. Januar 1454 die Urkunde Annas von Hirschow, der Witwe Jörgs von Ghypich, siegelte, am 3. Sept.

1454 Rudolf von Ebingen ihn im Namen Erzherzogs Albrecht von Oesterreich mit anderen Lehensmannen der Herrschaft Hohenberg zu einem Lehengericht in Streitigkeiten zwischen Benz Kechler von Schwandorf und der Gemeinde Altheim berief, dass er am 25. Juli 1458 als Bürge eines zwischen Johannes von Neuneck, Deutschordensherr, seiner Schwester Barbara, Klosterfrau zu Rüti und Hans von Tierberg einerseits und Conrad von Fürst andererseits geschlossenen Verkaufes ihrer Besitzungen zu Pfäffingen auftrat und 1461 neben seinem Vetter Ostertag von Lustnau siegelte.

Er war noch einmal verheiratet. Denn im Jahre 1459 stellte seine Gattin Ursula Göler eine Quitting aus um Gült und Leibgeding bei Württemberg.

Er starb zu Ottobeuren zwischen dem 14. November 1464 und dem Jahre 1471 und fand daselbst seine Grabstätte im sogenannten Paradiese, wo ein ausgehauener Stein sein Andenken enthält. Auch wurde dort bis zum Jahre 1805 sein Jahrtag abgehalten.

Conrad III. hatte drei Kinder. Georg I, Marquard oder Marx II und Dorothea, vielleicht auch noch drei weitere: Heinrich 6, Conrad 4. und Gertrud II, da im Kloster Beuron am 2. Oktober der Jahrtag Georgs, Heinrichs, Conrads und Marquards von Werenwag, X begangen wurde. X Gertruds von Werenwag, X Georg I Ehefrau wird am 13. Dezember 1476 als Margarethe von Urbach erwähnt. Unter diesem Tage gab sie ihre Einwilligung zu einem Verkaufe des

Georg I.

Burgstalls Pfannenstiel mit der Gemarkung Eck und allem Zubehör an das Kloster Beuron und an den Mitkäufer Hans von Spretter von Rottweil zu Mühlheim. Ueber ihre beiderseitigen Verpflichtungen gegen Margaretha von Urbach, des Jörg von Werenwag Hausfrau, kam es erst am 4. Dezember 1477 zu einer Einigung zwischen Probst Heinrich sowie dem Konvent des Klosters Beuron und dem Hans von Spretter von Rottweil zu Mühlheim.

Georg I. erhielt, wie man sah, am 23. November 1464 das österreichische Lehen zu Reichenbach, ferner 1471 die Güter zu Gärtringen, welche sein Vater von Helfrich von Neuenstadt erkaufte hatte, und die Mühle zu Denfringen ( württemb. Oberamt Böblingen). Auch wurde er am 1. Februar 1477 vom Herzog Sigmund von Oesterreich mit dem Gut bei Bodnegg ( württemb. Oberamt bei Ravensburg), das s. g. österreichische Lehen "zu den Häusern" Schmid und Sonthäusern - belehnt, ferner von demselben am 26. August 1483 mit einem Haus zu Nusplingen, 4 Mannsmahd Wiesen, der Priel genannt, zu Berenweyler ( jetzt Bärenthal, Parzelle zu Egesheim) zwischen Tigesheim ( Ober - und Unterdigesheim, württemb. Oberamt Balingen) und Nusplingen württemb. Oberamt Spaichingen) sowie 3 Heller Vorzins aus der Mühle zu Reichenbach und vier öden Gütern daselbst. Mit all diesen zuletzt genannten Gütern zu Nusplingen und Digesheim belehnte ihn, auch am 12. Januar 1497 der römische König Maximilian. Sodann erwarb er am 12. März 1503 vom Amman Bürgermeister und Rath der Stadt Munderkingen



ein Haus und Hofraithum Munderkingen um 125 rheinische Gulden und am 7. August 1503 von Ulrich Sailer, Bürger zu Bibarach, dessen Baumgarten zu Munderkingen um 25 Pfund Heller, ferner am 18. November 1508 von Conrad Knapp, den man nennt Bomhauer, Bürger zu Reutlingen, dessen Wiese, gelegen zu Reutlingen in der Oewiss (3 Mannsmahd,  $\frac{3}{4}$  minder 12 Schuh) um 116 rheinische Gulden.

Diesen Erwerbungen stehen auch einige Veräusserungen gegenüber. Im Jahre 1447 überliess Georg von Werenwag dem Kloster Beuron  $\frac{5}{9}$  des Grosszehnten in den Oeschfeldern mit der Bedingung, dass das Kloster eine jährliche Gült von 20 Malter Vaesen an die Martinspflege zu Ebingen übernehme und jährlich einen Jahrtag halte. Am 19. Juli 1477 erwarb die Heiligenpflege der St. Jakobskapelle zu Bubsheim ein Drittel des Grosszehent zu Obernheim von Jörg von Werenwag, wie diesen schon Jörgs Vorfahren besessen hatten. Am 17. Oktober 1477 überliess Georg II. dem Probst Heinrich von Beuron neben verschiedenen Zehnten zu Hartheim (nicht der abgegangene Ort im württ. Oberamt Herrenberg, sondern die Harthöfe bei Nusplingen) Unterdigisheim und Nusplingen (letzteren jedoch erst nach dem Tode des Pfarrers Marquard von Werenwag), das Patronat der Pfarrei und Frühmessnerlei zu Nusplingen, der Kaplanei zu Hartheim und der zwei Kaplaneien zu Obernheim (württemb. Oberamt Spaichingen), sooft diese Stellen wieder frei geworden seien, gleich wie

er und seine Vorfahren diese Rechte besessen und ausgeübt hatten, gegen eine Jahresgült von 20 Malter Vesen an die /St. Martinspflege zu Ebingen. Die Urkunde besiegelte sein Vetter Sigmund Huser von Rengingshausen. Im Jahre 1481 verkaufte ferner Georg seinen Hof zu Gartringen an Johann Ursseler. Schon vor dem 23. Juli 1492 hatte das Kloster (von) Beuron von ihm Grund und Eigen zu Egg im Bärental gekauft.

Wie sein Vater in den Dienst eines geistlichen Herrn getreten war, suchte Georg I. den mehrerer weltlicher Herren auf. Schon 1472 war er Vogt auf der Waldburg und nach dem Jahre 1491 bestellte Graf Andreas von Sonnenberg ihn zum Schlossvogt (Amtshauptmann) zu Wildenstein. Auch bestellte ihn dieser zum Obmann bei Schlichtung eines Streits zwischen der Stadt Scheer und Ennetach (württemb. Oberamt Saulgau), und fällte er als solcher am 21. Juli 1493 einen Spruch wegen Triebs und Tratts. Wie es im Mittelalter so häufig vorkommt, wurde der Beamte Gläubiger seines Herrn. Im Jahre 1494 leistete Abt Heinrich von Schussenried dem Grafen Andreas von Sonnenberg Bürgschaft bei Georg für 800 Gulden.

Längere und wichtigere Dienste leistete Georg dem Hause Württemberg. Im Jahre 1480 wurde er für Württemberg geworben, im folgenden Jahre von Graf Eberhard dem Älteren (dem Stiefsohn des Lehensherrn seines Vaters, Herzogs Albrecht von Oesterreich) als Diener mit vier Pferden

zum Krieg bestellt um 45 Gulden, das heisst er wurde württembergischer Prosonar. Im Jahre 1490 wurde er deshalb von demselben Grafen aufgefordert, ins Feld zu ziehen. Die Rüstung galt dem Bischof von Speyer. Doch kam es nicht zum Kampfe, und endigte ein Vergleich am 5. November die Streitigkeiten. Zwei Jahre später, im Mai, zog Georg mit 5 ~~Pferden auf das Lechfeld hinaus gegen Herzog Albrecht von Bayern.~~ Doch endigte auch diesmal am 24. und 25. Mai ein Vergleich den Streit. Im Jahre 1496 und 1498 war Georg württembergischer Rat und 1495 bis 1498 Vogt zu Tuttlingen. Es hatte ihn also auch Herzog Eberhard II, der 1496 Eberhard I., dem Aelteren, gefolgt war, in Diensten behalten. Herzog Eberhard II. von Württemberg betrieb einen Landtag auf den 25. März 1498 nach Stuttgart. Jörg von Werenwag war auch neben Anderen als Vertreter der Regierung anwesend. 14.)a Nach der Absetzung desselben zog Georg sich ins Privatleben zurück.

In einer Korrespondenz zwischen der Versammlung des schwäbischen Bundes zu Konstanz, Herzog Ulrich von Württemberg und dem dortigen Regiment und Grafen Wolfgang zu Fürstenberg, den Schweizer Krieg betreffend, vom 21. Februar 1499, wird auch Jörgen von Werenwag erwähnt.

Er erfreute sich eines nicht geringen Ansehens im Lande. Gar häufig unterwarfen sich Parteien seinem Schiedspruch. Am 4. September 1477 stand er dem Probst Heinrich von Beuron als "Zusatz" zur  
-----  
14.) a. Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. N. F. Bd. 15 (1906) S. 353.

zur Seite bei Abschluss eines Vertrages über verschiedene streitige Punkte zwischen Freiherrn Werner von Zimmern, damals Vogt zu Bregenz und Kaspar von Klingenberg zu Möhringen (Meringen). Er half am 20. März 1482 Thomas von Wehingen mit seinen Schwägern Conrad, Wilhelm und Hans, Gebrüder von Neuneck, und mit Peter Schwelher, zu Strassberg wegen 3000 fl., die ihm seine verstorbene Ehefrau Margaretha von Neuneck zugebracht hatte, vertragen, vereinigte am 29. Oktober 1494 die Gebrüder Sixt und Merk von Hausen wegen Uebergabe der 4 Döifer Stetten zum kalten Markt, Nusplingen, Husen, und Nydingen mit allem Zubehör an den Ersteren, war im Jahre 1498 als vom Kaiser Maximilian gestellter Schiedsrichter wegen der zwischen Rottweil und dem Kloster Rottenmünster obwaltenden Streitigkeiten, ferner am 20. Juni 1502 Schiedsmann zwischen den Grafen Hugo, Johann, Christoph und Felix von Werdenberg und Heiligenberg und dem Abte Johann von Salmannsweiler. Auch zog ihn zu einem Rechtsgeschäfte heran am 19. April 1496 Hans Bockschris, Vogt zu Möhringen (württ. Oberamt Stuttgart), ebenso am 26. Februar 1501 Jos von Hornstein, genannt von Hertenstein, und dessen Gattin Dorothea von Stuben und am 13. Nov. 1503 die Pfleger der St. Gallenkirche zu Bichishausen (württ. Oberamt Münsingen), die für 100 Pfund Rh. gegenüber Barbara, Truchsässin von Bichishausen geborene von Hailfingen die Verpflichtung, eine ewiges Licht in dieser Kirche in einer

Ampel ob dem Grabe ihres Gemahls Hannsen zu brennen und dazu zwei Priestern zu Messen Wein, Brot und Leuchter zu liefern, übernommen hatten.

Wie er geachtet bei seinen Zeitgenossen war, war er auch beliebt bei seinen Verwandten. Im Jahre 1493 übertrugen Hans Winter von Langeneck (? Egg im Bärenthal) und Ulrich Tanneck, genannt Ruck, zu Egesheim etliche Gülden auf ihren Schwager Georg von Werenwag.

1479 machte Jürg von Werenwag für seinen Vater Conrad, seine Mutter Ursula von Manneberg und seine Frau Margareta von Urbach nochmals eine Jahrzeitstiftung im Kloster Beuron.

Alt geworden und kinderlos, sicherte Georg sich und seiner Gattin Margarethe von Urbach im Jahre 1500 gute Pflege durch Kauf eines Leibgedings vom Kloster Bebenhausen und fanden auch beide in demselben ihre Ruhestätten im Kreuzgang. Die Grabinschriften lauteten: anno domini 1509 1. Martii obiit der edl und vest Géorg de Wérenwag und im nechsten Jahr darvor uff den 7. May starb sein ehelich Gémahel, Frau Margreth, geborene de Urbach, denen Gott gnedig und barmherzig seye. Amen."

An einer anderen Stelle 15.) heisst es: " Zu Bebenhausen starb anno 1509 den 1. März der edle und feste Georg von Werenwag, dem im vorhergehenden Jahre, den 7. Mai seine Ehefrau Margaretha, eine geborene von Urbach im Tode vorangegangen war. Beide liegen in der Abtkapelle neben dem Kirchhof begraben."

---

15.) Crusius, Martinus, Annales Svevici, Liber 9 partis III Seite 535.

Lange bewahrte dies Kloster noch ihm ein dankbares Andenken und, als im Jahre 1520 der Abt Johann vor dem Pfingstfeste die Wappen der Helden in Schwaben auf einer im Kloster befindlichen Tafel erneuern liess, durfte nicht der Namen Werenwag fehlen. Unter den Geschlechtern, die dem Kloster Ebenhauseu vor Zeiten haben Gutes zu Teil werden lassen, werden auch die Edlen von Werenwag aufgeführt. 16.) In der Necrologia Ottenburana (Ottenbeurer Totenbücher) finden wir folgende Eintragung, die nicht unerwähnt bleiben kann: März. Georius de Werenwag 1509, iste contulit ad reliquias 50 florenos et ad bibliothecam totidam 17.) Auch ein anderes Kloster, Zwiefalten, trug Georgs Namen in das Verzeichnis seiner Woltäter ein, weil er ihm seine Besitzungen zu Munderkingen zugewandt hatte.

Im Jahre 1508 hatte er sein Testament gemacht. Er vermachte dem Johann Ruh, dem Jungen, zu Ober Sulmetingen (württ. Oberamt Biberach), seinem Bruder Heinrich Ruh und seines Bruders Wolf Ruh sel. Kind 600 Gulden, Rudolf von Ebnen 300 Gulden (die drei Ruh und Ebnen waren Kinder der Tochter seines Stiefbruders Erhard von Graveneck), seinem Bruder Marx Werenwag 500 Gulden, den Kindern Sebastian von Lutternau und seiner Schwestertochter Margarethe von Stuben 400 Gulden, der Sophie, einer Tochter Conrads Werenwager und seiner ersten Gattin, der Wigelerin, 100 Gulden, der Tochter desselben und seiner zweiten Gattin, der Brant-

---

16.) Crusius, Martinus. Annales Svevici. Liber 11 partis II caput 17 Seiten 499/ 500.  
17.) Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg. 5. Jahrgang. Seite 358.

hain, 20 Gulden. Den Rest sollten zu gleichen Theilen erben Conrad von Stuben, Margarethe von Lutternay, geborene von Stuben, Dorethea von Stuben, welche Jos von Heitensteine (Hornstein) Gattin war, und das Kind ihres Bruders, Wolf von Stuben (die vier Stuben sind Kinder seiner Schwester Dorethea).

Im Kloster Beuron wurde der Jahrtag George von Werenwag am 8. Dezember begangen 18.).

Dorothea.

Dorethea, die Schwester Georgs I., heiratete Eberhard von Stuben. Im Jahre 1492 war derselbe bereits todt und waren Pfleger seiner Kinder Balthesar von Freyberg, Konventual zu Kempten, und Georg von Werenwag.

Marquard II

Marquard II. oder Marx, der Bruder Georgs I. ist, obgleich er im Testament des Letzteren ohne die Adelspartikel "von" erscheint, jedenfalls ein ehelicher Bruder desselben, da seine Söhne demselben im österreichischen Lehen nachfolgten, Lehen sich aber nicht auf Bastarde vererbten.

Im Jahre 1508 lebte er noch, war aber am 19. September 1512 bereits todt und hinterliess 2 Söhne, Jacob I. und Georg II. oder Jörg.

Conrad IV

Georg I erwähnt wie wir bereits sahen, einen Conrad /Werenwager. Schön vermutet in ihm einen unehelichen Bruder oder Sohn George. Wir glauben aber, dass es sich hier um Conrad 4. handelt. Ueber seine Familienverhältnisse gibt uns das bereits vorher erwähnte Testament Georg I näheren Aufschluss.

Jacob I  
Georg II.

Für Jacob I und Georg II, welche jedenfalls minder-

-----  
An. 1\_8.) siehe s. 38.

jährig waren, empfing Friedrich Frick als Lehenträger am 19. September 1512 das Haus und die Brühlwiese zu Nuspl<sup>n</sup>gen, sowie die 3 Pfund Heller jährlichen Vorzinses aus der Mühle zu Reichenbach und vier Güter daselbst.

Jedoch sollten die beiden jungen Edelleute sich nicht lange des Lehens erfreuen. Am 27. Dezember 1525 hiess es in einer Urkunde des österreichischen Lehenshofs: Das Lehen, was Marx I. von Bernwag inne gehabt hatte, war völlig verwirkt. Die vier Höfe zu Reichenbach erhielten vom Kaiser Maximilian (gest. 12. Januar 1519) der Amtmann zu Bregenz Wolfgang Kauntz und dessen Bruder Konrad.

Der Verlust des Lehens hatte zur Folge, dass man allgemein annahm, die Familie von Werenwag sei erloschen. So führt Crusius auf im Jahre 1596, dass jemand vor 60 Jahren (also im Jahre 1536) sich notiert habe: innerhalb 50 Jahren seien folgende schwäbische Familien erloschen, darunter die Edelleute Werenwag. An einer anderen Stelle heisst es, 19.), die Herren von Wernwag starben am Anfang des 16. Jahrhunderts mit Georg von Wernwag, Vogt auf Wildenstein aus, wann sie ihre Stammherrschaft verloren, ist unbekannt.

In Wirklichkeit erlosch aber diese Familie nicht, sondern trat aus den Reihen des Adels in den Bürgerstand zurück.

---

18.) Freiburger Diöcesan "Arvhiv. 15. Band. Seite 1. Die /Anniversarbücher der Klöster Beuron und Gorheim.

19.) Beschreibung des Oberamts Tuttlingen hrg. v. d. K. stat. topogr. Bureau S. 356/57.



STAMMTAFEL

der  
adeligen Familie

von WERENWAG.

Guigo I

1246/47, 1253, 1258, 1263,  
1268, 1279

Adolf I  
1313.

Verheiratet mit

- I Guigo von Coma? Thuler
- II Rauford von Löffingen  
von Offenburg

Albert III  
1299, 1303-1307

Guigo I  
1274, 1279, 1284  
1308 + 1321

Verheiratet  
mit Margaretha

Albert IV

1313, 1319-1321, 1343  
1349, 1353, 1365,

Verheiratet mit  
Margaretha von  
Wasserberg

Albert V

1345, 1365.

Verheiratet mit  
Elisabeth, Tochter  
B. des Landes

Guigo III

1345, 1365, 1372  
1377, 1382, 1404

Verheiratet mit  
Freilain von Stein.

Erhard II

1404, 1405, 1410, 1412

Verheiratet mit  
Anna von Löffingen

Guigo IV

1413, 1416/17, 1419, 1427, 1436,

Verheiratet mit  
Clara von Wertheim

Fürstbischof  
Frei

Guigo V  
1472, 1477

Albert I  
1216

Albert II  
1253, 1255, 1258, 1268, 1270  
1279, 1284

1289  
321  
1252  
Hugo I  
1292, 1316/17, 1320.

Heinrich II.  
1313, 1319-1321, 1328  
1332, 1334, 1336

Ronrad I  
1345, 1386.  
Wasserschat mit  
Vöspelen Gremlich  
zu Pfullendorf

Gottfried I  
1345,  
Wasserschat mit  
Fogren von  
Schiltbeck

Adolf II  
1365  
Wasserschat mit  
Vöspelen von  
Nurgambing

Lomad III

1427, 1438, 1442,  
1445/47, 1449/50  
1452/54, 1458/61  
1463/64 1471

Hofmeister mit

I. Wipil von  
Hannenberg  
† 1449.

II. Wipil Götz  
† 1459.

Marquard I

1436/37 1439, 1444,  
1450, 1453, 1456, 1458,  
1460, 1464, 1469, 1471.

Anna

1453, 1464.

Hofmeister  
mit  
Hilf von  
Lieberstein

Georg I

1447, 1469, 1471/72  
1476/77, 1479/83  
1490/1503, 1508  
† 1. März 1509

Hofmeister mit  
Margarethe von

Woburg  
1476, 1479, 1500  
† 7 Mai 1508

Bartholomäus

Hofmeister mit  
Konrad  
von Lieben  
† 1492

Marquard II

von  
Münst  
1508 1512

Jurkb. I  
1512 1525.

1464.

irrtal  
P. 1464  
aufgeführt

und II

12

Albrecht II

1508

Herzog von Mecklenburg

I. geb. Wigeler II. geb. Braunklein

|

Kuzpin

sein Tochter

Georg oder Jörg II

1508, 1512, 1525.

Die urkundlichen Nachweise zur Feststellung  
-----  
des Stammbaumes der Familie von Werenwag.  
-----

Ueber die adelige Familie von Werenwag, die unbedingt zu denjenigen Geschlechtern Schwabens gehört, deren Bedeutung nicht zu unterschätzen sein dürfte und deren Ursprung, wie der so mancher anderer Familien, in Dunkel gehüllt ist, fehlt es an einer genügenden Arbeit aus älterer Zeit. In neuerer Zeit hat es der Hofrat Theodor Schön unternommen, eine kurze genealogische Geschichte der Herren von Werenwag durch die Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde, 26. Jahrgang, Heft 1, zu veröffentlichen, die sich auch auf die bürgerliche Familie Werenwag erstreckt hat. Die Grundlagen zu dieser Veröffentlichung sind zumeist aus Urkunden gesammelt, die weit zerstreut abgedruckt sind. Diese Urkunden haben sich noch durch anderweitig abgedruckte ergänzen lassen. Für die Geschichte der Familie von Werenwag sind diese Urkunden nun nicht zu unterschätzen ihrer Bedeutung wegen, weshalb es angebracht erscheint, sie in folgendem zusammenzustellen.

U e b e r s i c h t  
-----

der verkürzt angeführten Bücher.

B.= Böhmer, Regesta imperii,

Bal.= Beschreibung des Oberamts Balingen,

- B. S. = Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung,
- C. D. S. = Codex Diplomaticus Salemitanus,
- D. H. = Deutscher Herold
- Ep. Const. = Neugart, Episcopatus Constantiensis,
- Fam. = Vierteljahresschrift für Wappen= Siegel= und Familienkunde,
- F. D. A. = Freiburger Diöcesan Archiv,
- F. D. G. = Forschungen zur deutschen Geschichte
- F. U. B. = Fürstenbergisches Urkundenbuch
- G. = Germania ( A. Birlinger)
- Gl. = Glatz, Karl, I., Dr., Geschichte des Klosters Alpirsbach auf dem Schwarzwalde
- Gr. = Grimme, Fritz, Geschichte der Minnesänger.
- Gud. = de Gudenus, Valent, Ferd., Codex diplomaticus
- Hafn. = Hafner, F., Geschichte der Stadt Ravenburg
- Haub. = Hauber, A., Urkundenbuch des Klosters Heiligenkreuztal in den Württembergischen Geschichtsquellen, herausg. von der württ. Kommission für Landesgeschichte Bd 9
- H. F. = Hohenzollerische Forschungen,
- H. Z. B. = Schoepflin, Jo., Daniel, Historia Zaringo Badensis,
- Mon. Hoh. = Monumenta Hohenbergica
- Mon. Zoll. = von Stillfried und Traugott Maercker, Monumenta Zollerana
- Mitt. Hohenz. = Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde in Hohenzollern

Neug. = Neugart, cod. dipl. Alem.

Rav. = Beschreibung des Oberamts Ravensburg

Reg. Bad. = Fester, Richard, Regesten der Markgrafen  
Baden und Hachberg

R. G. = Reutlinger Geschichtsblätter

Rottw. = Beschreibung des Oberamts Rottweil

Schm. = Geschichte der Grafen von Zollern, Hohen-  
berg.

Schm. Tüb. = Schmid, B., Dr., Geschichte der Pfalz-  
grafen von Tübingen

Spai = Beschreibung des Oberamts Spaichingen,

Stöckle = Stöckle, Werenwag im Donautale

Tuttl. = Beschreibung des Oberamts Tuttlingen,

Voch. = Vochezer, Geschichte des fürstl Hauses  
Waldburg,

W. G. Qu. = Schäfer, Dietrich, Württemb. Geschichts-  
quellen,

W. U. B. = Württemberg. Urkundenbuch

Z. = Zingeler, K., Th., Dr., Geschichte des Klo-  
sters Beuron im Donautale,

Z. O. = Zeitschrift für die Geschichte des Ober-  
rheins.



1.)  
15. Juli 1216.

Überlingen. König Heinrich 7. erteilt als Herzog von Schwaben und Rektor von Burgund dem Kloster Wald in wörtlicher Uebereinstimmung mit dem Privileg seines Vaters in gleicher Datierung ; einen Schutz- und Bestätigungsbrief.

Zeuge: Albertus de Werbinwac.  
Gr. 1. Bd. 286.- W., 1 Bd. s. 377 - B., 5. Bd. 1fd.  
No. 3845 -

2.)  
5. Juni 1253.

Linz. Walther von Kallenberg, der Ältere, und Heinrich von Wildenfels verkaufen ihr Gut zu Irrendorf an das Kloster Beuron um 14 Mark.

Zeuge: Albertus miles de Werbinuac, et Hugo et Bertoldus milites de Wahingen.  
Urschrift im königlich preussischen Hausarchiv zu Berlin.

Mon. Zoll., 1. Bd, Seite 70 No. 180 - Gr., 1. Bd. Bl. 286 - W. U. B., 5. Bd. Seite 25 - Z., Seite 66-

3.)  
31. Dezember 1255.

Zollern. Graf Friedrich von Zollern übergibt dem Kloster Salem eine Hofstatt in Mühlheim mit voller Abgabefreiheit zu rechtem Eigentum.

Zeuge: Alberone de Werbenwac - militibus.  
Urschrift im Königl. Preussischen Hausarchiv zu Berlin.

Mon. Zoll., 1. Bd., Seite 71 No. 182- C. D. S. 1. Bd Seite 362 - Gr., 1. Bd. Seite 286 - W. U. B., 5. Bd Seite 137 -

4.)  
2. Sept. 1258

Graf Albert von Hohenberg und die edlen Brüder Rudolf und Rudolf von Hoewen beurkunden, dass weder sie noch ihre Vorfahren je an dem von Ritter Heinrich von Nagold an das Kloster Kirchberg übergebenen und in ihrem Gebiet belegenen Hofe in Nagold le-

hensherrliche Rechte gehabt haben.

Zeugen: . Alberthus miles de werbenwag et hugo miles frater suus.

Nach dem Copialbuch des Klosters Kirchberg im St, Archiv zu Stuttgart.

Mon. Hoh., Seite 20, lfd. No: 39 - Schm., Seite 28-Gr., 1 Band, Seite 286 - W. U. B. 5. Band, Seite 272 -

5.)  
September 1263

Ettlingen. Berthold, Vogt und Belreimus, Gebrüder von Weissenstein, übergeben dem Markgrafen Rudolf von Baden alle ihren Rechte an der Burg Liebeneck und das Dorf /Würm .

Zeuge: Hugone de Werbenwac.

H. Z. B. 5. Bd. Seite 243. No 143 - Reg. Bad. 1. Band, Bl. 286 - G. 16. Band, N. R. 4 1871 Seite 83-

6.)  
1268.

Ritter Tragebot von Neuneck, Schultheiss in Balingen, verkauft seinen von den Edlen von Werstein zu Lehengehenden Hof zu Henstetten um 60 Pfund Tübinger an das Kloster Kirchberg und die genannten Edlen verzichten auf ihr Eigentumsrecht.

Zeuge: Alberto milite de Werbenwac.

W.U. B. 6 Band, Seite 355.

7.)  
21. Juli 1268

Ritter Albertus miles de Werbenwag entsagt gegen eine Summe von 10 Mark Silber allen Ansprüchen an die von der Witwe des Bürgers Werdelin von Rottweil an das Kloster Kirchberg übergegangenen Güter sowie an den Hof des Klosters in Balingen.

Zeuge: Hugo de Werbenwag, milites.

Kirchberger Kopialbuch, fol 100 a

8.)  
24, Juli 1268.

Mon. Hoh. Seite 31, lpd. No 52 - Bal., Seite 278  
W. U. B. , 6. Band, Seite 412 - W. G. Q. 3. Band,  
Seite 7, No 31- Gr., 1. Band, Blatt 286 - Schm.,  
Seite 31- Ritter Burkhard von Hohenberg, genannt  
Wassar, entsagt gegen eine Summe von 5 Mark allen  
seinen Ansprüchen an die von seinem verstorbenen  
Bruder, Dekan und Pleban in Schömberg, dem Klo-  
ster Kirchberg übertragenen Besitzungen.

Zeugen: Albertho et Hugoni militibus  
de Werbenwag.

Kirchberger Kopialbuch, fol 107 a

Mon. Hoh., Seite 32, lfd. No: 53 - Schm., Seite 31  
W. U. B. 6. Band, Seite 413 - Gr., 1. Band, Bl. 286  
H. Z. B. 5., Seite 244-

9.)  
Um das Jahr 1270

Tragbotho, Ritter, genannt von Neuneck, Schultheiss  
in Balingen, verkauft seinen Hof in Honstetin um  
60 Pfund Tübinger Heller an das Nonnenkloster  
Kirchberg.

Zeuge: Alberto milite de Werbenwac.

Undatierte Urschrift im Kgl. Württ. Staatsarchiv.

Mon. Zoll. 1. Band, Seite 88, No: 210 - Mitt.  
Hohenz. 10 Jahrgang, Seite 54 - Gr., 1. Band,  
Bl. 286 -

10.)  
25 Januar 1274.

Zürich. König Rudolf spricht über Heinrich von  
Hessen die Acht aus.

Zeuge: Heinricus de Werbenwac.

Gud. 1. Band, Seite 755.

11.)  
16. März 1279.

Rottweil. Albert von Werbenwag und Hugo von Wild-  
eck verzichten auf alle Ansprüche an die Güter  
des Ritters Conrad von Falkenstein, genannt Hasen-  
bein zu Igelwies, die dieser um 8 Pfund Konstanzer  
an die Aebtissin und den Konvent zu Wald verkauft  
hat.

Zeugen. dominus Hugo de werbenwag mile-  
tes. Heinricus de werbenwag.

12.)  
2. Oktober 1284.

Graf Albert von Hohenberg gibt seine Zustimmung  
als Albert von Werbenwag, unser Dienstmann, den  
von ihm zu Lehen getragenen Weinberg bei Endingen  
im Breisgau an das Johanniterhaus zu Villingen ver-  
kauft. Erwähnt wird sein Brudersohn ( fratrucius  
sui ) Hainrici de Werbenwag.

Mon. Hoh. Seite 73, No: 101 - Neug., T. II -  
Schm., Seiten 34 und 598 - Gr. 1 Band Bl. 286 -  
Ep Const., 2 Teil Seite 354

13.)  
19. Oktober 1292.

Sulz. Graf Albert von Hohenberg schenkt dem Klo-  
ster Salem seine Besitzungen in Wirrensegel, mit de-  
nen Konrad von Lehnsdorf belehnt war.

Zeuge: fratre Hugone de Werbenwag monacho  
in Salem.

Pergament Urschrift Cod. Salem. P.II Fol. 277 zu  
Karlsruhe

Mon. Hoh., Seite 104, lpd. No 132 - Schm., Seite  
46- Z. O. 39. Band Seite 207 - C. D. S., 2. Band,  
Seite 427 - Gr., 1. Band, Bl. 286 -

14.)  
7. November 1299.

Tuttlingen. Konrad von Wartenberg schenkt den  
Johannitern zu Villingen das Eigentum des Gerichtes  
von Durrheim, das mit dem Kirchensatze in den Frohn-  
hof daselbst gehört.

Zeuge: her Alber von Werbenwag, Ritter.  
Pergament "Urschrift in Karlsruhe.

F. D. A. 11. Band, Seite 173.

15.)  
12. April 1303

Konstanz. Gräfin Udilhild, Witwe Graf Friedrichs  
von Zollern, gen. von Merkenberg, und ihr Sohn  
verpfänden ihre Herrschaft Mühlheim mit der Vogtei  
über Kl. Beuron u. a. an dem Bischof Heinrich von  
Konstanz.

(V. d. Urschrift im Archiv des Klosters Wald zu Sigmaringen.

Mon. Hoh., Seite 58 lfd. No:84- Schm. Seite 33-  
Spai. Seite 387 - Bal. Seite 458 - Rottw. Seite  
466,- W. G. Q., 3. Bd Seite 12 No: 39 - F. Ue.  
B In 534 Seite 261- W. U. B. 8 Band, Seite 166  
Gr. 1Band Bl. 286 -) zu 11.) gehörig.

-----  
Zeuge: her Alber von Werbenwag -- Ritter

Urschrift im Kgl. Württemb. Lehnsarchiv.

Mon. Zoll., 1. Band, Seite 111 No: 247 - H. F. I 139  
Mitt. Hohenz., 4. Band, Seite 16. 11. Jahrgang.,  
Seite 97 -

16.)  
28. Oktober 1304.

Kirchberg. Graf Rudolf von Hohenberg und sein  
Bruder Albrecht stifteten für Elsebet von Wöllhau-  
sen eine Pfrund in dem Kloster Kirchberg.

Zeuge: hiero albert von wiermenwak.

V. der Urschrift im Staatsarchiv zu Stuttgart.

Mon. Hoh., Seite 158, lfd. No: 201.

17.)  
3. Februar 1305.

Das Bistum Konstanz gibt dem Grafen Friedrich Zollern  
gegen Heimzahlung der geliehenen 1400 Pfund Heller  
die verpfändete Herrschaft Mühlheim zurück und er  
verpflichtet sich dieselbe nicht zu verkümmern  
oder zu veräussern.

Zeuge: Alber von Wernwag.

Tuttl. Seite 385.

18.)  
23. April 1305.

Egisheim. Alber von Werenwag macht eine Schenkung  
an die Klausen zu Egisheim, resp. an die Tochter  
seiner Base, Agnes von Michelstein, und deren Kinder  
durch Uebertragung des Eigentumsrecht an dem Gute,  
auf dem die Klausen ~~stand~~, und durch Zuwendung des  
Mülhuser Hofes.

V. der Urschrift im Staatsarchiv zu Stuttgart.  
Mon. Hoh., Seite 161, lfd. No: 204 - Spai S.314  
Fam. 26. Jahrgang, Seite 36.

19.)  
4. Juni 1306

Graf Rudolf von Hohenberg übereignet auf Bitte seines Dienstmanns /Albrecht von Ow einen Hof zu Holzhausen dem Kloster Stetten.

Zeuge: her Alber von Welbernwat.

Kopialbuch des ehemaligen Klosters Stetten bei Hechingen.

Mitt. Hohenz., 16. Jahrgang, 1882/83 Seite 5.

20.)  
23. Juli 1307.

Tübingen. Heinrich der Lescher (von Kilchberg) verzichtet, nach dem Ausspruch eines Schiedgerichte auf seine Ansprüche auf den Hof zu Ammern gegen eine Entschädigung von 12 Pfund Hellen. Zum Schiedegericht gehörten u. A. Albert von Werbenwag.

Urschrift in der Gutsregistratur von Ammern, die an die kgl. Domänenkammer übergegangen ist.  
Schm. Tüb , Abt. Urkundenbuch, Seite 205 - Gr.  
A. Bd. Seite 1771

21.)  
12. Juli 1308.

Horb. Graf Burkard von Hohenberg und sein Neffe Graf Rudolf von Hohenberg erwarben von Herrn Johansen von Geroltseck und seiner Gemahlin Anna von Fürstenberg pfandweise die Stadt Dornstetten.  
Bürge: Heinrich von Werbenwak.

V. der Urschrift im Staatsarchiv zu Stuttgart.  
Mon. Hoh., Seite 168, lfd. No. 213 - Schm. Seitel#4  
Fam. 26. Jahrgang, Seite 36 -

22.) 10. April 1313.

Rotenburg. Renhart von Höfingen, genannt Ochsenberg und seine Gemahlin Adelhait von Werbenwag verkaufen unter Graf Rudolfs von Hohenberg Siegel einen

Hof zu Dettingen an einen Reutlinger Bürger  
Albrecht von Hüten.

V. der Urschrift im Archiv zu Hechingen,  
Mon. Hohn., Seite 184 lfd. No: 233 - Schm.,  
Seite 181 - Mitt. Hohenz. 10. Jahrg. Seite 57 -  
Fam. 26. Jahrgang Seite 35 -

23.)  
21. Januar 1313.

Ebingen. Bertolt ein Ritter von Gundelvingen und  
sein Bruder und Berhtolt, seines Bruders Sohn, ver-  
tragen sich mit dem Kloster Salem um alle Ansprüche  
die sie gegen dasselbe haben, für 40 M. S.

Zeugen: Albrecht von Werenwag und H. ein bru-  
der.

C. D. S. 3. Band Seite 183.

24.)  
21. Januar 1316.

Cunrath Hasenbein und Johans von der wilden Tierberch  
schlichten mit dem Obermann, Herren Burghart von  
Tierberk, einen Streit zwischen Ulrich dem Kasseler  
von Ostrach, seiner Mutter und seinen Geschwistern  
und Kloster Salem.

Zeugen: br. Hug. v. Werbenwag, convers von  
Salem. ( letztere 3 Worte können aber auch zum  
folgenden Zeugen gehören)

C. D. S., 3. Band, Seite 54

25.)  
25. Juli 1317.

Buchheim. Fridericus de Ebingen verkauft um 26  
Pfund Pfenn. Heller an Kloster Salem seinen Hof  
im Dorfe Buchain, gen. Eberlin Köchlinshof.

Zeuge: fr. Hugone de Werbenwach

C. D. S., 3. Band, Seite 90.

26.)  
15. März 1319.

Gräfin Agnes von Zolre und ihr Sohn bestellen des  
weiland Friedrich Grafen von Zolre Seelgeräth.

Zeuge: Hainrici de werbenwag, militum.

- Urschrift im Pfarrarchiv zu Mühlheim a. d. Donau. Mon. Zoll., 1. Band, Seite 132, No:266.
- 27.) Mülheim. Graf Friedrich von Zolre, Herr zu Mühlheim, beurkundet einen vor seinen Mannengericht zu Mühlheim geleisteten Güterverzicht in Sachen der von Eglingen gegen Kloster Salem über Güter zu Bechingen.
16. Nov. 1319
- Zum Gericht gehörten: her h von Werbenwag vñ d. her albert sin bruder.
- Aus dem Salemer Kopialbuch zu Karlsruh.
- Mon. Zoll., 1. Band, Seite 134, No: 267 - C.D.S.
3. Band. Seite 135.
- 28.) Graf Fridrich von Zolre, Herr zu Schalksburg, gestattet Heinrich dem Waibel von Frommern den Verkauf von Zinsen.
5. April 1320.
- Zeuge: hainrich von werbenwag ritter.
- Urschrift im Königlich Preussischen Geheimen Hausarchiv.
- Mon. Zoll., 1. Band, Seite 136, No: 268.
- 29.) Salem. C. Hasenbain Knappe de Valkenstain verkauft an Kloster Salem um 20 Pfd. Pfenn. Konst. mit Zustimmung seiner Söhne C, Jo. und Gregor seine Besitzungen in Kalchoven bei dem Schlossen Hohenvels, des Jägers Gut genannt, mit zwei ebendasselbst gelegenen Aeckern.
16. August 1320.
- Zeugen: Alberto mag. hosp. et Hugone de werbenwg cono. ib. al. plur f. d. C.D.S., 3. Band, Seite 278.
- 30.) Salem. Mechthildis, Witwe weiland Hainrici
16. Juni 1321.



de Werwag übergibt mit Zustimmung ihrer Söhne Alberhti et Hainrici militum ihre Aecker in Buchain, die sie von Fridericus de Ebingen um 30 Pfenn. Heller gekauft hatte, zu ihrem, ihres Gemahls und ihrer Söhne Seelenheil an das Kloster Salem.

C. D. S., 3. Band, S. 90.

31.)  
28. Mai 1328. Graf Friedrich von Zolre, Herr zu Mühlheim, be-  
urkundet das Vermächtnis einer Wiese daselbst  
an Kloster Salem.

Zeuge: her Hainrich de werbenwag, Ritter.

Urschrift im Königlich Preussischen Hausarchiv.

Mon. Zoll., 1. Band, Seite 141, No: 276 -

C. D. S., 3. Band, Blatt 313.

32.)  
1. August 1332. hat die Aebtissin und der Konvent des Klosters  
Wald von Heinrich von Werbenwag eine Leibeigene  
namens Katherine Harthaimin erworben.

Staatsarchiv zu Stuttgart, Abteilung Weingarten.

Fam., 26. Jahrgang, Seite 36.

33.)  
13. Juli 1334. Graf Friedrich von Zolre gibt dem Conrad Hasen-  
bein von Valkenstein seine Lehngüter in Egesheim  
zu eigen.

Zeuge: her hainrich de werbenwag ein ritter.

Urschrift im Königlich Württembergischen Staats-  
archiv.

Mon. Zoll., 1. Band, Seite 148, No: 287

34.)  
5. Juni 1336. Die Grafen Albrecht, Hugo und Heinrich von Ho-  
henberg verkaufen um 4500 Pfund Heller an Graf  
Albrecht von Aichelberg Köngen und Unter Boi-  
mingen mit Zubehör.

Gabelkovers genealogische Kollektaneen im  
Staatsarchiv zu Stuttgart. I. Fol. 38  
Mon. Hoh. Seite 323 lfd. No: 375 - Schm. Seite  
221.-

35.) Rottweil. Conrad und Heinrich, Gebrüder von  
17. Februar 1345 Werbenwag und Johann von Schiltwegg, ihr Schwe-  
sternmann, schulden dem Berchtold Karrer von  
Mühlheim 350 Pfund Heller.

Zimmernsches Kopialbuch im Fürstlich Fürsten-  
bergischen Staatsarchive zu Donaueschingen.  
Mon. Zoll., 8. Band, Seite 32, No: 75.

36.) Meeskirch. Graf Heinrich von Hohenberg  
16. Mai 1345. bekennt, dass er keine Rechte an die Kirche  
und den Kirchensatz zu Egisheim (O.A. Spai-  
chingen) habe, sondern solche dem Albrecht  
von Werbenwag zukommen.

V. der Urschrift im Staatsarchiv zu Stuttgart.  
Mon. Hoh., Seite 385, lfd. No: 442 - Schm.,  
Seite 244 - Spai, Seite 313 - Fam 26. Jahr-  
gang, Seite 37.

37.) verwies Albert von Werbenwag seine Gattin  
1365 Elisabeth, die Tochter B. des Leders auf  
Güter zu Liptingen.

Gabelkovers genealogische Kollektaneen im  
Staatsarchiv zu Stuttgart.  
Fam., 26. Jahrgang, Seite 37.

38.) Wolf von Magenbuch zu Mühringen verkauft für  
22. April 1365. Adelheit von Werwag, Gattin Wilhelms von Magenbuch

und ihrer Tochter Betha Jahrzeit an den Konvent  
des Klosters Heiligkreuzthal etliche Wiesen zu  
Altheim um 74 Pfund Heller.

Staatsarchiv zu Stuttgart.

Fam., 26. Jahrgang, Seite 38 - Haub., 1. Band,  
Seite 415, No: 668

- 39.) stiftet Heinrich von Werenwag im Kloster Beuron  
27. Januar oder durch Schenkung der Langwiese eine Jahrzeit für  
27. Februar 1372. alle Verwandte, besonders für seines Bruders Sohn,  
Heinrich.  
Pergament Urschrift im f. Dom Archiv (Hohenzollern)  
Mitt. Hohenz., 20. Band, Seite 88 - Fam., 26.  
Jahrgang, Seite 37 - Stöckle - Z. Seite 122-  
Pfaff Berthold, der Waibel, von Kolbingen, schenkt  
dem Kloster Beuron um Gotteswillen Gärten, Aecker und  
Wiesen u. a.

Siegeler: Junker Heinrich von Werenwag.

Kopialbuch II, Seite 264.

85, ~~85~~ 122.

- 41.)  
29. Januar 1377 Rottweil. Graf Friedrich zu Zollern d. Ae. zu  
Schalksburg und sein Sohn Friedrich der Junge,  
genannt Graf Mülli, geben den Reichsstädten  
Friedensversicherungen bis zum 25. Dezember.  
In den Satz (Gelöbnis) sind auch inbegriffen  
der Grafen Diener --- Heinrich von Werbenwag.  
Staatsarchiv zu Stuttgart.  
Fam., 26. Jahrgang, Seite 37 - W.G. Q., 3. Bd.  
Seite 167- Mon. Zoll., 1. Band, Seiten 232, 370-  
F. D. G., 2. Band, Seite 151, lfd. No: 91 -

- 42.) Urkunde des Thomas von Schiltegg.  
20. November Zeuge: Heinrich von Werenwag.  
1382. Staatsarchiv zu Stuttgart.  
Fam., 26. Jahrgang, Seite 38.
- 43.) Diethelm der Tieringer verkauft seinen mit  
8. November Heinrich von Werenwag geteilten Laienzehnten in  
1404. Nusplingen an die Klausen zu Egesheim um 100 Pfund  
Heller.  
Spai., Seite 354.
- 44.) Konrad von Werenwag, sesshaft zu Nusplingen,  
13. September schenkt dem Kloster Beuron 20 Pfund Heller zu  
1410. einer Jahrzeit.  
Z., Seite 142 - Spai., Seite 354.
- 45.) Wilhelm Schiltegger schenkt dem Probst und dem  
27. September Kloster Beuron Widdum, Kirche und Kirchensatz und  
1412. Kastenvogtei seiner Kirche zu Egesheim zu rechtem  
Eigen um seines Seelenheiles Willen.  
Zeuge: Konrad von Werenwag.  
Staatsarchiv zu Stuttgart.  
Fam., 26. Jahrgang, Seite 39 - Stöckle, Seite 24-  
Z., Seite 141 -
- 46.) Heinrich von Werenwag, ein Edelknecht, übereignet  
9. Dezember 1413. dem St. Antoniusaltar in der Heiligkreuzkirche zu  
Rottweil  $7\frac{1}{2}$  Schilling Heller Zins aus einer  
Schleifmühle daselbst auf der alten Au am Neckar.  
Kirchenpflegerregistratur im Schulgebäude zu Rott-  
weil. W. Q. G., 3. Band, Seite 326, lfd. No: 792.  
Z. O, 30. Band, Seite 194 - Fam., 26. Jahrgang,

Seite 38.

- 47.) Clara von Wernau, Gattin Heinrichs von Werenwag,  
1416. verzichtet zu Gunsten ihrer Brüder Eitel, Volmar, Heinrich und Lutz von Wernau auf das elterliche Erbe.  
Gabelkovers genealogische Kollektaneen im Staatsarchiv zu Stuttgart.  
Fam., 26. Jahrgang, Seite 38.
- 48.) Heinrich von Werenwag und seine Gattin Clara  
1417. von Wernau wurden durch den Landvogt in Schwaben Hans Truchsess von Waldburg, den Ritter Walter von Stain, Magnus Krafft von Ulm und Eberhard von Hausen mit einander vertragen.  
Gabelkovers genealogische Kollektaneen im Staatsarchiv zu Stuttgart.  
Fam., 26. Jahrgang, Seite 38.
- 49.) Märklin Wigher, genannt von Husen, und Märklin  
19. September von Husen schliessen einen Kaufvertrag.  
1419. Siegler: Heinrich von Wernwag.  
Gräflich Douglas'sches Archiv zu Schloss Langenstein im Hegau.  
B. S., 18. Heft ( 1889 ), Seite 5 der Urkunden regesten aus dem gräflich Douglas'schen Archiv.
- 50.) Stubenberg von Stuben, Marquart /Wigger, genannt  
28. September von Husen, und Märklin von Husen bekennen, dass sie  
1419. für ihre Veste Husen an der Donau einen Burgfrieden gemacht haben.  
Siegler: Heinrich von Wernwag.

Gräfllich Dougls'sches Archiv zu Schloss Langenstein im Hegau.

B. S., 18. Heft (1889), Seite 6 der Urkunden Regesten aus dem Gräfllich Douglas'schen Archiv.

51.)  
1427.

Heinrich von Werrenwag übereignet der Rottweiler Bürgerin Ursula Bükin ihre Hälfte eines Hofes zu Vaihingen (Oberamt Rottweil), aus welchem ihr Naturalien zu liefern und der bisher Mannlehen von ihm gewesen war.

Staatsarchiv zu Stuttgart, Abtlg: Rottenmünster. Fam., 26. Jahrgang, Seite 39.

52.)  
1427.

Gemäss den ausgefertigten Kaufbriefen erscheinen im Besitze einzelner ganzer oder geteilter Höfe, Gülten usw. in Neukirch als Lehensherrn oder Lehensinhaber unter anderem:

der Edelknecht Heinrich von Werrenwag.

Rottw., Seite 492.

53.)  
1432.

Heinrich von Werrenwag übereignet der Rottweiler Bürgerin Ursula Bokin die zweite Hälfte eines Hofes zu Vaihingen (Oberamt Rottweil), der bisher Mannlehen von ihm gewesen war.

Staatsarchiv zu Stuttgart, Abtlg. Rottenmünster. Fam., 26. Jahrgang, Seite 39.

54.)  
1432.

Gemäss den ausgefertigten Kaufbriefen erscheinen im Besitze einzelner ganzer oder geteilter Höfe, Gülten usw. in Neukirch als Lehensherrn oder Lehensinhaber unter Anderem:

der Edelknecht Heinrich von Werrenwag.

Rottw., Seite 492.

Heinrich von Werenwag und seine Gattin Clara von Wernau wurden miteinander vertragen.

Gabelkovers genealogische Kollektaneen im Staatsarchiv zu Stuttgart.

Fam., 26. Jahrgang, Seite 39.

56.)  
21. Januar 1437. Marquard von Werenwag verspricht in Gemeinschaft mit seinen Brüdern Conrad oder Cunz dem Jüngeren dem Märklin von Husen (Hausen) der sich für sie wegen einer ~~Schuld von 210 Gulden an ihren Vater~~ Cunz den Älteren verbürgt hatte, schadlos zu halten.

Gräflich Douglas'sches Archiv zu Schloss Langenstein im Hegau.

B. S., 18. Heft (1889), Seite 8 der Urkunden Regesten aus dem Gräflich Douglas'schen Archiv - Fam., 26. Jahrgang, Seite 40.-

57.)  
29. November 1439 Marquard von Werrenwag versprach in Gemeinschaft mit seinem Bruder Conrad oder Cunz dem Jüngeren seinem Oheim Märklin von Hausen wegen seiner Bürgschaft, die er anlässlich seiner Schuld Marquard an seinen Bruder Heinrich für sie eingegangen war (ursprünglich 1100 fl. von dem Schloss Ensisheim und jetzt 85 Pfund Heller Leihgeding) schadlos zu halten.

Gräflich Douglas'sches Archiv zu Schloss Langenstein im Hegau.

B. S., 18 Heft (1889), Seite 9 der Urkunden Regesten aus den Gräflich Douglas'schen Archiv - Fam., 26. Jahrgang, Seite 40 -

58.)  
1. Dez. 1442.

Burkhard von Balgheim und Betha von Nusplingen,

seine Frau verkaufen dem Kloster Beuron den Wildenfels-  
hof zu Fridingen, den sie 1430 neben anderen Gü-  
tern mit dem Burgstall zu Bachthal ebendort erwor-  
ben haben.

Siegler : Heinrich von Wernwag.

Pergament Urschrift im f. Archiv zu Sigmaringen.  
Z. Seite 145.

59.)  
1446

verwies Conrad von Werenwag seine Gattin Ursula  
von Mannsberg um 600 Gulden Widerlegung und Mor-  
gengabe auf seine Güter zu Gärtringen. ( württ.  
Oberamt Herrenberg).

Gabelkovers genealogische Kollektaneen im Staatsarchiv  
zu Stuttgart.

Fam., 26. Jahrgang, Seite 41.

60.)  
1447

Georg von Werenwag überlässt dem Kloster Beuron  
5/9 des Grosszehnten in den Oeschfeldern mit der  
Bedingung, dass das Kloster eine jährliche Gült  
von 20 Malter Veesen an die Martinspflege zu  
Ebingen übernehmen und jährlich einen Jahrtag hal-  
te.

Bal., Seite 516.

61.)  
6. März 1447

Rudolf von Ebingen entschied als Herzog Albrecht  
von Oesterreich bestellter Richter nebst den Zu-  
sätzen -- Cunrat von Werenwag -- über die zwischen  
Italcrast von Gamerschwang und Kraft von Dürmenz  
einer= und Ital Walker und Hans Walker, Vettern  
zu Haigerloch gesessen, andererseits bestehenden  
Späne um ein Lehen.

Staatsarchiv in Stuttgart.



D. H. 23. Band, Seite 26.

- 62.)  
6. Dezember  
1450.  
Konrad von Werenwag verschrieb sich gemeinschaftlich mit Hans von Heimertingen dem Aelteren, dass sie sich wegen des Kaufs von einem Viertel des Dorfes und der halben Burg Genkingen ( württ. Oberamt Reutlingen) als Bürgen verbinden.  
Staatsarchiv in Stuttgart.  
Fam., 26. Jahrgang, Seite 42.
- 63.)  
13. November  
1452.  
Bei den Verhandlungen zwischen Rottweil und den österreichischen Anwälten vor dem Lehengericht zu Rottenburg war Conrat von Werenwag unter den Vasallen des Herzogs, die in dieser Sache schworen.  
Staatsarchiv Stuttgart: Rottweil, Cista II, L.R.F. 2, n. 2. Gleichzeitige Abschrift.  
W. G. Q., 3. Band, Seite 523, lfd. No: 1183 -  
Fam., 26. Jahrgang, Seite 42 -
- 64.)  
18. Juni 1453.  
Conrad von Werenwag vertrat als Vogt des Klosters Ottobeuren den Abt im Streite mit Bero von Rechberg wegen der vom Abt auf der Hofstatt am Ende des Hohenfürst gegenüber von Mindelheim angelegten Festung.  
Fam., 26. Jahrgang, Seite 42.
- 65.)  
13. Dezember  
1453.  
Konrad und Mackwart von Werenwag übereignen dem Kloster Beuron das Ortolfs Gut zu Schwenningen, das von ihnen zu Lehen ging.  
Pergament Urschrift im f. Archiv zu Sigmaringen.  
Z., Seite 146.
- 66.)  
28. Januar  
1454.  
siegelte Conrad von Werenwag die Urkunde Agnes von Hirschow, der Witwe Jörgs von Ghypch.

Fam., 26. Jahrgang, Seite 44.

- 67.)  
3. September  
1454.
- Rudolf von Ehingen berief im Namen des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich Conraten von werenwag mit anderen Lehensmännern der Herrschaft Hohenberg zu einem Lehengericht in Streitigkeiten zwischen Benz Kechler von Schwandorf und der Gemeinde Altheim.
- V.d. Kopialbuch zu Horb, fol.179 ff.  
Staatsarchiv in Stuttgart.  
Mon. Hoh., Seite 879, lfd. No: 861 - Fam., 26. Jahrgang, Seite 44 -
- 68.)  
20. Juli 1456.
- war für Hans Huntwiss dem Aelteren, Bürger zu Ravensburg, Bürge Märk von Werenwagen, sein Tochtermann, Vogt zu Waldburg.
- Fam., 26. Jahrgang, Seite 40.
- 69.)  
6. und 17. Juni  
1458.
- Hans Truchsess von Höfingen, welcher dem Ostertag von Lustnau dessen Burg, Gesäss und alle anderen Güter zu Pfäffingen ( württemb. Oberamt Herrenberg) abgekauft hatte, verschrieb wegen des Kaufgeldes im Betrage von 1700 Gulden dahin, dass er 400 Gulden sogleich baar bezahlen, die Ablösung einer Schuld mit 100 Gulden sogleich übernehmen und an den Rest 12 Jahre lang je auf Walpurgis 100 Gulden heimzahlen wolle. Sollte jedoch Ostertag vor gänzlicher Abtragung der Schuld sterben, so sollte der Käufer dessen Vettern, unter denen Conrad und Marquard von Werenwag genannt werden, für die Rückstände gewärtig sein, d. h. haften.
- Staatsarchiv zu Stuttgart, Abtlg. Bebenhausen.  
Fam., 26. Jahrgang, Seite 40.

70.)  
25. Juli 1458 Johannes von Neuneck, Deutschordensherr, seine Schwester Barbara, Klosterfrau zu Rüti und Hans von Tierberg verkaufen dem Konrad von Fürst um 1503 fl. ihre Besitzungen zu Pfäffingen und zwar alles, was die genannten Geschwister von Neuneck von ihren verstorbenen Eltern ererbten und was Hans von Tierberg aus der Gant von Balthasar von Neuneck vor dem Hofgericht von Hans von Geroldseck erkaufte.

Bürge: Conrad von Werenwag.

Gabelkovers genealogische Kollektaneen im Staatsarchiv zu Stuttgart.

Mitt. Hohenz., 13. Jahrgang, Seite 92.

71.)  
27. September  
1458. Conrad von Werenwag wird in einem Streite zwischen Conrad Füg und Rottweil Freischöffe des westfälischen Fehmgerichts bezeichnet.

Staatsarchiv zu Stuttgart.

Fam., 26. Jahrgang, Seite 43.

72.)  
4. Dezember 1459. Konrad von Werenwag war bei einem öffentlichen Freischöffengericht zu Oberndorf, bei welchem die Späne zwischen Conrad Füg von Bergfelden (württ. Oberamt Sulz) und Rottweil beigelegt werden sollten.

Staatsarchiv zu Stuttgart.

Fam., 26. Jahrgang, Seite 44.

73.)  
19. Juni 1460. Hans Truchsess von Höfingen verwies, nachdem er Burg, Gesäss und alle anderen Güter zu Pfäffingen (württ. Oberamt Herrenberg) an Konrad von Fürst verkauft hatte, die beiden Herren von Werenwag wegen der noch ausstehenden 1000 Gulden auf die

Terminzahlungen des Konrad von Fürst und gab zur Sicherheit seine Rechte an Urnburg, Weitingen und Rohrdorf (württ. Oberamt Horb).

Staatsarchiv zu Stuttgart, Abteilung Eebenhausen.  
Fam., 26. Jahrgang, Seite 40.

74.) Der Abt des Klosters Ottobeuren, Wilhelm Lustnau,  
21. April 1463. schloss durch den Vogt Conrad von Werenwag einen Vertrag mit dem Markte Ottobeuren.

Fam. 26. Jahrgang, Seite 43.

75.) Die Junker Konrat und Markwart von Werenwag  
16. Februar 1464. stifteten im Vereine mit Junker Hans von Eubenhofen abermals einen Familienjahrtag im Kloster Beuron, der "stattlich" begangen werden soll.

Pergament Urschrift im f. Archiv zu Sigmaringen  
Z., Seite 147.

76.) Marquard von Werenwag und Kaspar Brock, oesterreichischer Hofschreiber in Feldkirch erklären  
10. November 1464 sich für unfähig, im Streite zwischen Graf Eberhard von Sonnenberg und Kloster Salem zu entscheiden und verwiesen auf einen früheren Vergleich Hans Ulrichs von Stoffeln in dieser Sache.

Fam., 26. Jahrgang, Seite 40 - Voch, Seite 565.

77.) Marquard von Werenwag gab das österreichische  
23. November 1464 Lehen zu Reichenbach der Erzherzogin Mechtild von Oesterreich auf. Dasselbe wurde seinem Vetter Georg von Werenwag verliehen.

Staatsarchiv zu Stuttgart.

Fam., 26. Jahrgang, Seiten 40 und 45.

78.) Berchtold Haslach, Freilandrichter in der Graf-  
11. Dezember 1464schaft Heiligenberg entschied in der Streitsache  
zwischen Junker Marquart von Werenwag und Hans  
Hundbiss in Ravensburg einer= und dem Kloster  
Weingarten und der Ell Schleherin andererseits  
über den Besitz eines Gutes zu Zogenweiler .  
( württ. Oberamt Ravensburg.)

Perg. O. Stuttgart.

F. U. B., 6. Band, Seite 291, No: 14 - Fam.26  
Jahrgang Seite 41 -

79.) Die Grosseltern Berschin Vischers zu Neudingen  
27. März 1469. und Heinrich Zimrer zu Mühlheim kaufen zwei Kinder  
ihrer verstorbenen Kinder Heinrich Zimrer und  
Margaretha Vischers frei von der Leibeigenschaft  
des Klosters Beuron.

Siegler: Markwart von Werenwag.

Pergament Urschrift im f, Archiv zu Sigmaringen.  
Z., Seite 148.

80.) Reversbrief des Jörg Hofstetter, Medicus von Augs-  
19. September 1471. burg, als Leib= und Mundarzt der Stadt Ravensburg  
auf zwei Jahre.

Siegler: der fromme und feste Märken  
von Werrenwag.

Auf Pergament, im städtischen Archiv zu Ravensburg  
Hafn. Seite 379.

81.) Georg von Werenwag erhielt die Güter zu Gärtrina-  
1471. gen , welche sein Vater von Helfrich von Neuenstadt  
erkauft hatte, und die Mühle zu Deufringen .

( württ. Oberamt Böblingen )

Gabelkovers genealogische Kollektaneen im Staatsarchiv zu Stuttgart.

Fam., 26. Jahrgang, Seite 45.

82.)  
13. Dezember  
1476.

Margarethe von Urbach, des Jörg von Werenwag Hausfrau, gibt ihre Einwilligung zu einem Verkaufe des Burgstalls Pfannenstiel mit der Gemarkung Eck und aller Zubehör an das Kloster Beuron und an den Mitkäufer Hans von Spretter von Rottweil zu Mühlheim.

Pergament Urschrift im f. Archiv zu Sigmaringen Z., Seite 151.

83.)  
1. Februar 1477.

Georg von Werenwag wurde vom Herzog Sigismund von Oesterreich mit einem Gut bei Bodnegg (württ. Oberamt Ravensburg), das s. g. österreichische Lehen " zu den Häusern" - Schmid und Sonthäusern - belehnt.

Staatsarchiv zu Stuttgart.

Fam. 26. Jahrgang Seite 45 Häv. Seite 181

84.)  
28. Juni 1477.

erklärte der Kirchherr Pfaff Heinrich von Werenwag in Nusplingen, der Edle Märck von Werenwag sel. habe ihm seinerseit die Pfarrei mit samt dem halben Teil des grossen Zehenten und aus besonderer Treue seinen eigenen viertel Teil desselben Zehnten auf Heinrichs Lebzeit unter der Bedingung verliehen, dass dieser 4. Teil nach seinem Tode wieder ledig sein solle. Da nunmehr nach Märcks Tode die Lehe<sup>n</sup>schaft der Pfarrei und die Eigenschaft jenes 4. Teils am Zehenten an den Junker Jörg von Werenwag gekommen sei, so solle auch dieser

Zehentanteil nach seinem Tode Jörg und seinen Erben als Eigentum heimfallen.

Spai., Seite 354.

85.)  
19. Juli 1477.

Die Heiligenpflege der St. Jacobskapelle zu Bubsheim erwarb ein Drittel des Grosszehenten zu Obernheim von Jörg von Werenwag, wie diesen schon Jörg's Vorfahren besessen hatten.

Spai., Seite 271.

86.)  
4. September  
1477.

~~Probst Heinrich von Beuron, dem Jörg von Werenwag~~ als "Zusatz" zur Seite steht, schliesst mit Freiherrn Werner von Zimmern, damals Vogt zu Bregenz, und Kaspar von Klingenberg zu Möhringen (Meringen) einen Vertrag über verschiedene streitige Punkte.  
B. A. Engen.

Z., Seite 150.

87.)  
17. Oktober  
1477.

Jörg von Werenwag überlässt Probst Heinrich von Beuron neben verschiedenen Zehnten zu Hartheim, Unterdigisheim und Nusplingen, letzteren jedoch erst nach dem Tode des Markwart von Werenwag, der dort Pfarrer ist, das Besetzungsrecht (Patronat) der Pfarrei und der Frühmessnererei zu Nusplingen, der Kaplanei zu Hartheim und der beiden Kaplaneien zu Obernheim, so oft diese Stellen wieder freigeworden seien, gleich wie er und seine Voreltern diese Rechte besessen und ausgeübt haben, gegen eine Jahresgült von 20 Malter Vesen an die St. Martinepflege zu Ebingen.

Pergament Urschrift im f. Archiv zu Sigmaringen.

Z., Seite 151,- Fam., 26. Jahrgang, Seite 46-

Stöckle, Seite 25 -

88.)  
4. Dezember  
1477.

Probst Heinrich und der Konvent des Klosters Beuron

einigen sich mit Hans von Spretter von Rottweil zu Mühlheim über ihre beiderseitigen Verpflichtungen gegen Margaretha von Urbach, des Jörg von Werenwag Hausfrau.

Pergament Urschrift im f. Archiv zu Sigmaringen. Z., Seite 151.

89.)  
1479

Jörg von Werenwag machte für seinen Vater Konrad, seine Mutter Ursula von Mannsberg und seine Frau Margareta von Urbach nochmals eine Jahrzeit-Stiftung im Kloster Beuron.

Z., Seite 147.

90.)  
1481.

Georg von Werenwag verkaufte seinen Hof zu Gärtlingen an Johann Urseler.

- Cabelkovers genealogische Kollektaneen im Staatsarchiv zu Stuttgart.

Fam., 26. Jahrgang, Seite 46.

91.)  
20. März 1482.

Jörgen von Werenwag und Andere halfen Thomas von Schwehingen mit seinen Schwägern Konrad, Wilhelm und Hans, Gebrüder von Neuneck, und mit Peter SCHWEINER ZU STRASBURG WEGEN 3000 RT. VEREINIGEN, die ihm seine verstorbene Ehefrau Margreth von Neuneck sel. zugebracht hat.

Staatsarchiv zu Stuttgart unter Reutlinger Akten.

Urschrift im Domarchiv Sigmaringen.

Cabelkovers genealogische Kollektaneen im Staatsarchiv zu Stuttgart.

Schm., Seite 323 - Mitt. Hohenz., 13. Jahrgang

Seite 117- Fam., 26. Jahrgang, Seite 47

92.)  
26. August 1483.

Georg von Werenwag wurde vom Herzog Sigmund von Oesterreich mit einem Hause zu Nusplingen, 4 Mannemahd Wiesen, der Priel genannt, zu Beren-



weyler ( jetzt: Bärenthal, Parzelle zu Egesheim )  
zwischen Tigesheim ( Ober- und Unterdigisheim,  
württemb. Oberamt Balingen) und Nusplingen ( württ  
Oberamt Spaichingen) sowie 3 Pfund Heller Vorzins  
aus der Mühle zu Reichenbach und vier öden Gütern da-  
selbst belehnt.

Staatsarchiv zu Stuttgart.

Fam., 26. Jahrgang, Seite 45 - Spai. Seite 354

93.) hat das Kloster Beuron von Georg von Werenwag  
Vor dem 23. Juli Grund und Egen zu Egg im Bärenthal gekauft.  
1492. Fam., 26. Jahrgang, Seite 46 - Stöckle, Seite 27-

94.) Hans Winter von Langeneck und Ulrich Tanneck,  
1493. genannt Ruck, zu Egesheim übertrugen etliche  
Gülten auf ihren /Schwager Georg von Werenwag.  
Gabelkovers genealogische Kollektaneen im Staats-  
archiv zu Stuttgart.  
Fam., 26. Jahrgang, Seite 47.

95.) Georg von Werenwag fällte, als von Graf Andreas  
21. Juni 1493. von Sonnenberg bestellter Obmann ein Urteil zur  
Schlichtung des Streites zwischen der Stadt Scheer  
und Entenach (württemb. Oberamt Saulgau) wegen  
Triabs und Tratts.  
Urschrift im Stadtarchiv zu Scheer.  
Fam., 26. Jahrgang, Seite 46 - Voch, Seite 786

96.) Abt Heinrich von Schussenried leistete dem Grafen  
1494. Andreas von Sonnenberg Bürgschaft bei Georg von  
Werenwag für 800 Gulden.  
Fam., 26. Jahrgang, Seite 46 - Voch., Seite 785

97.)

29. Oktober  
1494.

Georg von Werenwag und andere vereinigen die Brüder Sixt und Merk von Hausen dahin, dass Merk seinem Bruder Sixt alle Güter übergibt, die er erblich und in Uebergehung seiner Brüder bis jetzt mit Sixt ungeteilt innegehabt hat, nämlich die vier Dörfer zum kalten Markt, Nusplingen, Husee und Nydingen mit allem Zubehör. Gräfllich Douglas'sches Archiv zu Schloss Langenstein im Hegau.

B. S., 18. Heft (1889), Seiten 20/21 der Urkunden Regesten aus dem Gräfllich Douglas'schen Archiv - Fam., 26. Jahrgang, Seite 47 -

98.)

19. April  
1496.

Hans Bockschris, Vogt zu Möhringen (württ. Oberamt Stuttgart) zog Georg von Werenwag zu einem Rechtsgeschäft heran.

Staatsarchiv zu Stuttgart.

Fam., 26. Jahrgang, Seite 47.

99.)

SEEN. Januar 1487.

Georg von Werenwag wurde von dem römischen König Maximilian mit all den in der Urkunde vom 26. August 1483 genannten Gütern zu Nusplingen und Digesheim belehnt.

Staatsarchiv zu Stuttgart.

Fam., 26. Jahrgang, Seite 45.

100.)

1498.

Georg von Werenwag und Andere schlichten als vom Kaiser Maximilian bestellte Schiedsrichter die zwischen Rottweil und dem Kloster Rotenmünster obwaltenden Streitigkeiten.

Kopialbuch von Rotenmünster. Staatsarchiv zu Stuttgart.

Gl., Seite 353 lfd. No: 441 - Fam., 26. Jahrgang,  
Seite 47 -

101.) Korrespondenz zwischen der Versammlung des schwä-  
21. Februar 1499. bischen Bundes zu Konstanz, Herzog Ulrich von  
Württemberg und dem dortigen Regiment und Grafen  
Wolfgang zu Fürstenberg, den Schweizerkönig be-  
treffend.

Es wird Jörigen von Werenwag erwähnt.  
F. U. B., Band 4 Seite 225, No: 250 e.

102.) Jos von Hornstein, genannt von Hertenstein, und  
26. Februar 1501. dessen Gattin Dorethea von Stuben zogen Georg  
von Werenwag zu einem Rechtsgeschäft heran.  
Staatsarchiv zu Stuttgart.

Fam., 26. Jahrgang Seite 47.

103.) Georg von Werenwag zu Mülhain und ein Anderer  
20. Juni 1502. waren Schiedsleute zwischen dem Grafen Hugo, Jo-  
hann, Christoph und Felix von Werdenberg und Hei-  
ligenberg und dem Abte Johann von Salmannsweiler.  
Pergament Urschrift Donaueschingen.

F. U. B., 7. Band Seite 57, No 4 - Fam., 26. Jahr-  
gang Seite 47.

104.) Georg von Werenwag erwarb von Ammann, Bürgermeister  
12. März 1503. und Rath der Stadt Munderkingen ein Haus-und Hof-  
raithum Munderkingen um 125 rheinische Gulden.  
Staatsarchiv zu Stuttgart.

Fam., 26. Jahrgang, Seite 45.

105.) Georg von Werenwag erwarb von Ulrich Sailer, Bür-  
7. August 1503. ger zu Bibarach, dessen Baumgarten zu Munderkingen

um 25 Pfund Heller.

Staatsarchiv zu Stuttgart.

Fam., 26. Jahrgang, Seite 45.

- 106.) Die Pfleger der St. Gallenkirche zu Bichishausen  
13. November 1503( württemb. Oberamt Münsingen) übernehmen für  
100 fl. Rh. gegenüber Barbara Truchsässin von  
Bichishausen geb. von Hailfingen die Verpflichtung,  
ein ewiges Licht in dieser Kirche in einer Ampel  
ob dem Grabe ihres Gemahls Hannsen zu brennen  
und dazu zwei Priestern zu Messen Wein, Brot und  
Leuchter zu liefern.  
Siegler: Jörg von Werenwag, Junker.  
Pergament Urschrift Donaueschingen.  
Staatsarchiv Stuttgart.  
F. U. B., ). Band, Seite 326, No: 3 - Fam.,  
26. Jahrgang, Seite 47 -
- 107.) Conrad Knapp, den man Bomhauer nennt, Bürger zu  
18. November 1508. Reutlingen, verkaufte seinem lieben Junker Jerg von  
Werenwag seine Wiese, gelegen zu Reutlingen in der  
Oewiss (3 Mannsmahd, 3 Viertel minder 12 Schuh)  
um 116 rheinische Gulden.  
Kirchenpflegarchiv zu Reutlingen.  
Fam., 26. Jahrgang, Seite 45 - R.G., 5. Jahrgang,  
Seite 84 -
- 108.) Friedrich Frick empfing für die Brüder Jacob  
19. September 1512. und Georg oder Jörg von Werenwag als Lehenträger  
das Haus und die Brühlwiese zu Nusplingen, sowie  
die 3 Pfund Heller jährlichen Vorzinses aus der  
Mühle zu Reichenbach und vier Güter daselbst.  
Staatsarchiv zu Stuttgart.

Fam., 26. Jahrgang, Seite 49.

- 109.)  
1. April 1533. Jörg Perrnwag in Reutlingen erhielt vom Kaiser Ferdinand I. das Lehen der vier Höfe zu Reichenbach, welches Wolf Kanntz aufgesandt und dem Jörg zugestellt hatte infolge eines Vertrags.  
Staatsarchiv zu Stuttgart.  
Fam. 26. Jahrgang, Seite 50.
- 110.)  
24. September 1554. Georg Pernwag in Reutlingen wurde vom Kaiser Ferdinand I als Lehensträger seiner Brüder mit den vier Höfen zu Reichenbach belehnt.  
Staatsarchiv zu Stuttgart.  
Fam., 26. Jahrgang Seite 50.
- 111.)  
12. August 1568. Georg Pernwag in Reutlingen wurde vom Erzherzog Ferdinand als Lehensträger seiner Brüder mit den 4 Höfen zu Reichenbach belehnt.  
Staatsarchiv zu Stuttgart.  
Fam., 26. Jahrgang, Seite 50.
- 112.)  
18. November 1585. Conrad von Werenwag in Weil der Stadt wurde als Lehnsträger der Reichsstadt von Württemberg mit dem Ihinger Hof ( württemb. Oberamt Leonberg) belehnt.  
Fam., 26. Jahrgang., Seite 51.
- 113.)  
13. Sept. 1597 Georg Pernwag, Bürger zu Reutlingen, empfing als Lehensträger seiner Brüder Jacob, Marx, Conrad und Samuel vom Kaiser Rudolf II die 4 Höfe zu Reichenbach.  
Staatsarchiv zu Stuttgart.  
Fam., 26. Jahrgang, Seite 50.

- 114.)  
1. März 1610. Conrad Werenwag in /Weil der Stadt wurde als Lehensträger der Söhne seines verstorbenen Bruders Georg, nämlich Hans, Eberhard und Jacob, ferner der Söhne seines verstorbenen Bruder Jacob, nämlich Jacob, Hans, Georg, Conrad und Matthäus, sodann des Sohnes seines verstorbenen Bruders Marx, Namens Marx, endlich des Sohnes seines verstorbenen Bruders Samuel, Namens /Samuel. (~~von Markgrafen Carl von Burgau~~) mit den vier Höfen zu Reichenbach belehnt.  
Staatsarchiv zu Stuttgart.  
Fam., 26. Jahrgang, Seite 51.
- 115.)  
12. April 1625. Wie vor, nur anstelle von ( - ) Erzherzog Leopold.  
Staatsarchiv zu Stuttgart.  
Fam. 26. Jahrgang, Seite 51.
- 116.)  
29. April 1659. Caspar Werenwag zu Augsburg wurde als Lehensträger seines Bruders Hans Georg, seines verstorbenen Bruders Hans und seiner in Reutlingen ansässigen Vettern Michael, Conrad, Samuel, Israel, Jacob sowie Eberhard vom ( Herzog Ferdinand Karl ) mit den vier Höfen zu Reichenbach belehnt.  
Staatsarchiv zu Stuttgart.  
Fam., 26. Jahrgang Seite 52.
- 117.)  
28. Mai 1667. Wie vor, nur anstelle von ( ) Erzherzog Sigismund Franz.  
Staatsarchiv zu Stuttgart.  
Fam. 26. Jahrgang Seite 52.
- 118.)  
9. Mai 1667. Wie vor, nur anstelle ( ): Kaiser Leopold II.  
Staatsarchiv zu Stuttgart.

- Fam. 26. Jahrgang, Seite 52.
- 119.)  
27. März 1673. Joh. / Georg Werenwag wurde von Oesterreich mit der Walkmühle zu Rottenburg a.N. belehnt.  
Staatsarchiv zu Stuttgart.  
Fam., 26. Jahrgang, Seite 52.
- 120.)  
19. November 1700. Franciacus Wernwag in Augsburg wurde als Lehensträger seines / Bruders Moritz mit den vier Höfen zu Reichenbach belehnt.  
Staatsarchiv zu Stuttgart.  
Fam., 26. Jahrgang, Seite 52.
- 121.)  
23. August 1710. Franz Anton Oerth wurde als Lehensträger des Moritz Wernwag in Augsburg mit den vier Höfen zu Reichenbach und der Walkmühle zu Rottenburg belehnt.  
Staatsarchiv zu Stuttgart.  
Fam. 26. Jahrgang Seite 52.
- 122.)  
14. Januar 1713. Der Magister der Philosophie und Studiosus beider Rechte Moritz Werwag in Augsburg wurde mit den vier Höfen zu Reichenbach belehnt.  
Staatsarchiv zu Stuttgart.  
Fam., 26. Jahrgang, Seite 52.
- 123.)  
3. Juli 1745. Johann Sebastian Widmayr wurde als Kurator der Söhne des verstorbenen Moritz Wernwag in Augsburg mit den vier Höfen zu Reichenbach belehnt.  
Staatsarchiv zu Stuttgart.  
Fam., 26. Jahrgang, Seite 52.
- 124.)  
30. Juli 1745. Franz Xaver Wernwag in Augsburg wurde mit einem

Hause zu Nusplingen, 4 Mannsmahd Wiesen, der  
Priel genannt, zu Gettenweiler, sowie 3 Pfd.  
Heller Vorzins aus der Mühle zu Reichenbach be-  
lehnt.

Staatsarchiv zu Stuttgart.

Fam., 26. Jahrgang, Seite 53 - Spai. Seite 354 -



DAS WAPPEN DER FAMILIE

WERENWAG.

A.) Abstammung der Familie.

Die schwäbische Burg Werenwag im Donautal, nordwestlich von Messkirch, jetzt Fürstlich-Fürstenbergischer Besitz, hat dem Geschlecht von Wernwag, <sup>1.)</sup> das einstmal zu den Ministerialen der Grafen von Hohenberg, Zollerischen Namens zählte, den Namen gegeben. Mehrfach ist die Nachricht verbreitet,

1.) Die deutsche Bezeichnung hierfür ist "Dienstmann". Die Ministerialität geht zurück bis in die ältesten Zeiten der deutschen Geschichte. Sie entstand, als die Grundherrschaften einen Stab von Beamten zu Diensten höherer Art brauchten. Ihre Stellung schloss ein hohes Mass von Selbstständigkeit und Vertrauen in sich. Die Ministerialen wurden in eine persönlich unfreie Verbindung zu einem Freien gestellt. Infolge ihres steten Kampfes gegen ihre Herrschaft auf Erweiterung ihrer Rechte hob sich der Stand dauernd. Die Ministerialen wurden mit der Zeit auch zu Kriegsdiensten zu Ross, den s. g. Reiterkriegsdiensten zu Ross, den s. g. Reiterkriegsdiensten, verwendet, wodurch sie einen Teil des grossen Ritterstands bildeten. Kriegsdienst aber leisteten nur die mit einem Lehen ausgestatteten Ministerialen, das in Grundstücken und Burgen bestand, erblich war und als Dienstlehen bezeichnet wurde. Eine bedeutende Rolle spielten sie bei der Bildung des niederen Adels. ( der s. g. niedere Adel, also der Uradel ist namentlich in Schwaben, keineswegs unfreier Herkunft. ( Ernst, die Entstehung des niederen Adels, Stuttgart 1910) . Mit der Zeit bildete sich die Ministerialität zu einem eigenen Geburts- und Rechtsstande aus. Im allgemeinen bewegten sich die Ministerialen in bescheidenen Grenzen, zum Teil fristeten sie ihr Leben nur notdürftig. ( Handwörterbuch der Staatswissenschaften, Band 6 Ministerialität. Molitor, Ehrlich, der Stand der Ministerialen, Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte, Heft 112. F. Kentgen, die Entstehung der deutschen Ministerialität, Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Band 8. Grimme, Friedrich, Freiherren, Ministeriale und Stadtadelige im 13. Jahrhundert, Alemannia, Jahrgang 24.)

dass diese Familie im 16. Jahrhundert ausgestorben sei. 2.) Dass dies nicht den Tatsachen entspricht hat der auf dem Gebiete der Familienforschung und der Württembergischen Geschichte hervorragend tätig gewesene, am 9. November 1911 verstorbene Königlich Württembergische Hofrat Theodor Schön nachgewiesen. Nicht erloschen, sondern aus den Reihen des Adels in den Bürgerstand übergetreten, ist ~~diese Familie.~~ 3.) Zum Beweise dient hierfür, dass Mitglieder der Familie Werenwag, die in Reutlingen und Weil der Stadt lebten, im 16. und zu Anfang des 17. Jahrhunderts von den Kaisern Ferdinand I., Rudolf II., und Leopold II., ferner von den Erzherzögen Ferdinand, Leopold Ferdinand Karl und Sigismund Franz, sowie von dem Markgrafen Karl von Burgau das Oesterreichische Lehen der adeligen Familie von Werenwag als Gesamtlehen erhalten haben. Da nach Lehenrecht Uneheliche nicht in das Lehen folgen, so kann auch von einer unehelichen Abstammung der Familie Werenwag von der adeligen Familie von Werenwag nicht die Rede sein. Noch im 18. Jahrhundert waren die Mitglieder der bürgerlichen Familie Werenwag in Reutlingen sich ihrer adeligen Abkunft bewusst, denn es wurden in dieser Zeit eine Reihe von Geburten als „von“ Werenwag in das dortige Kirchenbuch eingetragen. Der Werenwag'sche Name erlitt im Laufe der Zeit mannigfache Veränderungen und es schreibt sich heute ein / Teil der Familie

- 
- 2.) Annal. Sueo. liber 11, partis III, pag. 601  
Württembergisches Adel- und Wappenbuch Seite 1047  
3.) Vierteljahrsschrift für Wappen- Siegel- und Familienkunde, 26. Jahrgang, Seiten 33 ff

in Reutlingen "Werwag!"

Die in Süddeutschland lebende Familie Werenwag, jetzt Werwag, hat das Wappen der adeligen Familie von Werenwag angenommen, in dem Bewusstsein ihrer Abstammung von jener Familie.

Um die Art und Weise der Darstellung des Wappens der Familie Werenwag rechtfertigen, sowie es richtig anprechen zu können, müssen wir zunächst uns mit dem Wappen der adeligen Familie von Werenwag eingehend beschäftigen.

B.) Aeltere Darstellungen des Wappens.

Dass das adelige Geschlecht von Werenwag schon frühzeitig ein Wappen geführt hat, beweisen uns die Siegel, die heute noch an verschiedenen Urkunden vorhanden sind und uns die Wappen verschiedener Familienmitglieder im Siegelbilde überliefern.

Sie sind ausgestellt:

- 1.) im Jahre 1307 von Albert von Werbenwag 5.)
  - 2.) am 16. Juni 1321 von Albert von Werrenwag und Heinrich von Werrenwag. 6.)
  - 3.) am 9. Dezember 1413 von Heinrich von Werenwag, 7.)
  - 4.) am 19. September 1419 von Heinrich von Werenwag, 8.)
  - 5.) am 28. September 1419 von demselben 9.)
  - 6.) am 21. Januar 1437 von Markart von Werenwag. 10.)
- 
- 5.) Schmidt, Dr. B., Geschichte der Pfalzgrafen von Tübingen, Abt. Urkundenbuch, Seite 205.
  - 6.) von Weech, Dr. Friedrich, Codex diplomaticus Salomitanus, 3. Band, Seite 90
  - 7.) Schäfer, Dietrich, Württembergische Geschichtsquellen, 3. Band, Seite 326, lfd. No: 792.
  8. Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, Heft 18, Seite 5 der Urkunden. Regesten aus dem Gräfl. Douglas'schen Archiv zu Schloss Langenstein im Hegau.
  - 9.) Dasselbat, Seite 6
  - 10.) Dasselbst. Seite 8

7.) am 29. Oktober 1494 von Jörg von Werenwag. 11.)

8.) am 13. November 1503 von Jörg von Werenwag 12.)

Von diesen Siegeln wird dasjenige vom Jahre 1307 als "zwei doppelte Zacken in einem dreieckigen Schilde" bezeichnet, während diejenigen vom 16. Juni 1321 in dem vorseitig erwähnten Werke von Dr. Friedrich von Weech, Band 3, Tafel 23, No: 236 abgebildet und wie folgt beschrieben werden.

1.) Albert von Werrenwag: 43:35 mm. mit Wappenbild und der Inschrift: s'alberi de Werrenwag militis.

2.) Heinrich von Werrenwag: 35 mm, das gleiche Wappenbild mit der Inschrift s.+h. de werrenwag. Das Siegel des Albert von Werrenwag geben wir auf der beigehefteten Tafel 1 wieder.

auf die Jetztzeit sind uns aber noch weitere Wappen der adeligen Familie von Werrenwag durch folgende Werke überliefert:

1.) Des Conrad Grünenberg  
Ritters und Bürgers  
zu Costenz

Wappenpuch

-----  
volbracht am münden Tag des Abrellen do man zalt  
tuseud vierhundert drü und achtig jar.

In Farbendruck neu heraugegeben von

Dr. H. Graf Stillfried Alcantara.

und

Ad. M. Hildebrandt.

Görlitz 1875.

- Band III. Wappenblatt CLXXVIII b

Siehe angeheftete Tafel II

-----  
11.) Dasselbet, Seiten 20/21.

12.) Fürstenbergisches Urkundenbuch, 7. Band,  
Seite 326, No:3

2.) Die im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts, vielleicht um das Jahr 1320, oder zwischen 1335 und 1337 13.) hergestellte, in der Züricher Stadtbibliothek befindliche

Wappenrolle von Z ü r i c h .

Neu herausgegeben als ein Denkmal des 14. Jahrhunderts von der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Zürich. 1860. - No: 291 - Siehe angeheftete Tafel III-

3.) Johann S i e b m a c h e r ' s Wappenbuch  
Nürnberg 1772

- 3. Teil, Blatt 117.-

Siehe angeheftete Tafel 4- -

4.) Das im Besitze der Stadt Rottenburg am Neckar, in der Sammlung des Sulchgauer Altertumsvereins befindliche

R O T T E N B U R G E R Wappenbuch

- Siehe angeheftete Tafel 5 -

5.) Die im Stadtarchiv zu Constanz am Bodensee befindliche.

Ulrichs von R E I C H E N T A L

Chronik des Konzils

zu Constanz.

6.) Das Württembergische Adels- und Wappenbuch. Im Auftrage des Württembergischen Altertumsvereins begonnen von

Otto von A l b e r t i .

Fortgesetzt von

Friedrich Freiherrn von G a i s b e r g

Schöckingen, Hofrat Theodor

Schön und Adolf Stattmann.

---

13.) Fürst zu Hohenlohe - Waldenburg, Kulturhistorische Bilder aus der Züricher Wappenrolle.

Stuttgart 1913 15. Heft, Seite 1047 No: 3858-

Das hier veröffentlichte Wappen ist eine Nachbildung des von Werenwag'schen Wappens in dem Grönenberg'schen Wappenbuche -

7.) Der aus dem 16. Jahrhundert stammende Wappenkodex der Hof- und Staatsbibliothek zu Stuttgart, veröffentlicht in Wappenkunde von

Carl Freiherr von Neuenstein.

10. Jahrgang, 3. und 4. Heft. Karlsruhe. Siehe angeheftete Tafel 10.

Ausserdem finden wir Abbildungen des Wappens der bürgerlichehn Familie Werenwag an folgenden Stellen:

1.) In dem vorstehend unter lfd. No: 6 aufgeführten Württembergischen Adels- und Wappenbuche, und zwar unter lfd. No: 3859, das Siegel des Bürgers zu Reutlingen, Matthäus Werenwag, vom Jahre 1648. Siehe angeheftete Tafel 6 -

2.) Auf einem im kleinen Saale des Rathauses zu Reutlingen befindlichen Glasgemälde aus dem 16. Jahrhundert, eine Mahlzeit der Metzgerzunft daselbst darstellend, unter den Wappenbildern der Zunftmitglieder dasjenige des Metzgers Jacob Werenwag, Zunftmeister in Reutlingen. 14.) Siehe angeheftete Tafel 7.

3.) Auf einem zweiten, ebendasselbst befindlichen Glasgemälde aus dem 16. Jahrhundert, ein Trinkgelage auf der Metzgerstube in Reutlingen darstellend, unter den Wappenbildern der Zeiser, die das Gemälde umgeben, diejenigen, des alten Zunftmeisters Joerge Werenwag und des Metzgers Hans We-

14.) Deutscher Herold, Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde, 33. Jahrgang (1901), Seite 218 sowie Kunstbeilage. Reutlinger Geschichtsblätter, Jahrgang 19 (1908), Seite 82 ff. sowie Kunstbeilage.

renwag, beide in Reutlingen. Siehe angeheftete  
Tafel 8.- 15.)

C.) Herkunft  
des Wappens.

Aus der Aehnlichkeit von Wappenbildern lässt sich  
im Mittelalter durchaus nicht immer auf eine  
Stammverwandschaft schliessen. Die Gleichartigkeit  
und Aehnlichkeit der Wappen des niederen Adels  
deutet häufig eher eine Lehensmannen- oder  
Ministerialitäts =Verhältnis zu einem mächtigen  
Herrschergeschlecht an, da es eine bekannte Tat-  
sache ist, dass Ministeriale im Mittelalter sehr  
häufig ganz oder teilweise das Wappen ihrer Herren  
annahmen.

Bereits in der Einleitung ist erwähnt worden, dass  
die Familie von Werenwag in einem Ministerial-  
verhältnis zu den Grafen von Hohenberg gestanden  
hat. Die Wappen beider Familien aber weisen keine  
Aehnlichkeit auf. Nach Siebmacher war der Schild  
im Wappen der Letzteren geteilt und dessen obere  
Hälfte weiss, die untere rot. Jedoch nicht uner-  
wähnt wollen wir lassen dass das Lehenbuch Lud-  
wig's V. von der Pfalz 15.)a ein dem von Weren-  
wag'schen Aehnliches mit der Unterschrift  
" Hans Hohenberger" bringt. Inwieweit dieser  
in einem Verwandtschaftsverhältnis zu den Grafen  
von Hohenberg oder in einer Verbindung zu der  
Familie von Werenwag gestanden hat, konnte nicht  
aufgeklärt werden. Besondere Bedeutung gewinnt der  
folgende wörtliche Hinweis des Fürsten zu Hohenlohe

---

15. Reutlinger Geschichtsblätter, Jahrgang 19  
(1908), Seite 82 ff sowie Kunstbeilage.  
15.) a: Karl Freiherr von Neuenstein Wappenkunde,  
5. Jahrgang, Seite 86.

Waldenburg. 16.)

" In dem Wappenbuch von 1433 ist auf Blatt 119 b unter "von Werwag" ein Wappen angegeben, das mit dem Heiligenberger Aehnlichkeit hat. Sollte dieses Wappen etwa andeuten, dass Werrenwag ursprünglich ein Heiligenberger Lehen war? "

Diese Frage lässt sich nicht bestimmt ohne weiteres beantworten. Nur das eben erwähnte Ministerialverhältnis des Geschlechts von Werenwag zu den Grafen von Hohenberg, Zollernschen Stammes ist bekannt. Als ältester Besitzer der Burg Werenwag ist uns nur Hesso von Virst ( First oder Fürst) überliefert worden, der zu einer mit dem Zollerngrafen verschwägerten Familie zählte. Dieser Hesso von Virst war bei Beuron und Ensisheim, somit im Herzen der nachmaligen Grafschaft Zollern- Hohenberg begütert, auch gehörten die Lehensleute dieses Geschlechts diesen Gegenden an. Alles, was er dort besass, schenkte, oder nach einer anderen Lesart, gab er 1092 im Tauschwege an das Kloster St. Georgen im Schwarzwalde ab. 17.)

Nicht unwahrscheinlich ist es, dass das Geschlecht von Werenwag ehemals in einem Ministerialverhältnis zu den Grafen von Heiligenberg gestanden hat, dass dieses Verhältnis aus irgend einem Grunde, viel-

-----  
16.) Fürst zu Hohenlohe- Waldenburg, zur Geschichte des Fürstenbergischen Wappens, Seite 63.

17.) Professor Joseph Stöckle, Werenwag im Donautal Das Großherzogtum Baden, 1885. Oberrheinische Zeitschrift, IX, 211. Schön, Geschichte der Herren von Werenwag, Vierteljahresschrift für Wappen- Siegel- und Familienkunde, 26. Jahrgang, Heft I Seite 54. Schmid, Geschichte der Grafen von Zollern Hohenberg, Einl., Seite XVIII. Schmid, L. Dr., Der heilige Meinrad, Seiten 25 und 63.



leicht aus Mangel an Lehen, gelöst und , dass ein Mitglied dieses Geschlechts von Werenwag aus diesem Grunde in die Dienste des Grafen von Hohenberg getreten ist. Eine gewisse Treupflicht gegenüber dem alten Herren - dem Grafen von Heiligenberg - blieb bei einem solchen Uebertritt bestehen und damit scheint die Weiterführung des Heiligenberger Wappens zusammenzuhängen. 18.)

Nachdem schoA ~~SA7~~ ~~HF~~ Grafschaft Heiligenberg durch Kauf an die ältere Linie der Grafen von Werdenberg gekommen war, führten diese auf das Wappen der alten Grafen von Heiligenberg. Nach dem Absterben der älteren Linie ging diese Grafschaft an die jüngere Linie der Grafen von Werdenberg über. Als auch diese Linie im Mannstamme ausstarb, wurde Graf Friedrich der II. von Fürstenberg, nachdem er durch seine Gemahlin, Anna geborene Gräfin von Werdenberg \_ Heiligenberg, in den Besitz der Grafschaft Heiligenberg gelangte, von dem Kaiser Karl V im Jahre 1535 mit den Werdenberger und Heiligenberger Schilden und Helmen ausdrücklich belehnt. So sehen wir heute noch in dem Fürstlich Fürstenbergischen Wappen ein dem von Werenwag'schen Wappen ähnliches Wappenbild und eine gleiche Helmzier.

Sodann sollen nach dem Württembergischen Adels- u Wappenbuche die von Werenwag den Wappen zufolge Stammesgenossen der im 16. Jahrzehnt erloschenen Herren von Wehingen sein. Worauf sich diese An-  
-----  
18.) Molitor, Ehrich, der Stand der Ministerialen Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsschichte, 112. Heft, Seite 181.

nahme gründet, ist nicht angegeben. Sie erscheint uns auch zweifelhaft, da das von Werenwag'sche Wappen, wie wir später sehen werden, kein ungewöhnliches ist. Die Familie von Werenwag könnte aus diesen Gründen zu verschiedenen anderen Geschlechtern in verwandschaftliche Beziehungen gebracht werden.

D. Bedeutung  
des Wappenbildes.

Das von Werenwag'sche Wappenbild soll Konrad von Grünenberg in seinem Wappenbuche als "die schwarze Stiege mit drei Stufen in quer gestellt" ausgelegt haben. 19.) Die Stiege mit drei oder vier Stufen ist nach Mone 20.) nichts weiter, als das Wappen einer Kirche, welches der Präsentation b. Mariae virginis, Mariae Opferung, auch Maria ad gradus (zur Greden, Griden) genannt, 21. November, geweiht war. Denn, wie Mone weiter ausführt, 21.) waren die ältesten Wappenbilder des hohen Adels von den Sinnbildern der Heiligen entlehnt, die in der Kirche des betreffenden Stammschlusses verehrt wurden.

Die Behauptungen über die Bedeutung des betreffenden Wappenbildes bekräftigt Mone mit einem Hinweis auf seine Ausführungen über Heiligenberg, die wir in folgendem wiedergeben. 22.)

---

19.) Schön, Geschichte der Herren von Werenwag, Vierteljahresschrift für Wappen= Siegel= und Familienkunde, 26. Jahrgang, Heft 1, Seite 33.  
Dr. Mone, Kritik der Wappen der Minnesänger aus Schwaben, Diöcesanarchiv von Schwaben, 13. Jahrg. 1895. Seite 12.

20.) Mone, a. a. O.

21.) Mone, Dr., die bildenden Künste im Grossherzogtum Baden, ehemals und jetzt, 1. Band, Heft 2 Seite 124.

22.) Mone, Dr., Die bildenden Künste im Grossherzogtum Baden, ehemals und jetzt, 1. Band Heft 2, Seite 124

" Der heil. Konrad, Bischof von Konstanz, hat das Schloss Alt = Heiligenberg bei Frickingen 935 - 38 oder erst 940-50 als Wohnburg und Befestigung für den Konstanzer Schirmvogt (advocatus ecclesiae Constantiensis) erbaut und Sanctus Mons, Heiligenberg, benannt. Aber er hat dort keine Wallfahrt eingeführt. Die Burgtrümmer von Alt Heiligenberg sind "auf dem Kopf der sog. hinteren Steigen (~~Hinter Steigen~~") und waren noch 1789 sichtbar, d. h. man bemerkte einige Reste von Grundmauern. Die Kirche oder Schlosskapelle von Alt- Heiligenberg war der heiligen Jungfrau Maria und zwar dem Feste praesentatio b.M. Virginis, Mariä Opferung ( 21. November) geweiht. Diese Schlosskapelle von Alt Heiligenberg ist eigentlich nach ihrem Titel noch heute vorhanden, denn die Weingartenkapelle von Frickingen, in welcher Pfarrei Alt Heiligenberg liegt, ist noch immer der heiligen Familie geweiht. und in Rickenbach in der Wendelinskapelle wird noch bis auf den heutigen Tag an Mariä Opferung als Verpflichtung aus uralter Zeit Messe gelesen. Das Fest der praesentatio b. Mariae Virginis ist im Jahre 750 in der abendländischen Kirche eingeführt worden und etwa 200 Jahre später gab der heilige Konrad der Burgkapelle des Schirmvogtes des Bistums Konstanz diese Widmungsbezeichnung und dem Vogte ( advocatus ecclesiae Const.) selbst das entsprechende Wappen, nämlich eine schwarze, dreistufige, nach rechts schräg laufende Stiege in Silber. Die Heiligengeschichte der Opferung Mariä sagt,

dass Unsere Liebe Frau als dreijähriges Kind die 15 Stufen zum Tempel allein hinaufgeschritten sei, als sie sich Gott und dem Tempeldienste weihte. Aus den 15 Stufen hat man aus heraldischen Rücksichten 3 gemacht und später auf den Wappen der Grafen von Heiligenberg noch dreimal die rosa mystica, das Wahrzeichen der heiligen Jungfrau angebracht.

Wenn auch Mone nicht mit klaren Worten ausspricht, dass es sich bei dem von Werenwag'schen Wappen um die s. g. Heiligenberger Stiege handelt, so muss man doch aus seinen Ausführungen und ihren Beziehungen zu einander zu einer solchen Annahme kommen. In Rücksicht darauf und in anbetracht des Umstandes, dass nach vorstehenden Darlegungen ein Lehensmannverhältnis zwischen dem Grafen von Heiligenberg und dem adeligen Geschlechte von Werenwag ehemals als wahrscheinlich anzunehmen ist und hierin die Aehnlichkeit beider Wappen ihre Begründung findet, müssen wir dem Wappen der Ersteren auch noch einige Worte widmen.

Zunächst folgen wir den Ausführungen des berühmten Heraldikers, des Fürsten zu Hohenlohe-Waldenburg, der sich die Geschichte des Fürstenbergischen Wappens besonders hat angelegen sein lassen. Das Wappenbild der alten Grafen von Heiligenberg erscheint auf den ältesten Siegeln vom 13. Jahrhundert als eckig gezogener Schrägrechtsbalken und zwar in der Form, dass die ZICKZACKLINIEN AM

Hande des Heroldstückes nur spitze und stumpfe Winkel bilden und sich in schrägrechter, schräglinker, wage= oder senkrechter Richtung bewegen. Derartige Winkel bildend nehmen auch die Zickzacklinien bei dem Wappen der Grafen von Werdenberg - Heiligenberg vom 14. Jahrhundert schrägrechte und schräglinke Richtung an. Die Züricher Wappenrolle und das Donaueschinger Wappenbuch von 1433 stellen die Zickzacklinien unter denselben Winkeln in schräglinker und senkrechter Richtung dar. In späterer Zeit wurde das Wappenbild in schrägrechter Richtung, die Zickzacklinien des eckig gezogenen Balkens als rechte Winkel in wage= und senkrechter Richtung, ähnlich den Stufen einer Treppe, gezeichnet. So führen heute noch die Fürsten zu Fürstenberg im goldenen Schilde einen roten Adler und in einem ins Geviert gebrachten Brustschilde in dessen zweiten und dritten Felde diesen einer Treppe ähnlichen rechten Schrägbalken. Diese Form ist aber unrichtig, auch die häufig gebrauchte Bezeichnung des Wappenbildes als "Stiege" passt durchaus nicht zu der älteren Darstellungsweise. Bader nennt in seinem Werke "Das Fürstenbergische Wappen" das heraldische Bild auf den ältesten Siegeln einen blitzstrahlartig gebrochenen Schrägbalken. Eine alte Wappenhandschrift aus dem Ende des 14. Jahrhunderts "Wappenbuch von den Ersten, gen. Codex Seffken," 22 a.) gibt das Wappen der Grafen von Heiligenberg als

---

22.) a. Herausgegeben von Ad. M. Hildebrandt. Gustav A. Seyler. Blatt 37 v No.3 Blatt 38 v No: 2

Schrägrechtsbalken in Zickzacklinien unter spitzen Winkeln wieder.

H. Grote 22. b. spricht sich über das Heiligenberger Wappen folgendermassen aus. Schrägbalken spitzenweise, schwarz in weiss. (silber). Helm: Krone, Breckenkopf weiss, das Ohr mit Schildbild auf dem Helm. Zu dem Heiligenberger Wappenschild gehörte auch nach Siegeln des Grafen Albrecht von Werdenberg- Heiligenberg aus den Jahren 1315 bis 1318 der Brackenkopf, der in dem Wappen der Fürsten zu Fürstenberg auf dem goldenen Wappenhelme zur Linken in Silber mit dem Heiligenberger Wappenbilde auf dem Behrungssteck steht. Bader neigt zu der Ansicht, dass der Bracke das Helmkleinod der Heiligenberger gewesen sei. Die Färbung dieses Helmschmuckes scheint ursprünglich Gold gewesen zu sein, auf die Helmdecke ist in dem Wappenbuche vom 1433 in Gold angegeben, während später das Wappen mit schwarzen und goldenen HELMDECKEN dargestellt wird.

Mit dem Heiligenberger Wappen haben sich aber noch andere Forscher und Heraldiker beschäftigt, die wir hier auch noch zu Wort kommen lassen müssen.

Die Heiligenberger Wappenfigur nennt

1.) Titan H e f n e r , 23.)

einen eckig gezogenen Schrägbalken oder Stufenschnitt, oder einen Silber schwarz gestuften Schrägbalken.

---

23.) Mone, F., Die bildenden Künste im Grossherzogtum Baden, Band I, Heft 2, Seite 124 ff.

2.) C. B. A, Fickler 24.)

eine schwarze dreistufige, nach rechte  
schräg laufende Stiege.

3.) Siebmacher 25.)

einen Zickzack= Schrägbalken.

4.) Kindler von Knobloch 26.)

einen zweimal (oder mehrmals) spar-  
renweise gebrochenen Schrägrechtsbalken

5.) Kurt ~~O. von~~ Querfurth 27.)

als schräglinks gefischereckt in vier  
Stücken (mit je drei Ecken von jeder  
Seite) d. h. einen Schrägbalken, wenn  
derselbe treppenstufenähnlich gestal-  
tet ist.

6.) Dr. Friedrich von Weech 28.)

Stufenschnitt, Stiege.

Aus vorstehendem ersehen wir, dass die For-  
scher und Heraldiker über die Bedeutung des Hei-  
ligenberger Wappenbildes nicht gleicher Auffassung  
sind.

Wie die beigegefügte Tafeln ergeben, hat das  
von Werenwag'sche Wappenbild während mehrerer  
Jahrhunderte keine Veränderung erlitten. Uebrigens  
ist es in der Heraldik kein ungewöhnliches. Man  
trifft es in Wappen häufiger an. So z. B. bei  
den Ulm, Welsperg, Kerpen, Krieg von Hochfelden,  
Lammerz, Bubenhofen, Gundelfingen, Wehingen,

Thieringen, Kirkel, Wallsee, Salzburg, Waihingen  
24.-----

C. B. A. Fickler, Heiligenberg in Schwaben S. 9 u. 129

25.) Siebmacher, Band I 3 A

26.) Kindler von Knobloch, Oberbadisches Geschlech-  
terbuch.

27.) Dr. jur. Kurt, O. von Querfurth, Kritisches  
Wörterbuch der Heraldisches Terminologie

28.) Dr. Friedrich von Weech, Siegel von Urkunden  
aus dem Grossherzoglich Badischen Generallandes-  
archiv zu Karlsruhe, Tafel 18 No: 6

Leutenbeck,  
Morer, Pa-  
stell, Rumm-  
ler, von West-  
hofen, Brendel  
von Honburg,  
Waler von Wil-  
denthurn, Man-  
derschitt.

Buchwalder u. a. m. . Das von Werenwag'sche Wap-  
penschild bewegte sich stets in wagrechter Rich-  
tung und die Zickzacklinien an seinem Rande haben  
nur spitze Winkeln gebildet. Für jeden Kenner  
heraldischer Grundsätze liegt es klar zur Hand,  
dass man bei einem derartigen Wappenbilde nicht  
von einer "Stiege" sprechen kann . "Stiege" bedeu-  
tet soviel wie "Treppe" Eine solche aber kann nur  
in schrägrechter oder schräglinker Richtung dar-  
gestellt werden, und die Zickzacklinien müssen  
in senk= und wagrechter Richtung rechte Winkel  
bilden, ähnlich dem Heiligenberger Wappenbilde  
in dem heutigen Wappen der Fürsten zu Fürsten-  
berg.

Uebereinstimmend wird das von Werenwag'  
sche Wappenbild von Siebmacher, ,Kiedler von  
Knobloch, Querfurth, Gritzner, von Weech und  
Anderen als "Balken" bezeichnet. Auch Theodor  
Schön 29.) spricht das Wappen des ehrwürdigen  
geistlichen Herrn Heinrich Wärenwager, der im  
Jahre 1472 Kirchherr der Pfarrkirche zu Nus-  
plingen war, als "gezackten" Balken an. Nach  
der Gritzner'schen "heraldischen Terminologie"  
entsteht "ein Balken" durch Querteilung des  
Schildes mittelst einer geraden Anzahl von  
geraden, gebrochenen oder krummen wagerechten  
Teilungslinien. "Zickzackbalken" nennt Gritzner  
den Balken, der das Aussehen des von Werenwag'  
schen Wappenbildes hat. von Hefner 30.) sagt, "

-----  
29.) Viertelsschrift für Wappen=Siegel= und Fa-  
milienkunde, 26. Jahrgang, Seite 39.  
30.) von Hefner, Handbuch der theoretischen und  
praktischen Heraldik Seite 65.



" Balken" werden auch mit Zickzacklinien begrenzt, man nennt sie dann "eckiggezogene". Andere Heraldiker bezeichnen derartige Balken als "eckiggezogen", "sparrenweise gebrochene", "zackig gezogene", und "gebrochene". "Eckig gezogen" heisst nach Gatterer Begriffsbestimmung ein Ehrenstück, das am Rande anstatt der queren oder senkrechten Linien aneinander gefügte kleine schrägrechte oder schräglinke Linien hat und folglich aussieht, als wenn ~~es gefür-~~ tet wäre.

Fassen wir das Ergebnis unserer vorstehend dargelegten Forschungen zusammen, so glauben wir das Richtige zu treffen, wenn wir das von Werenwag'sche Wappenbild als "Zickzack" oder "eckig gezogenen Balken" ansprechen.

Der den Helm zierende Brackenkopf ist das Sinnbild der jagdberechtigung und stand in hohem Ansehen.

F.) Wappenverwechslung.

Nicht unerwähnt kann bleiben, dass mehrfach mit dem Geschlecht von Werenwag das Geschlecht von Berwangen und dadurch auch die Wappen dieser Familien verwechselt worden sind. Das letztere Geschlecht schrieb sich nach Berwangen, Im Grossherzogtum Baden. 31.) Grünenberg's Wappenbuch Wappenblatt CLXXXIII b.) und das Lehensbuch Ludwig V. von der Pfalz 31.) a bringen als Berwang'sches Wappen einen mit gelben Ringen belegten blauen Schrägrechtsbalken in gelbem Felde und als Helmzier einen bzw. zwei ebenso belegte Flügel. Es führt dort auch die richtige Bezeichnung: von

---

31.) Vierteljahresschrift für Wappen=Siegel= und Familienkunde, 26. Jahrgang, Seite 56.

31.) a Freiherr von Neuenstein, Wappenkunde, 5. Jahrgang S. 78.

Berwangen, Siebmacher bezeichnet dies Wappen ( II.84) mit " Wernwag", das als blauer Linkschrägbalken in goldenem Felde. belegt mit drei Ringen dargestellt wird. Es schreibt Grimme 32.) fälschlich dem Minnesänger Huf von Werbenwac zu. Denselben Fehler begeht auch Friedrich Heinrich von der Hagen 33.) wenn er diesem Minnesänger das Wappen " von Werwag" bei Siebmacher - II 84- zu- teilt.

Das in der fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donaueschingen befindliche Rieter'sche Wappenbuch aus dem Ende des 16. Jahrhundert enthält das auf der angehefteten Tafel 9 wiedergegebene Wappen mit der Bezeichnung " Werwag" 34.) Ausserdem müssen wir noch die alte Wappenhandschrift des Vereins "Herold" in Berlin erwähnen 35.), die unter dem Abschnitt "der schwäbischen Grafen, Herren und des Adels Wappen" ein Wappen der Familie Werwag enthält, dargestellt in Gold einen mit drei weissen oder silbernen Ringen belegten blauen Schrägbalken, als Helmzier einen Flügel mit Schildbild sowie mit blauen und goldenen Helmdecken.

Ein Glasgemälde mit dem Wappen Georg Pernwag's, Bürgermeister der Stadt Rütlingen in den Jahren

- 
- 32.) Grimme, Geschichte der Minnesänger, Seite 177  
33.) Friedrich Heinrich von der Hagen, Minnesinger, deutsche Liederdichter des 12., 13. und 14. Jahrhunderts, 4. Teil, Seite 409.  
34.) Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar pp., 3. Heft, 1880, Seite 1  
35.) Vierteljahrschrift für Heraldik, Sphragistik und Genealogie, 16. Jahrgang, 1888, Seite 261.  
36.) Vierteljahrschrift für Wappen= Siegel= und Familienkunde, 26. Jahrgang, Seite 51.

1598 1599 und 1601, jedoch irrtümlich mit dem von Berwangen'schen, befand sich bis in die neueste Zeit in der Kirche zu Rübgarten. 36.)

Das von I. Kindler bearbeitete Oberbadiſche Geſchlechtsbuch - Band 1 - weiſt eine Familie von Vehrenbach nach. Das Siegel des Junkers Georg von Verembach aus dem Jahre 1492 zeigt im Schilde einen dreimal ſparrenweiſe gebrochenen Balken und als Helmzier einen Brackenhals und Kopf. Dieſes Wappen iſt ſomit gleich demjenigen der Familie von Werenwag. Unzweifelhaft handelt es ſich bei der Familie von Vehrenbach um eine Stammverwandſchaft mit der Familie von Werenwag. Es iſt anzunehmen, daſſ nur eine veränderte Schreibweiſe des letzteren Namens allmählich die Bildung eines beſonderen Familiennamens von Vehrenbach hervorgerufen hat

f. Verhältnis  
des von Weren-  
~~wagen'schen~~ Wap-  
pens zur gro-  
ßen Heidelber-  
ger Liederhand-  
ſchrift.

Zum Schluſſe können wir nicht unterlaſſen noch eine Tatsache zu berühren, die zwar von dem eigentlichen Vortragſtoff abweicht, die aber in ihren Schlüſſen und Folgerungen zu irrigen Annahmen über die Familie von Werenwag geführt hat. Es handelt ſich um die in der Universitätsbibliothek zu Heidelberg aufbewahrte, vordem in Paris befindlich gewesene, in der erſten Hälfte des 14. Jahrhunderts, wahrſcheinlich in der Zeit um 1300 bis 1313 (die Nachträge etwa in der Zeit von 1315 bis 1330 - ) von verſchiedenen Händen in der Schweiz gefertigte: "Groſſe Heidelber-  
-----  
36.) Vierteljahreſchrift für Wappen= Siegel= u.  
Familienkunde, 26. Jahrgang, Seite 51.

ger Liederhandschrift", auf "Manesse" 37.) Codex genannt, die die Liederdichter, die Minnesänger des 12. 13. und 14. Jahrhunderts in Lied und Bild vorführt. In den Bildern werden die Dichter bei der Arbeit oder in den ihre gesellschaftliche Stellung kennzeichnenden oder in ihren Liedern angedeuteten oder sonst aus ihrem Leben bekannten Handlungen dargestellt. Das Wappen des dem Adelsgeschlecht von Werenwag angehörenden Minnesängers Huc von Werenwag wird uns nämlich durch dieses Werk nicht überliefert. Das Bild, das den Dichter in enger Umarmung mit der Geliebten auf einem Bette sitzend darstellt, ist im oberen Teile unvollendet und der Blatt 252 der Liederhandschrift für ein Wappen gezeichnete Schild in Umrissen ist leer gelassen. 38.) Zangenmeister Prof. Karl in Heidelberg äussert sich über die Liederhandschrift wie folgt: " Sie ist unverkennbar verwandt mit der Wappenrolle von Zürich 39.), die ebenfalls zu Anfang des 14. Jahrhunderts hergestellt wurde. Diese Rolle gibt Seite 291 das Wappen der Familie von Werenwag. Sie bezeichnet es aber "Berwag". Wenn das Verderbnis

" Berwag" bereits in der Vorlage zu dieser Rolle

---  
37.) so genannt nach dem Züricher Ritter Rüdiger II. Manesse von Manegg und seinem Sohn Johann, Chorherrn von Zürich. Von ihnen wird überliefert dass man nirgends so viel Lieder beisammen fand, als bei ihnen. Man betrachtet die Heidelberger Liederhandschrift als einstige Liederhandbuch der Manesse. ( Allgemeine Deutsche Biographie. Der deutsche Herold, Bd. 20, S. 50)

38.) Zangenmeister, Carl, die Wappen, Helmzier-ten und Standarten der grossen Heidelberger Liederhandschrift - Manesse Codex.

39.) Die Wappenrolle von Zürich, ein heraldisches Denkmal des 14. Jahrhunderts. Herausgegeben von der antiquarischen Gesellschaft in Zürich.

stand und dieselbe Quelle auch für die Liederhandschrift benützt wurde, so erklärt sich nur, dass ihr Maler nicht dieses Wappen als das von Werenwag erkannte. Zur Liederhandschrift ist also wahrscheinlich ausser anderen Quellen ein Wappenbuch benützt worden, das auch für die Züricher Wappenrolle verwendet wurde. 40.)

Professor Dr. F. Mone in Karlsruhe lässt in seiner "Kritik der Wappen der Minnesänger aus Schwaben" 41.) den Umstand, dass das Wappenbild des Dichters Huc von Werbenwac nicht in die Liederhandschrift aufgenommen wurde, auch nicht unerwähnt und führt hierzu folgendes aus:

" Als wahrscheinlich ist anzunehmen, dass der Sammler der Liederhandschrift die Gedichte Hugos von Werenwag in einer Handschrift vor sich liegen hatte, die nicht mit dem Wappen des Dichters und mit Kleinbildern geschmückt war. Joh. Hadlaub 42.), der etwas flüchtig und oberflächlich arbeitete, hat sich, wie es scheint, keine Mühe gegeben das Werrenwag'sche Wappen kennen zu lernen. Oder es lag ein anderer Grund vor, weshalb das Wappen wegblieb. Wenn aber Zangenmeister, Karl von Neulustein und Starke in ihrer Ankündigung die Behauptung aufstellen, die Wappen der Liederhandschrift seien wesentlich glaubwürdigen Quellen entnommen und Hadlaub habe diejenigen Wappenschilder leer gelassen; für die ihm die entsprechenden Angaben fehlten, so entspricht dies der Wahrheit

- 
- 40.) Zangenmeister, wie vor, Seite XI  
41.) Diözesanarchiv von Schwaben 13. Jahrgang 1895, Seite 12, Abschnitte XIX und XX,  
42.) Ein Mitarbeiter an der Handschrift.

durchaus nicht. Manesse und Hadlaub haben ohne Zweifel oft Gelegenheit gehabt, das Werrenwag'sche Wappen kennen zu lernen. Entweder waren sie allzu oberflächlich und leichtsinnig, oder es lag ein anderer Grund vor. Nehmen wir an das letztere sei der Fall gewesen, so liegt folgende Vermutung nahe:

Der Dichter Hugo von Werbenwag hat gar nicht dem bekannten Adelsgeschlechte Werrenwag im Donautale bei Hausen, Pfarrei Schwenningen im Tale, Amt Messkirch, angehört, sondern hat diese Namen aus irgend welchem Grunde angenommen."

Weiterhin führt Mone noch aus:

" Bezüglich des Wappens des Hugo von Werbenwag, das in der Liederhandschrift fehlt, gibt die Züricher Wappenrolle, Tafel XIII, No: 291. einen Anhaltspunkt, der nicht zu unterschätzen ist. Dort wird das Wappen eines Berwag abgebildet das offenbar aus dem Werbenwag'schen entstanden ist. Man ist zu dem Schlusse genötigt, entweder ist Berwag ein Schreibfehler in der Züricher Wappenrolle für Werbenwag, oder die Liederhandschrift hat irriger Weise Wernwag für Berwag geschrieben. Nach der Züricher Wappenrolle könnte der Dichter Berwag geheisst haben. Eine der beiden heraldischen Quellen enthält jedenfalls einen Irrtum. "

Gegen die Vermutung Mone's "dass der Dichter Hugo von Werbenwag gar nicht dem bekannten Adelsgeschlechte angehört, sondern diesen Namen

aus irgend welchem Grunde angenommen habe " wendet sich der Hofrat Theodor Schön 43.) .Er hält diese Behauptung für entschieden unrichtig und vertritt den Standpunkt, dass der genannte Minnesänger zweifellos dem Geschlechte, das sich nach der Burg im Donautale schrieb, angehört habe. Schön sagt weiter:" Solches lässt sich, was bei den meisten Minnesängern nicht der Fall ist, sogar urkundlich nachweisen. Der Minnesänger Hugo von Werbenwag dichtete, wie sich aus einem seiner Lieder ergibt, um die Jahre 1246 und 1247. Er war damals offenbar ein junger Mann, da er erst 11 oder 12 Jahre später in einer Urkunde vom 2. September 1258, dann in einer Urkunde vom 29. August 1263 genannt und in einer Urkunde vom 24. Juli 1268 als zeuge aufgeführt wird. Ausserdem kommt er noch in einer Urkunde vom 21. Juli 1268 und vom 16. März 1279 vor. Selbst wenn man bestreiten wollte, dass der 1258, 1263 und 1268 genannte Hugo von Werbenwag eine Person mit dem Dichter sei, so beweise doch schon der Vorname des Dichters seine Zugehörigkeit zu jenem Geschlechte. Uebrigens beweise die kurze Spanne Zeit ( nicht einmal zwei Jahrzehnte) zwischen Hugos Dichtung und dem Auftreten dieses Hugo von Werbenwag nichts gegen beider Persönlichkeitsübereinstimmung."

Ferner beschäftigt sich Fr. Grimme in seinem Aufsätze:" Die Bezeichnung "her" und "meister" in der Pariser Handschrift der Minnesänger" 44.) mit den Wappen der Minnesänger. Er stellt die

---

43.) Vierteljahresschrift für Wappen= Siegel und Familienkunde. 26. Jahrgang. Seite 34.

44.) Germanis, 33. Jahrgang, Seite 437.

— 100 —

Behauptung auf, dass jeder Adelige zur Zeit der Minnesänger ein Wappen geführt habe. Wenn nun auf einem vollständig ausgeführten fertigen Gemälde der Liederhandschrift das Wappen fehlt, so sei der Sänger, den es vorstellen soll, unbedingt ein Bürgerlicher. Anders verhalte es sich mit den Gemälden, die uns, wie bei Hugo von Werbenwag, unvollendet überliefert worden sind. Bei ihm ist der Rand des Schildes wohl gezeichnet, die Eintragung der Farben aber unterlassen. Aus den Umrissen des Schildes müsse man annehmen, dass der genannte Minnesänger ein Wappen geführt habe. Die Bezeichnung "her" bedeute einen niederen Ritter an, der ausserhalb der Stadt auf seiner Burg wohne. Da Hugo von Werenwag jedoch die Bezeichnung "her" führe, so kann das fehlende Wappen hier keine Beweise liefern.

Fleiburg i. Br. sagt in seinem Aufsätze "Die Standesverhältnisse der Minnesänger" 45.) Herr sei die stehende Standesbezeichnung für höhere, oft auch für niedere Geistliche, für alle Edelfreie und für die Ritter.

Abgesehen davon, dass Hofrat Schön schon Beweise dafür erbracht hat, dass der Dichter Huc von Werbenwag dem bekannten Adelsgeschlechte angehörte, müssen wir doch noch besonders auf die Urkunde vom 2. September 1258 verweisen. In ihr heisst es: Alberthus miles de werbenwag et hugo miles frater suus 46.). Diese wenigen Worte bekräftigen die Behauptungen Schön's zur Genüge.

---

45.) Zeitschrift für deutsches Altertum. 39. Band Seite 210.

46.) Monumenta Hohenbergica, Seite 20, lfd. No: 39



Aber auch noch andere Geschichtsforscher und Schriftsteller heben hervor, dass der Minnesänger Huc von Werbenwac ein Bruder des Ritters Albert von Werenwag gewesen, bzw. aus diesem Adlesgeschlechte hervorgegangen sei. So z. B. A. Birlinger 47.), Fr. Grimme 48.) Gustav Schwab 49.) Professor Joseph Stöckle 50.) .

Wenn die Heidelberger Liederhandschrift wirklich mit der Wappenrolle von Zürich oder mit einem Wappenbuche verwandt sein sollte, das auch für diese Wappenrolle verwertet wurde, so wird es nicht schwer halten, die Gründe zu finden, die den Maler der Heidelberger Liederhandschrift veranlaasst haben, den daselbst Blatt 252 für ein Wappen gezeichneten Schild in Umrissen leer zu lassen. Der Minnesänger Huc von Werbenwac war im Süden Deutschlands, nicht allzu weit von Zürich, dem mutmaaslichen Entstehungsort der Heidelberger Liederhandschrift heimisch und angesessen. Deshalb muss man annehmen, dass der Maler der Liederhandschrift über die Familie dieses Minnesängers unterrichtet gewesen sein, und dass er auch sein Wappen gekannt haben muss. Trotzdem werden bei ihm Bedenken aufgestossen sein, sobald ihm das Werenwag'sche Wappen der Züricher Wappenrolle zu Gesicht gekommen ist. Denn dieses Wappen mit der Bezeichnung "Berwag" weicht von dem bekannten von Werenwag'schen Wappen in den Farben und dem Helmschmuck - elfeckiger blauer Fächer - Ziemer - ab. Nur das Wappenbild - der Zickzackbalken - gibt uns die Möglichkeit, es als das von

---

47.) Germania 16. Jahrgang Seite 83

48.) Neue Heidelberger Jahrbücher, Band 4 Seite 65

49.) Schwab Gustav, Das malerische und romantische Deutschland, Band I, Seite 70.

50.) Stöckle, Joseph, Professor, Werenwag im Donautale.

Werenwag'sche Wappen anzusprechen. Hiergegen dürfte auch nicht der Umstand sprechen, dass das Wappen der Züricher Wappenrolle die Bezeichnung "Berwag" trägt, da eine derartige falsche Bezeichnung bei den vielfachen Schwankungen in der Schreibweise des Namens Werenwag und bei den häufigen Verwechslungen mit der Familie von Berwangen leicht möglich war. Die vorher erwähnten Bedenken des Malers der Heidelberger Liederhandschrift zu beseitigen, wird bei den derzeitigen Verhältnissen auf Schwierigkeit gestossen sein. Dadurch wurde die Ausfüllung des leer gebliebenen Schildes auf die lange Bank geschoben und geriet mit der Zeit in Vergessenheit.

Die Burg W e r e n w a g .

Verschiedene Aufsätze bekannter Schriftsteller haben sich mit der Burg Werenwag beschäftigt. Ihre Auffassung über dieselbe lassen sich zu einer einheitlichen Beschreibung schwer zusammenfassen. Deshalb ziehen wir es vor, hier dasjenige wieder zu geben, was die einzelnen Schriftsteller gesagt haben.

Es führen aus:

1.) Anton S c h l u d e 1.):

Stolz und frei erhebt sich auf einem weit ins Tal hervorspringenden Felsen die prachtvolle Ritterburg Wernwag. Vom Ritterfelsen kann man das herrliche Tal in seiner ganzen Pracht vor sich liegend, überschauen. Der nordöstliche aus starken Quadersteinen erbaute Turm soll noch das Ueberbleibsel eines römischen Wartturmes sein, was nach seiner Bauart und da besonders hier eine weite Aussicht, sowohl über das zu Füßen liegende Tal, als auch über die Gegend der Hardt und des Heuberg vorhanden war, nicht wohl bestritten werden kann. Wer aber die Feste Wernwag auf den Trümmern des römischen Kastell erbaute, weiss die Geschichte nicht anzugeben.

2.) Gustav S c h w a b , Oberkonsistorialrat und Oberstudienrat in Stuttgart..

Auf diesem linken Ufer der Donau gelangt man bald an den Fuß eines Felsen, den eine andere Zierde des Tales krönt, das uralte Schloss Werenwag,

1.) Das Donau - Tal von Tuttlingen bis Sigmaringen. Seite 70, No: 15.

2.) Das malerische und romantische Deutschland. 1. Band. Schwaben. Seite 70.

dessen alter urkundlicher Namen jedoch Werenwag ist und um der Erinnerung willen, die sich an denselben knüpfen, wiederhergestellt zu werden verdiente. An dem Fusse des Berges zieht sich malerisch der Weiler Langenbronnen mit einer Mühle und zerstreuten Häusern hin. Das Schloss selbst liegt auf einem sehr kühnen Felsenvorsprung, der nach drei Seiten her in das köstliche romantische Tal, auf Wald, Wiese und Fluss hinab, und hinüber gegen Wildenstein und die hohen Felswände des Tales überraschende Aussichten gewährt. In diese Tiefe namentlich kann man nicht ohne Schwindel blicken. Das Schloss ist mit altertümlichen Zimmern, Sälen und labyrinthischem Einbau in wohllichem Stand erhalten.

3.) Professor Joseph Stöckle 3.)

Vom Tale aus gelangt man entweder auf mässig ansteigender Strasse (alte Strasse nach Schwenningen) in etwa einer Stunde, auf dem ziemlich steilen Fusspfad, der von dem früheren Gebrauche desselben her den Namen Edelsteige führt, in etwas kürzerer Zeit nach Werenwag hinauf. Der Weiler Werenwag liegt auf dem Gebirgszuge, der die Donau auf der linken Seite begleitet, dieser geht hief, wie das ganze Donautal entlang, ohne Unterbrechung in die grosse Ebene des Heubergs über. Auf ihr liegen die beträchtlichen Schlossgüter. Im Orte befinden sich ausser den Oekonomiegebäuden, Brauerei usw. noch eine Schmiede mit Schmiedewohnung, eine Kapelle, der Schloßgarten und inmitten der Ge-

-----  
3.) Werenwag im Donautal.

bäulichkeiten ein Brunnen mit vier Röhren. Ein eigenes Pumpwerk, das in Langenbrunnen steht und durch eine Turbine in Betrieb gesetzt wird, verschafft diesem Brunnen sein Wasser in ausreichender Menge aus der Donau.

Das Schloss selbst ist nur von einem fürstlichen Waldhüter und seiner Familie bewohnt. Die Aussicht vom Ritterfelsen, bezw. von dem ~~darauf~~ ~~gestellten~~ ~~Sommerhäuschen~~ ~~gewährt~~ einen Blick ins Tal hinab, von dem der Naturfreund Schlude meint, wen dieser kalt lasse, der solle in Gottes Namen weiter gehen, den werden auch die herrlichsten Gefilde Italiens und der Schweiz nicht aufzuheitern vermögen.

Man hat gegenüber dem herrlichen Gebirgszug, dessen mächtige Felsen mit ihren Wänden, Höhlen und mannigfachen Formen, bedeckt mit dunklen Wäldern, einen gewaltigen Eindruck machen, während zu Füßen die spiegelklare Donau zwischen üppigen Wiesenfeldern und reichen Saaten dahinfließt, indes man über sich den blauen Himmel und vor- und rückwärts freundliche Ortschaften sieht. Vom Schlosse selbst weiß Schlude noch ins besondere von zwei geheimen Wendeltreppen zu erzählen und uns gruselig zu machen, diese haben ihn "am meisten frappiert". Die erste aus dem ersten Stockwerk beginnt hinter und unter dem Beichtstuhl in der Kapelle und geht und geht am Verlies vorbei in die letzten Gewölbe hinab, wo sie an einer schroffen Felswand ausmündet, an welcher hi<sup>n</sup>ab wahrscheinlich jetzt

nicht mehr sichtbare Treppen führten. Die andere aus dem dritten Stockwerk begann in einem kleinen dunklen Seitenkabinet, das durch eine spanische Wand verborgen werden konnte, führte durch den nördlichen Flügel hinab und mündete unter der Brücke. Oestlich vom Wirtshaus ist ein terrassenförmig angelegter Garten. Hier lassen sich Freunde oftmals einige Böller abschiessen, um das vielfache Echo des Tales wachzurufen, In der Schlucht neben dem Schlossfelsen befindet sich eine Höhle, die unter dem Namen Felsenschmiede bekannt ist. Es soll hier früher einmal ein Schmied, so ein Art Wieland, seine Werstatt aufgeschlagen gehabt haben.

So ganz unerwahrscheinlich klingt die allerdings durch nichts verbürgte Nachricht von einer Römerwarte auf Werenwags früherem Felsenvorsprunge gerade nicht, zumal da gerade auf dem ganzen Strassenzuge in geringen Entfernungen von einander immer wieder Spuren von kleineren Kastellen gefunden werden, die seinerzeit von den siegreich gegen die Römer vordringenden Germanen (Alamannen) zerstört und dem Erdboden gleichgemacht wurden, sodass jetzt nur noch wenige Mauerreste übrig sind. Der Schlossturm zu Werenwag, welcher noch steht, sagt man, sei einst viel höher gewesen und weit älter als das Schloss. Ja, manche meinen sogar, er sei noch ein Ueberrest, eine Warte aus der Zeit der Römer.

4.) Ein U n b e k a n n t e r , 4.)

-----  
4.) Blätter des schwäbischen Albvereins, 4. Jahrgang, 1892, Seite 57.



hören insbesondere ein gegen den Halsgraben zustehender, unten runder, starker Turm, der mit einem achteckigen Oberstock überbaut ist, sowie der daneben bei der Brücke stehende viereckige Quaderturm, welchen jetzt ein einfacher Dachreiter krönt. An diese beiden Türme schliessen sich auf der Ostseite die Wohngebäude an, und die im Süden den Hof abschliessenden Wohngebäude dienen jetzt zu ~~Ökonomie~~zwecken. ~~Im Westen ist der Hof offen,~~ und man kann hier bis an den Rand des Schlossfelsens treten. Die ganze Anlage hat von der Schlucht an eine Länge von etwa 48 m. bei 30 m grösster Breite. Vom s. g. Ritterfelsen auf der äussersten Spitze bietet sich eine prächtige Aussicht, und fast senkrecht fällt der Blick auf den tief unten liegenden Weiler Langenbrunn.

Sowohl der ~~pund~~turm als auch ein Teil der untern Räume des Schlosses sind gewölbt. Gegen Norden schliesst sich an den Wohnbau die im untern Stock liegende interessante Schlosskapelle an, in der auch ein Bild der bekannten Malerin Ellenrieder sich befindet. ~~Über~~ der Kapelle liegt der Saal und ein Teil der daranschliessenden <sup>Räume</sup> ist wohnlich eingerichtet. Im Schloss, dessen Besichtigung gestattet ist und das auch zeitweise vom Besitzer benützt wird, wohnt ein fürstenbergischer Waldhüter.

Soweit die verschiedenen Schriftsteller. Um das Jahr 1631, also mitten im 30 jährigen Kriege, wurde ein s. g. Urbarium, d. h. eine Be-



beschreibung der Herrschaft nach Besitz und zugehörigen Ortschaften mit allen Rechten und Pflichten aufgenommen. Da dieses Urbar noch ~~nicht~~ vorhanden ist, so sind wir im Stande, eine Beschreibung des Schlosses Werenwag aus der Zeit vor jetzt nahezu 300 Jahren zu geben und folgen dabei einem Nachtrag, den Schmid in seiner Geschichte der Grafen Hohenberg - Zollern gibt, indem wir nur die Schreibweise der~~unserigen~~ etwas angleichen. 6.)

Die Festung oder das Schloss Werenwag ist auf einem hohen harten Felsen gebaut, an welchem unten im Tal die Donau vorbeifliesst, sie ist allerseits mit aufgeführten Mauerwänden ausser angeregtem Felsen bis unter das Dach ganz wurig (?) fest und wohlversichert aufgeführt und mit sechs luftigen Stuben oder Kammern, einem fein gezierten Kirchlein, Weinkellern zu ungefähr 30 Fudern, Pfisterei (Bäckerei), Bach-, Sämer=(?) und Hausküche, auch einem harten Gefängnis, tief unter einem Rondell, das voran im Schloss bis auf das Dach hinaufgeführt (ist), das auch die beiden vorderen Stuben (mitin) begreift; so wohl mit mehr anderen Bedürftigkeiten wesentlich und nützlich accomodiert und versehen, hat zum Eingang des Schlosses eine Fall- oder Aufziehbrücke und 2 wohlversicherte Beschusstore, an derinneren Pforte einen eisernen Schloss- oder Fallgatter für den Fall der Not, zu etwas Defension und Aufenthalt nicht unbequem. Gleich an der  
-----  
6.) Stöckle, Joseph, Werenwag im Donautal.

Aufziehbrücke herauswärts vom Schlosse begreift es eine aufgeführte Ringmauer um den ganzen Vorhof, nächst vorm Schlosse ist erbaut ein grosses steinernes Haus bis unter den Giebel gemauert, darinnen (sind) gleichfalls unterschiedliche nützliche Wein- und Bierkeller, eine grosse Gesindestube samt drei Kammern, darob noch 2 Stuben und drei Kammern, item 3 Fruchtschütten übereinander, ~~darunter~~ eine nützliche ~~Gelegenheit~~ zum Bierreiden, Fass- und Geschirrbinden und anderen dergleichen Geschäften. Von da an ist solche Ringmauer weitergeführt bis zu zwei alten Scheuern, dabei ein langes Viehhaus (Stall), um darin ungefähr 80 Haupt Vieh unterzubringen, weiter erstreckt sich die Scheuer zu einer neu-erbauten Scheuer mit einer Treschteme und einer Stallung für 12 Pferde. Von dannen der Mauer nach oben am Eck ist eine zur Haushaltung nützliche Schmiede erbaut der Ringmauer weiter entlang bis an das erbaute lange Haus, darunter der Wildzeug (?) Kutschen, Wagen und anderes untergebracht, vor dem Wetter bewahrt, auch im Notfall zu einer Pferdestallung bedient werden kann. Daran ist eine komeliche (?) Fruchtschütte, nächst daran die äussere Einlasspforte samt dem Torwartshäusel, darauf ein Glockengestühl mit einer grossen hängenden Glocke von ungefähr 6 Zentner schwer, daran noch eine grössere Pforte und wieder eine Behausung von Stein bis unter den Giebel erbaut mit 2 Stuben und 3 Kammern, Kel-

ler und Fruchtschütte, welche bisher ein Schreiber bewohnt. Fürstens daran im Park wieder gegen das Schloss hiab (ist) eine Scheuer, mit einer Treschtenne, Pferde- und andere Stallungen, daran sabo honore ein Hundzwinger und etliche Schweinstände samt einer Anbrüh- Küche, darunter ein eingemauerter (mit Mauern umgebener) Küchengarten, welcher sich bis zur Schlossaufziehbücke erstreckt, also dass die Ringmauer den ganzen Vorhof, der ungefähr auf 5 Jauchert gross sein möchte, umfangt und beschliesst, und steht noch ferner auf solchem Einfang und Vorhof eine neuerbaute Stallung zu 9 Pferden, dergleichen ein Baum- und Küchengarten mit Pfeil und Latten umgeben und eingeschlossen, dabei ein laufender Brunnen und Eöhrenkasten, welcher aus dem Weiher Langenbrunnen unter dem Schlossberg auf der Ebene gelegen durch aus Messing gegossenes Stampfbrunnenwerk in Blei in gegossenem Wasserdeicheln hi<sup>n</sup>auf bis auf die Ebene in hiezuvorordnete Brunnenhäusel, hernach vollends durch hölzerne Deichel in den Schlosshof geführt wird, also dass man für Leut und Vieh das Wasser genugsam und vollkommen, und dazu vom Abwasser sogar noch eine Hälfte und Notschwemme haben kann. Es hat nämlich in vergangenen Jahren und auch früher durch Herrn Caspar von Laubenberg selig, der solches Werk hat richten, und durch seinen Nachfolger Friedrich von Laubenberg, auch selig, der mit ungefähr 2 tausend Gulden in angewandten Baukosten hat wieder erneuern und verbessern lassen, das Wasser

vom Tal bis ins Schloss hinauf nicht ohne besondere Mühe und Beschwernis eingelangt und überführt werden müssen, welches Brunnenwerk aber mit ganz besonderem Fleiss und grossen Unkosten zu erhalten ist, so man es anders nicht wieder will in Abgang kommen lassen.

Dieser Bericht nimmt auf die Beschreibung des Schlosses selbst und seines Innern wenig Rücksicht. Die Beschreibung aus der neueren Zeit wird das nachholen.

Die badische Regierung hat ein ausserordentlich weitgreifendes und höchst dankenswertes Unternehmen in Fluss gebracht, als sie den Professor Dr. Franz Xaver Kraus an der Universität Freiburg mit der Leitung und Herausgabe einer beschreibenden Statistik der Kunstdenkmäler des Grosseherzogtums Baden beauftragte. Besagter Kunstkritiker hat nun als erster Band dieses weitschauenden Werkes die "Kunstdenkmäler des Kreises Konstanz" behandelt wobei ihm Professor und Baudirektor Dr. Jos. Durm und der Geheime Hofrat und Oberschulrat Dr. E. Wagner in Karlsruhe helfend an die Hand gingen. Dieses Werk behandelt nun auch unser Werenwag und seiner Darstellung wollen wir uns hier anschliessen.

Das Schloss Werenwag ist keine einheitliche Schöpfung

Noch die allerneueste Zeit war an dem Aufbau desselben tätig und hat viel dazu beigetragen, die reizvolle Umfassung; welche das Schloss auf seinen steilen in das hier erweiterte Donaual

hereinragenden Felsen bietet, zu schaffen.

Wie Hausen auf der Spitze eines vorspringenden, beinahe senkrecht nach der Donau abfallenden Felsens erbaut, war Werenwag durch eine 16 m breite Schlucht von dem Bergrücken getrennt und, wohl in der gleichen Weise wie Hausen, ursprünglich mit letzterem verbunden. Jetzt vermittelt eine zweibogige Steinbrücke den Verkehr zwischen Hochebene, Schlosshof und Schloss.

Von hohem Alter ist nur der Unterbau des, dem Bergrücken zugekehrten, mächtigen halbrunden Turmes und des den Brückeneingang flankierenden Viereckturmes. Der erstere ist aus meist grossen, porösen, hellen Kalksteinquadern geschichtet und gilt allenthalben als Rest einer römischen Warte für welche Annahme kein Zwingender Grund vorliegt, der letztere ist aus weniger regelmässigen Quadern erbaut und zeigt an der Ecke der Höhe nach, eine gut verschränkte Verbandschichtung mit 40 - 70 cm höhen und 70 - 100 cm langen Steinen mit 3 cm breiten Saumschlag und unregelmässigen 10-25 cm. starken Bossen, während das zwischenliegende Mauerwerk aus behauenen Werksteinen ohne Saumschlag und Bossen besteht. Dieses Gemäuer zeigt meist langgestreckte Steine ( 1:2 und 1:3 ) und keine ganz regelmässige Verbandschichtung, indem auch hochkant gestellte Steine vorkommen. Hervorzuheben ist noch die vorzügliche Herstellung des Saumschlages an der Mauerecke und das mässige Auftragen der sichtbaren Mörtelbänder.

Der Rundturm erhielt später zwei ins Achteck übergeführte Stockwerke mit hohem Spitzdach aufgesetzt, der Viereckturm wurde in den letzten Decennien aufgebaut und mit zwei Zinnengiebeln und einen Dachreiter mit hohem Helme versehen. Die übrigen Bestandteile des Schlosses und die anstossenden Wirtschaftsgebäude zeigen verputztes Mauerwerk, schlichte rechteckige Fenster und hohe Ziegeldächer mit glatten Giebeln. Im Innern ist das Stockwerk zu ebener Erde niedrig und flachbogig überwölbt, ebenso das tiefer liegende Gemach des Rundturmes. Tonnen- und Kreuzgewölbe treten nebeneinander auf. Andere Souterrainräume zeigen wieder Balkendecken und treten in einigen die Felsenzacken zu Tag, auf und zwischen welchen das Mauerwerk aufsitzt. Kunstformen treten hier keine auf. Den Techniker fesselt an diesem Ort eine in Holz ausgeführte, der Steinconstruction nachgebildete Wendeltreppe, die sich aus hölzernen, unterhalb "ausgeschalten" Blockstufen mit angearbeitetem Mönch zusammensetzt und deren Ende voll im Materiale gelassen, in die Umfassungsmauer einbinden. Aelteren Datums können auch die jetzt gewiesenen Balkendecken der s.g. Kanzleistuben sein, deren Balken geschnitzte Rosetten zieren. Die oberen Geschosse sind 3,90 m und 3,00 m hoch und mit geraden Balkendecken versehen, der verschwellte Dachstuhl des Hauptbaues ist von drei Kehlgebälken durchzogen. Die Einrichtung der Räume derselben stammt aus dem vorigen Jahrhundert, aus der Zeit als die Ulm Besitzer

waren. Parkets, Wandtäfelungen, Speisebüffet mit Aufzug, Marmorkamine, Türen mit Sopraportenrahmen sind in verschiedenen Räumen noch in leidlichem Zustande, diese selbst aber des einstigen Bilderschmuckes meist beraubt, andere Gelasse sind mit modernen Möbeln ausgestattet und sind nur einzelne eiserne und Tonkachelöfen und diese nur von bedingtem Kunstwerte.

In Speisesaal besteht der eiserne Ofen aus einem, auf hohen Füßen ruhenden kastenartigen Unterbau, der einen Obelisk mit Vase und die Jahreszahl 1760 trägt., ein anderer hat die Jahreszahl 1745 und dessen Eisenplatte dieselbe Zeichnung, wie jene, an dem in Worndorf angegebenen Kachelofen. Wohl aus der gleichenzeit stammt ein Ofen mit eisernem Untersatz, über dem sich ein Aufsatz aus braun-schwarzen glasierten Kacheln erhebt, der einen achteckigen mit Muschelnischen versehenen Aufbau mit einer Zwiebelkrönung trägt, ein anderer in der Kanzleistube mit Zwiebelaufsatz hat die Jahreszahl 1741.

Ein grösseres Interesse beansprucht die noch wohl eingerichtete Schlosskapelle (Tit.s. Walpurgis), deren gerade Stuckdecke eine kreisförmige Oeffnung mit schräg nach dem Altar gehender Leibung hat und die für gewöhnlich in dem darüber liegenden Zimmer durch eine Parkettafel geschlossen wurde, aber die Teilnahme eines kranken Schlossbewohners an dem Gottesdienst in der Kapelle von dem oberen Wohnzimmer aus ermöglichte. Wände und Decken sind weiss getüncht und nur die Einrichtung der Altar-

nische mit der anschliessenden kleinen Kanzel und dem Beichtstuhl, sowie einige Paramente beachtenswert. Schön sind die aus dem Kloster Beuron stammenden Wachsmedaillons auf rotem Seidenstoffe mit Goldfiligran und Edelsteinen umgeben und die eleganten Barockkrähmchen auf dem Altar, während die Bilder ( hl. Alexius, Maria mit dem Kinde, Christoph mit Kind) von zweifelhaftem Werte sind. Die Messgewänder sind aus der Zeit der Ulme, wie auch die silbervergoldete Monstranz mit ihren farbigen Glassteinen und Emailblumen. (1750), ferner die Messkännchen, Speisekelche mit Ausnahme eines spätgotischen Buckelkelches mit aufgesetzten Silberblumen, der am Fusse die Buchstaben F.A.V.D. trägt. Reizend ist ein kleines kupfernes Weihwasserkesselchen, das an einem drehbaren, verzierten, dreieckigen Schmiedeisen-trägerschen hängt. Das Rauchfass und einige Speisekelche sind Messingarbeiten unserer Zeit. (1840)

Vorhanden sind noch ein Messbuch aus dem Jahre 1765, zwei Gesangbücher aus der Zeit von 1619 und 1763 und ein Missale von 1679 u. v. a. Bücher gleichen Inhalts. Aufnahmen von Werenwag und Umgegend finden sich in der Kanzleistube als Wandkarten, die im Jahre 1742 und 1758 gefertigt wurden und mit einem Massstab in "Nürnbergischen Schuhen" versehen und vom Cammerdiener Johann Adam Landenberger " hergestellt sind.

Umgeben ist jetzt das Schlossgebäude nach der Hochebene zu mit einer stattlichen Anzahl von Oekonomiegebäuden, Pächterswohnungen, Stallgebäuden usw., die in ihrer Architektur nichts Besonderes bieten. Von kunstgewerblichem Interesse ist nur ein Wasserspeier aus Blech (Fisch) an der



Schliesslich dürfen die vier vorhanden gewesenen, in einem Gastzimmer des zweiten Stockes der Wirtschaft mit schwarzer Kreide auf der weissen Wand gezeichneten Heiligenbilder der Grossherzoglich Badischen Hofmalerin Marie Ellenrieder, geboren am 20. März 1791 zu Konstanz, gestorben am 5. Juni 1863 daselbst, nicht unerwähnt bleiben. Sie zeichnete die Bilder während ihres wiederholten Erholungs-aufenthaltes auf Werenwag. Der Fürst von Fürstenberg liess diese Bilder mit schönen Rahmen umschliessen. Die Bilder waren reizende Kompositionen von grosser Innigkeit und Reinheit der Empfindungen. In der Nacht vom 9. zum 10. November 1891 ist diese Wirtschaft nieder gebrannt, wodurch auch die Zeichnungen vernichtet wurden. Die Bezeichnung des Stoffes dieser Bilder ist eine verschiedenartige. Es sollen darstellen:

- 1.) Eltern der hl. Maria, den hl. Joachim und die hl. Anna mit Maria, ihrem Kinde, in der Mitte, Juli 1844,

oder

kleiner betender Engel " der lieben Frau Bürgermeisterin Pepina A n g e r von Maria Ellenrieder" 1844 gewidmet,

- 2.) Erscheinung des Engels Gabriel bei Maria, Oktober 1845

oder

Ave Maria, 1845, 8., 9., 10., 11. Oktober,

- 3.) Ein betender herniederschwebender Engel Okt. 1845

Heiliger Franciscus, 1844, 2.,3.,4.,5. Julius

4.) Jesuskind auf der Weltkugel stehend und das Kreuz in den Händen haltend,

1851,9.,10.,11. September.

Durch das Erdbeben am 16. November 1911 wurde an der Burg Werenwag mehrfach Schaden angerichtet. Der

Turm nebst Treppenhausanbau zeigt von unten bis oben starke Risse. Auf dem Wohnhause sind die Kamine über Dach beschädigt und müssen erneuert werden.

Im Innern der Gebäude zeigen sich nur wenig Risse und andere Schäden. 7.)

---

7.) Der Burgwart, 13. Jahrgang, Seite 39.

Zu diesem Aufsatze benutzten wir auch das bereits oben erwähnte s. g. Urbarium, d. h. eine Beschreibung der Herrschaft nach Besitz und zugehörigen Ortschaften mit allen Rechten und Pflichten aus dem Jahre 1631 in dem Nachtrage, den Schmid in seiner Geschichte der Grafen Hohenberg= Zollern gibt, in der die Schreibweise der unserigen etwas angeglichen wird. 1.)

Innerhalb des umsteinten Bezirks des Schlosses Werenwag lagen Langenbrunn (=Dorf(?) Langenbrunnen), eine Mahlmühle mit vier Gängen und Fischereigerechtigkeit in der Donau, ca. 600 Jauchert Ackerland und 1000 Morgen Holz.

Zu dem Schlosse gehören die 6 Flecken Schwenningen, Heimstetten - gemeint ist Heimstetten auf dem Hardt, welches einer Urkunde vom 10. Mai 1342 gemäss wahrscheinlich früher zur Burg Schmiehen ( Ober= und Unterschmeien) gehörte - Hardtheim, Unterdigisheim, Kolbingen und Renquinshausen, auch ehemals Ehestetten bei Ebingen, wovon 1631 nur ein Kirchlein und eine Mühle vorhanden waren.

Nur innerhalb der Gemarkung des Schlosses hatte der Lehensinhaber, damals (1631) ein Graf von Fürstenberg, den Wildbann, in den genannten 6 Flecken aber die hohe und niedere Malefiz ( Gerichtsbarkeit im Kleinen und Grossen) auch gleitliche (?) Obrigkeit, den Stab über das Blut, Leib und Leben zu richten. Zu Schwenningen und Kolbingen war ein Hochgericht, Stock und

---

1.) Stöckle, Joseph, Werenwag im Donautal.

Galgen.

Von Alters her bezog der Lehensinhaber des Schlosses von Weinbergen bei Rotenburg am Neckar jährlich 2 Fuder Wein.

Wir geben nun im Folgenden einen Auszug aus dem Urbar von Schwenningen, mit dem die Urbar der 5 übrigen Werenwagischen Ortschaften in der Hauptsache gleich lauten.

1.) Obrigkeit und Herrlichkeit.

Erzherzog Leopold von Oesterreich als Eigentumsherr der Herrschaft Werenwag und der damalige Lehensinhaber hatten allein den Stab, über das Blut, Leib und Leben zu richten.

2.) Gemeine Dienst und Frohn.

Die Untertanen der 6 Flecke hatten zu leisten die Beholzung des Schlosses Werenwag nebst Zubehör, die Herbeiführung von Baumaterialien dazu oder Handarbeit beim Bau, Frohn oder Fruchtbau. ( Jeder Untertan der 6 Flecken, welcher einen Zug hatte, musste dem Inhaber der Herrschaft Werenwag, jährlich einen Jauchert einhabern, brachen, felgen, über Winter bauen, die Früchte einheimsen und auf den Kasten nach Werenwag fahren. Von solchen aber, welche nur mit einem oder zwei Rösslein führen, mussten sich mehrere zusammensetzen, noch Aermere einen oder 2 Tage in der Ernte schneiden. Den Dienstleistenden hatte die Herrschaft Brod und auch "rawe Cost" zu geben.

Jeder Untertan musste der Herrschaft einen Tag dreschen, von seinen eigenen und Lehen höfen jährlich ein " Gestell des besten Frohnwes" auf der Bahre liefern oder drei

Tag mähen , oder dafür 5 Schilling zu zahlen, ferner 2 Tage mit Stöcken und Reuten Dienste tun. Wer eigen Rauch, Muesse und Brod hatte, musste des Jahres 3 Tage mähen, ein Lediger dafür an Martini einen Gulden zahlen. Jeder Untertan war zum Jagen, Hagen, zur Schweinhetz, zum Zeug= u. Hundeführen, sowie zum Hundehalten verbunden; für einen durch eigene Schuld zu Grunde gegangenen Hund waren 4 Gulden zu ersetzen.- Die von Schwenningen mussten der Herrschaft Wein zu Rotenburg unentgeltlich holen.

Die Tagelöhnerweiber der 6 Flecken hatten das Weranwagische Schlossgespinnst abzuspinnen und das Garn getreulich nach Werenwag zu liefern, sie erhielten für 1 Pfund "rawen" Werkes 3 Kreuzer, für 1 Pfund Hanf 4 Kreuzer, für 1 Pfund Flachs 6 Kreuzer und bei Einlieferung 1 Brod zu ihrer "Ergötzung".- Die "Tagdienster" der 6 Flecken hatten die Abwasch und die Schur der Schafe von Werenwag zu besorgen.- Jeder, der ein Rosshatte, musste ein Tag Dung führen und dazu " recht starke Bäder verordnen" oder drei Schillinge bezahlen: dabei wurde auch Brod und "rawe" Cost gegeben.

### 3.) Frevel und Unrecht.

Es bestand eine besondere Rung= oder Vogtgerichtsordnung der 6 Flecken. In Schuldsachen waren 7 "Gebotte " festgesetzt, je von 8 Tagen Termin, zu 3, 5, 10 Schilling, 1,3,5,10 Pfund Heller dann folgte gefängliches Einziehen. Das erste "Ge-

bott" erhielt der Dorfvogt, die anderen fielen der Herrschaft zu.

#### 4.) Hauptrechte und Sterbfall.

Beim Absterben jedes leibeigenen Untertanen musste, wenn es ein Mann war, das beste Ross, wenn ein Weib, die beste Kuh, oder entsprechendes Geld dafür gegeben werden.

#### 5.) Erndt= Viertel und Vorsthaber.

Jeder Untertan, welcher eigene Kost hatte, wenig oder viel baute, musste der Herrschaft jährlich ein Viertel Korn oder ein Viertel Haber (genannt Rauchhaber) entrichten.

#### 6.) Leibhennen und Herbsthühner.

Jeder leibeigene Untertan musste der Herrschaft um Fastnacht eine Henne oder ein Huhn (dafür 12 oder 6 Kreuzer) und jeder Untertan zu Schwenningen, Heinstetten, Hardtheim und Unterdigisheim von jedem Hof und jeder Hofstatt des Jahres um Herbstzeit ein Huhn, die von Kolbingen und Renquishausen aber mussten zwei geben.

#### 7-9. Für Maien= und Herbststeuer

gab die Gemeinde Schwenningen jährlich der Herrschaft auf Walpurg (1. Mai) 4 Pfund, auf Martini 6 Pfund Heller, als Vogtrecht 2 Malter, 8 Viertel Vesen oder Korn und ebenso viel Haber.- Jeder Untertan, welcher sich wo anders niederliess, hatte der Herrschaft von seinem Gesamtvermögen 10%, wer sich in der Herrschaft niederliess 6 Prozent zu entrichten, welche letztere halb der betreffenden Gemeinde zufielen.

10-13. Als unabläßige Hofstatt,

Garben= und Wiesenzinse,

musste als von umbrechenden "Hardtwiesen" von jeder Jauchert zwei Viertel "rawe" oder ein Viertel glatte Frucht gegeben werden.- Von Wüstland, Stock-, Raut- und Almendsfeldern war der Herrschaft zum "recompens" und zur Erkandtmuss des Aigenthums" ( ausser dem Zehnten die 9. ~~Garbe~~ Landgarbe zu entrichten.- Die Herrschaft hatte in Schwenningen ein Leiblehen, daraus ging 1 Gulden, 3 Hühner, 120 Eier, 1 Malter Vesen und 1 Malter Haber, ein eigenes Hofgut gab 6 Schilling Heller und 8 Viertel Vesen, ein zweites ebensviel, teils eigenes, teils Erblehengut 1 Pfund Heller und 1 Malter Haber.- An eigenen Häusern besass die Herrschaft: eine Badstube, als Erblehen an einen Barbier verkauft, woraus jährlich 3 Gulden Zins, 1/4 Erdtkorn und bei Uebergang in eine andere Hand 10 Gulden " Ehrschatz" zu geben war. Eine Schmiede, in welche die Schwenninger gebanet waren, als Erblehen hinzugeben, daraus ging Wald- und Schmiedenzins jährlich 9 Pfund Heller. Eine Ziegelhütte gab jährlich 4 Gulden Zins und musste der Herrschaft den Zeug zu einer gewissen Taxe liefern. Ein Tafern mit Scheuer und Stallung, welche gegen 10 Gulden jährlich Taferngeld und die fünfzehnte Mass als Umgeld ausgegeben, mit welcher auch eine Metzge<sup>1</sup> und der Salzverkauf verbunden war, und wozu ein Jauchert Ackers und 7 Mannsmat Wiesen von Alters

her gehörten.

Einiger Collator der Pfarrei Schweningen war das Kloster Petershausen, derselben gehörte auch der grosse Zehnten, der Gemeinde aber musste nach altem Herkommen ein Malter Fastnachtskuchelkorn gegeben werden.



Die Bedeutung des Minne-  
sängers Huc von Werben-  
wac und seine Dichtun-  
gen.

Es ist bekannt, dass kein anderer Teil Deutschlands auch nur entfernt einen gleich regen Anteil an der Blüte der deutschen Dichtung im Mittelalter gehabt hat, als Schwaben. Es hat fast den Anschein, als wäre in einzelnen Gegenden Schwabens fast keine Burg gewesen, auf der nicht der Minnesang eine eifrige Pflege gefunden hätte. Kein Wunder, wenn auch die Burg Werbenwac die Geburtsstätte eines Minnesängers gewesen ist, nämlich des Huc von Werbenwac. Die Bedeutung dieses Minnesängers und seine Dichtungen haben verschiedenen Schriftsteller gewürdigt. Ihre Ausführungen sind für die Geschichte der Familie von besonderer Bedeutung, weshalb wir sie nachstehend wiedergeben.

Es führen aus:

a.) Professor Dr. Friedrich Pfaff: 1.)

Die fünf Lieder Hugos zeigen, dass dem Dichter eine reiche Abwechslung der Töne zur Verfügung stand. Gelungen ist die Drohung mit der Gerichtsverhandlung vor König, Kaiser und Pabst und dem Gerichtskampf im ersten Liede. Das dritte Lied bringt am-Schlusse die Anspielung auf die Heimat des Dichters im Schwabenland und die der Geliebten

im Lande der Franken. Auch das vierte Lied ist, -----  
1.) Neujahresblätter der Badischen Historischen  
Kommission. Neue Folge 11 1908. Seite 66

wenigstens in Anbetracht der Form, eigenartig.  
Sehr künstlich ist das einstrophige Lied 5, das mit seinen Wortspielen, der aufeinanderfolgenden Wiederholung desselben Worts, an die Verskünsteleien Ulrichs von Liechtenstein und Ulrichs von Winterstetten erinnert.

b.) Gustav S c h w a b , 2.) Oberkonsistorialrat und Oberstudienrat in Stuttgart. Seine Lieder, fünf an der Zahl, gehören zu den lebendigsten der Sammlung, sind von erfindungsreichen Humor eingegeben und zeugen von stolzer Gewalt über Silbenmass und Sprache.-- Sieht man das erste Lied näher an, so findet sich in seinen historischen Beziehungen eine tiefe Ironie enthalten. Im 5. Liede überbietet sich die Sprache, den Mäien nach Würdigkeit zu singen. Möge in solchem Glanze des Dichterlenses das Donautal ein jeder schauen, denn diese selten besuchten Schönheiten der schwäbischen Natur seine Schritte zu vertiefen sich die Mühe nimmt.

c.) Richard M. Meyer 3.)

Die Peiterkeit, die seine an hübschen Stellen nicht armen Lieder beseelt, ist zweien Gruppen der Minnesänger gemein, die Reinkünste, die Wortspielerei, die spielmannsmässigen Farbenhäufungen sind in der Art Neifens und Winterstetens, deren Stammsitze der Burg Huc von Werbenwac benachbart sind: realistische Züge, das ausgeführte Bild

2.) Das malerische und romantische Deutschland, 1. Band; Schwaben, Seite 70.

3.) Allgemein deutsche Biographie, 41. Band S. 743

4.) Blätter des schwäbischen Albvereins. 4. Jahrgang. 1892. Seite 57.

des minniglichen Zweikampfes, directe Anklänge führen zu Lichtenstein. Er ist ein Zeuge jener Zeit, wo dem schwäbischen Adel der kunstvollste Minnesang noch so leicht und anspruchslos vom Munde ging, wie heute den allemannischen Bauern ihre kunstlosen Improvisationen.

d.) Ein Unbekannter 4.)

Gefällige Form, einfache Sprache, launiger Ton zeichnet die Strofen aus, die wir von dem offenbar jugendlichen Sänger haben.

Fassen wir die vorstehenden Ausführungen zusammen, so ergibt sich eine sehr günstige Beurteilung unseres Minnesängers. Seine Dichtungen, soweit sie noch vorhanden sind, in der Ursprache hier wiederzugeben, sie zu erklären und zum Teil in das Hochdeutsche zu übertragen, soll nun unsere Aufgabe sein.

I.

Wol mir hirte und iemer mēre  
sumers und sīner schōnen zīt!  
Zur der wunne hān wir ēre,  
sīt sīn kunst der werlte vrōide gīt,  
swem ie herzeliebe wart bekant,  
der wirt in der weane maniger vrōide ermant,  
wan ich einer bin, der noch nie trōst an herzeliebe  
vant.

2. Frōite mich ein liebez maere,  
sō waer ich den sumer āne leit,  
daz auch diu vil saeldebaere  
mich gewerte, des si mir vorseit.

sô vröite ich mich aller bluomen schîn  
und des süezen meies, sanc der vogellîn  
der ist mir trüebe, sol ich von der lieben unge-  
troestet sîn.

3. Rôsenrôt gar minneclîche

so ist der lieben wengel und ir munt,  
so ist gar der êren rîche,  
daz ist mir ein saelderîcher vunt.  
dô bat si mich lâzen minen sanc, daz ich dar an  
erwunde: so ist ~~mîn~~ vröide kinnac,  
sol min dieneest und mîn singen gegen ir sîn gar  
âne danc.

4. Ê daz ich alsus erwinde,

sô sol ein mîn vriunt der lieben sagen:  
sît ich gurt gerichte vinde,  
sô wil ich dem künige von ir klagen,  
daz si mînen dieneest ~~man~~ vür gurt,  
und si mir dar ~~under~~ trôst noch helfe tuot,  
lât der künig daz ungerichtet, sô habe ich zum  
kaiser muot.

5. Sô fürht ich, wir müezen beide

kempfen, swie wir vür gerichte komen.  
swanne si lougent bî dem eide,  
daz si mînen dieneest habe genomen,  
muoz ich danne vehten, dast ein nôt:  
kûme ich sluege ir wengel und ir munt sô rôt,  
so ist auch laster, sleht ein wip mich âne wer  
im kampfê tôt.

6. Wiget der künig Kuonrât daz ringe,

swanne ich kündeniniu klagendiu leit,  
schier ichz vür den keiser bringe:

dâ wirt doch nicht wol von ir geseit.  
Swie mir der nicht rihtet dâ ze hant,  
sô wil ich ze dem jungen künige uz düringen lant,  
alder an den bâbest, dâ man ie genâde an rehte vant.

7. Lieber friunt, du zürnest sêre,  
daz du keiser und künegen klagest  
und dem bâbest: ûf mîn êre,  
dir ist bezzer, daz du reht verdagest.  
~~Nim die minne, diu gewürge si,~~  
wie mir langer noch mit dînem dieneste bî:  
Dir ist minne bezzer danne reht, ich bin des  
muotes vri.

Ludwig Tieck hat dies Lied neu bearbeitet und  
in seinen "Minneliedern aus dem schwäbischen  
Zeitalter " herausgegeben. Es lautet:

Wohl mir heut und immermehr  
Sommers und seiner schönen Zeit,  
Zu der Wonne haben wir die Ehre,  
Denn sein Kommen der Welt gibt Freud,  
Wem je Herzeliebe ward bekannt  
Der wird in der Wonne manlicher Freude ermahnt,  
Denn ich einer bin der noch Trost an Herzeliebe  
fand. -

Freute mich ein liebes Mähre,  
So wäre ich den Sommer unbeschwert,  
Wenn auch die viel Süsse, Here,  
Was sie mir versagt, gewährt,  
So freute ich mich aller Blumen Schein,  
~~Und des süssen Meyensang der Vögelein,~~  
Der ist mir trübe soll ich von der Lieben  
ungetröset sein. -

Rosenrot gar minnigleich

so ist der Lieben Wängel und ihr Mund,  
Sie ist so gar der Ehren reich,  
Das ist mir ein glückesreicher Fund,  
Da bat sie erst mich lassen meinen Sang,  
Wenn ich das erfinde so ist meine Freude krank,  
Soll mein Dienst und mein Singen gegen sie  
seingar ohne Dank.

Eh ich das also erfinde  
So soll ein Freund von mir der Lieben sagen,  
Da ich gut Gerichte finde  
So will ich dem Könige von ihr klagen,  
Dass sie meinen Dienst nahm für gut  
Und sie mir doch weder Trost noch Hülfe tut,  
Läset der König das ungerichtet so habe ich zum  
Kaiser Mut.

So fürchte ich wir müssen beide  
Kampfen, wenn wir vor Gerichte kommen,  
Wenn sie leugnet bei dem Eide  
Dass sie meinen Dienst habe genommen,  
Muss ich dann fechten, das ist eine Not,  
Wie soll ich schlagen ihre Wänglein und ihren  
Mund so rot,  
So ist auch Schande schlägt ein Weib mich ohne  
Schwert im Kampfe tot.

Hält der König Conrad das geringe  
Wenn ich ihm so ganz mein Leid geklagt,  
Schnell ichesfür den Kaiser bringe,  
Da wird doch nicht wohl von ihr gesagt,  
Wenn mir der nicht richtet gleich zur Hand,  
So will ich zu dem jungen Könige aus Thüringenland.

Oder an den Pabst wo man stets Gnade im Rechte  
fand,-

Lieber Freund du zürnest sehre  
Vor König und Kaiser Klage zu erheben  
Und vor dem Pabst, auf meine Ehre  
Dir ist besser dich des Rechts zu begeben,  
Nimm die Minne die gefüge sei,  
Bis mir länger noch mit deinem Dienste bei  
~~Dir ist Minne besser denn Recht; die Meinung~~  
sag' ich frei.-

-----  
Karl Simrock betitelt dieses Lied mit

" Gerichtlicher Zweikampf".

In seinen " Liedern der Minnesänger " gibt er  
uns vom 4. Verse ab eine Uebersetzung in das  
Hochdeutsche in tunlichster Anpassung an die  
Urschrift. Diese Uebersetzung lautet:

Eh' ich ganz auf sie verzichte,  
Soll ein Freund der Minniglichen sagen,  
Fand' ich irgend gut Gerichte ,  
Wollt' ich bei dem König sie verklagen,  
Dass sie meine Dienste nahm für gut,  
Und mich doch nicht tröstet, noch mir Hilfe tut,  
Will der König mir nicht richten, so hab' ich  
zu dem Kaiser Mut.

Ach, wir müssen, sorg' ich, beide  
Kämpfen, wenn wir vor Gerichte kommen.  
Leugnet sie bei ihrem Eide,  
Dass sie meine Dienste hat genommen,  
Sollen wir dann fechten, welche Not!

-----

Schlug' ich ihr das Wänglein wohl, den Mund  
so rot?

Auch wär' mir Schande, schlug' ein Weib mich  
ohne Wehr im Kampfe tot.

Lässt der König mich nicht dingen,  
Konrad, wenn mein Leid ihm wird geklagt,  
Will ichs vor den Kaiser bringen:

~~Da wird Gebies dann von ihr gesagt.~~

Richtet mir auch dieser nicht zu Hand  
So tu's der junge König vom Taüringerland,  
Oder auch der Pabst, bei dem man immer Recht  
und Gnade fand.

" Lieber Freund, dem Zürnen wehre:  
Eh' du Königen und Kaisern klagst  
Und dem Pabste, glaub auf Ehre,  
Dass du besser deinem Recht entsagst.  
Nimm die Minne, die dir werden mag,  
Diene mir mit deinem Dienst noch manchen Tag  
Minne frommt dir mehr als Recht: ich  
fürchte weder Hieb noch Schlag."

Zur Erklärung dieses Liedes führt Gustav Schwab  
folgendes aus: 5.)

In dem ersten Lied besingt er die minnigliche Rosen-  
röte der lieben Wägelein der Geliebten und be-  
klagt ihre Sprödigkeit. Er will gehen und sie  
bei dem Könige verklagen, dass sie seine Dienste  
für gut nehme und ihm doch weder Trost noch Hilfe  
tut. Lässt der König es ungerichtet, so hat er

---

5.) Das malerische und romantische Deutschland.  
1. Band. Schwaben. Seite 70.



Mut zum Kaiser. Nun fürchtet er aber, dass ihm und der Geliebten ein Kampf vom Gerichte auferlegt werde. Wiegt es König Konrad und der Kaiser gering, so will vor den jungen König von Thüringenland und am Ende gar vor den Papst gehen, der wohl die geeignetste Behörde sein möchte, einen solchen Handel auszutragen. Im letzten Vers aber antwortet die Geliebte selbst. Ihr Sinn ist milder geworden. "Dir ist Minne besser denn Recht!" spricht sie und bittet den Freund, der so sehr zürnte, noch lange in ihrem Dienste zu leben.

Sieht man dieses einfache Lied näher an, so findet sich in seinen historischen Beziehungen eine tiefe Ironie enthalten. Der König, an welchen sich Huc von Werbenwac wenden will, und der ihm zum Besitze der Geliebten verhelfen soll, ist König Konrad, d. h. der unglückliche Konradin, der seit 1253. (bis 1269) dem Rechte nach römischer König war, ~~aber dieser hatte das Reich im voraus verloren und konnte kaum sich im Besitze eines Teiles seiner Erbgüter erhalten.~~ Der Kaiser, an welchen der Dichter appellieren will, war während des grossen Interregnums jener Zeit, wo niemand wusste, wer Koch oder Kellner im römischen Reiche sei, höchst zweifelhaft. Appelliert der Liebende an Alphons von Kastilien oder an Richard von Cornwallis? Der Spötter lässt es ungewiss. Wenn dieser problematische Kaiser ihm nicht hilft, ist er gesonnen, sich an den "jungen König aus Thüringenland" zu wenden.

Dort aber war weit und breit kein König zu finden, wohl aber hatte der arme junge Herzog von Thüringen, Sohn Sophiens von Brabant, eben damals auf ganz Thüringen verzichtet (1263) und war ein länderloses Kind. Da ihm wahrscheinlich auch dieser junge König nicht helfen wird, ist er entschlossen sich an den Pabst zu wenden. Aber ach! Urban IV. ist gestorben und der päpstliche Stuhl steht leer(? Oktober 1264 - 4. Februar 1265). So findet er nirgends einen Richter, weder einen weltlichen, noch einen geistlichen, und muss sich sehr glücklich preisen, dass seine Drohung bei der Geliebten dennoch seine Wirkung nicht verfehlt. Wenn diese unsere Erklärung richtig ist, so muss dieses Gedicht des Minnesängers zwischen den 2. Oktober 1264 und den 4. Februar fallen.

Anders sind die Ausführungen von Fritz Grimme 5.) a Er sagt: Eins seiner Lieder muss unbedingt in der Zeit zwischen dem 22. Mai 1246 und 16. Februar 1247 entstanden sein. Im ersten seiner Gedichte droht nämlich der Sänger der Geliebten, dass er an den neugewählten König von Thüringen ginge. Unter letzterem kann nur der Landgraf Heinrich Raspe verstanden werden, welcher am 22. Mai 1246 zu Hohenheim am Main von den Feinden der Hohenstaufen auf Betreiben des Pabstes zum Gegenkönig erwählt wurde. Seine Regierung aber war von sehr kurzer Dauer, da er bereits ~~am 16. Februar 1247 auf dem Felde starb~~.  
Huc von Werbenwac erwähnt ihn jedoch noch als lebend, und somit muss die Abfassung des Gedicht-

5.) a Geschichte der Minnesänger 1. Bd S.177

tes in die neumoaalische Regierungszeit Heinrichs fallen.

II.

Vröndiu wunder, vroelich êre  
bringet uns des werden meien bluot,  
wol mich danne, obe mir diu hêre  
in dien wunnen troestet mînen muot,  
diu mir dicke sunder lougen  
liuchtet in mîn herze trugen,  
als ein liechter tac der werlte tuot.

2. wol gebâren, gûetlich lachen,  
alsô kan si vrô mit zûnten sîn,  
diu mir wol mac vröide machen  
mit ir rôtem munde, ir liechter schin  
der ist rôsen vil gelîche,  
liljen wîs gar minnenlîche:  
si ist ein werder trost den vröiden min.

3. Ich wil haben guot gedingen  
und an hôhem muote nicht verzagen,  
vroelich sprechen unde singen,  
der vil lieben mînen kumber klagen:  
diu ist sô guot vûr sende swaere,  
diu vil reine daeldebaere,  
si möchte allen kumber mîn verjagen.

Professor Dr. Ludwig Schmid gibt in seinem Werke:  
Graf Albert von Hohenberg, Rotenburg und Haigerloch  
vom Hohenzollern Stamme, diesem Lied den Titel:  
Preis der Frau ( Geliebten), deren Liebe des  
Sängers Lust in Maien noch erhöht und jeden Kummer

desselben vertreibt. Dieses Werk bringt das Lied nicht in der Ursprache, indessen auch nicht in einer freien neuhochdeutschen Uebertragung, sondern in tunlichster Anpassung an das Original, damit sich der Leser doch einige Vorstellung von solchem machen kann. Wir wiederholen diese Lied in der Uebertragung:

Neue Wunder, Fröhlichkeit in Ehre  
Bringet uns des Maien "Bluot" (Blüte)  
Wohl mir dann, wenn die "Heare"  
In solch' Wonne lebet meinen "Muot"  
(meine Hoffnung).

Die mir oftmale sonder "Luogen" (Leugnen)  
Leuchtet in mein Herze " tougen" (heimlich)  
Wie ein lichter Tag der Welt es tut.

Fein gebaren, liebeich lachen,  
Kann sie, froh in Züchten sein,  
Die mir wohl kann Freude machen.  
Ihr roter Mund, ihr blühend "Schein"  
( Aussehen)

Der ist Rosen ja sehr "glich"  
Lilienweiss gar minniglich.  
Versüset all die Freuden mein.

Ich will haben " gut gedingen"  
(frohe Hoffnung)

Und an Mute nicht verzagen,  
Fröhlich sprechen und auch singen  
Der viel Lieben meinen Kummer klagen,  
Sie kann stillen "sende Swaere"  
( schmerzlich Sehnen),

Die Uebersetzung lautet:

Könnst'ich höchstes Lob ausbringen,  
So wollt' ich die Frau'n besingen  
Schön, mit treuem, süßem Wort:  
Weib, dein süßes Nam' ist reine (unbescholten)  
Du freust all' die Welt gemeine,  
Du bist alles Glückes Hort,  
Weil dein' Güte bringen kann  
Manigem Herzen Hochgemüte (Freudigkeit).  
Freue mein', mit Weibes Güte  
Erhöre mich, den schmachted Mann.  
Gern wollt' ich mich Sanges "mazen" (enthalten),  
Wollten mich Gedanken lazen (in Ruhe lassen),  
Die mir bringen in den Sinn oft  
ein Weib so wohl gemacht (gestaltet),  
D'rob mein Herz in Freuden lachet,  
Sie ist in Züchten schön und gut.  
Mein Sang der ist ihr unbekannt.  
So ist auch das mein Ungelinge (Unglück):  
Was ich ihr in Schwaben sänge,  
Gibt sie ei'm in Frankenland.

IV.

Fridenrîcher sîezer meie,  
Du solt willekomen sîn,  
schoene blomen maniger leie  
bringet uns dîn liehter schîn,  
jâ hâst du die werlt vil gar geschoenet,  
vrî gevroenet  
vogellîn.

2. dâ bî hoert man sūeze singen  
die vil liebe nattegal,  
in dem walde lūte erklingen  
ir vil wunetlīchen schal;  
dâ kât sie den sumer wol gehūset,  
verklūset  
stēt ir sal.

3. Ob wir wie bî trūric waeren,  
wie gezaeme uns jungen daz:  
bī sō wunneclīchen maeren  
zimt uns vrōide michels baz.  
Jâ suln wir den liuten vrōide machen,  
gar verswachen  
argen haz.

Vörstehendes Lied wird von dem Professor Dr.  
Ludwīg Schmid mit "Lob des Maien " betitelt und  
von ihm folgendermassen übersetzt:

Freudenreicher, süsse Maie  
Du sollet uns willkommen sein:  
Schöne Blumen, manigerleie  
Bringet uns dein lichter Schein.  
Hast die Welt auf's Neu "geschönet" (geschmückt)  
Fröhlich tōnet  
's Vögelein.

Dabei hört man süsse singen  
Die viel liebe Nachtigall,  
In dem Walde laut erklingen  
Ihren wonniglichen Schall.  
Hat den Sommer wohl gehuset (zugebracht)

Unverkluset (offen)

Steht ihr Saal.

Wenn wir dabei traurig wären,

Wie geziemt uns Jungen das?

Bei so wonniglichen Mären

(da alles so wonniglich steht)

Zient uns Freude doch viel bass (besser),

Ja wir soll'n uns Freude machen,

Gar verewachen ( ganz vertilgen)

Bösen Hass.

V.

Der sumer sumerbeinde kumt

mit wunne wunneclîche,

des loubes loubet manic walt, die bloumen blüe-  
ment welt,

diu zît enzît an vroiden vrunt

mit bluender blüete rîche,

die süezen doene doenent vogel ir singen

sanges gelt.

Mit schoener grüne grünet tal, ûz roete

rôt dâ glestet,

in brüner briune purervar der meie sich nu gestet,

hie gelwer gel, dert blâwer blâ

dâ wîze wîzer lijen schîn:

got verwet varwe vil der werlte, die

werlt baz anderswâ.

Ueber dieses Lied führt Gustav S c h w a b

folgendes aus: Im 5. Liede Überbietet sich die

Sprache den Maïen nach Würdigkeit zu besingen.

" Der Sommer kommt sommernd mit wonniglicher  
Wonne" singt der Dichter des Donautales, "man-  
cher Wald-laubt von Laube,, die Blumen beblü-  
men das Feld, süsse Töne tönen die Vögel, mit  
schöner Grüne grünnet das tal, aus Röte glaset Rot,  
in brauner Bräune purpurfarb steht der Mai, hier  
gelber gelb, dort blauer blau, da Lilienschein  
weisser als weiss, Gott färbet Farbe viel der  
Welt!"

Als Dichter gehört unser Minnesänger, wie  
Richard M. Meyer ausführt, mit Altsteten und Hornberg  
zusammen, denen ihn schon der Sammler der Heidelber-  
ger Handschrift zugesellt. Diese Alemannen bilden  
mit dem Oesterreicher Scharfenberger eine  
schwäbisch- oesterreichische Dichterschule, die die  
Manier des um Prinz Heinrich vereinigten Kreises  
( Neifen, Wintersteten, Hohenfels) mit der des  
einflussreichen Modedichters Ulrich von Lichten-  
stein verschmilzt.

In der neueren Sprache verlieren all diese Ge-  
dichte zu viel Worte, die unserer Sprache ganz  
unverständlich sind, sind weggeblieben, nicht  
aber solche, die wir noch, wenn auch nur in einem  
etwas veränderten Sinn, gebrauchen oder deren Be-  
deutung sich leicht aus Aehnlichkeit erraten lässt.



## Schicksale der Burg

Werenwag.

Der Aufsatz des Hofrats Theodor Schön "Schicksale der Burg Werenwag" 1) dient als Grundlage dieses Abschnittes.

Nach ihm war Werenwag's, dert Burg ältester Besitzer Hesso de Castro Virst, welcher am 6. April 1092 Alles, was er dort besass, dem Kloster St. Georgen im Schwarzwald schenkte. Dieser Hesso zählte zu einer mit den Zollern Grafen verschwägerten Familie ( keineswegs aber zu den Vorfahren des fürstlichen Hauses Fürstenberg) und schrieb sich vom Fürstberg bei Oeschingen (württemb. Oberamt Rottenburg) nicht aber von Fürstenberg bei Donau- eschingen. In dem Buche, "Das Grossherzogtum Baden", Karlsruhe, 1885, heisst es, dass das Schloss Werenwag, das schon im 11. Jahrhundert Besitz der Kapitäne zu Fürst ( Fürstenberg, wahrscheinlich einer Zollernschen Seitenlinie) war, an das Kloster St. Georgen vertauscht wurde.

2.) Nach Dr. L. Schmid 3.) lebte Hesso von Virst (First) zum Ende des 11. und Anfang des 12. Jahrhunderts, tauschte 1092 von dem Kloster St. Georgen im Schwarzwald Güter ein und gab dafür andere ansehnliche, von seinen Eltern ererbte Besitzungen bei Werenwag im Donautale.

- 
- 1.) Vierteljahresschrift für Wappen= Siegel= und Familienkunde, 26. Jahrgang, Heft 1, Seite 54.
  - 2.) Stöckle, Joseph, Werenwag im Donautale
  - 3.) Der heilige Meinrad im der Amentenreihe des erlauchten Hauses Hohenzollern.

Diese Schenkung oder dieser Tausch gründet sich auf die notitia foundationis des Klosters St. Georgen auf dem Schwarzwalde. 4.) Das darin erwähnte Berva - nilla Berva - erklären Gaisser und Lenz für Bervag, Bernvag, Wernvag, eine Anmerkung zu Seite 211, Band 9 der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins für das benachbarte Beuron (Berona). Letzteres aber heisst nach Dr. L. Schmid 5.) in den Urkunden zu den Jahren 850, 1251, 1253, 1303, 1305, 1306 etc. Purren, Barron, Burren und ähnlich. Er nimmt an, dass danach Berva unmöglich Beuron sein kann, dagegen ist es ohne Zweifel Werwag (Werenwag) nicht weit von Beuron im Donautale, da es Eigenart der oberdeutschen Mundart ist, statt b - w zu setzen. Zwar kenne man nur eine Burg Werenwag, die villa Werenwag, von der noch im 13. Jahrhundert eine Mühle stand, müsse früher abgegangen sein. Auf die Einkünfte dieser Mühle verschrieb am 13. Mai 1283 Graf Albrecht von Hohenberg, Landrichter seiner Schwester Mechtild, resignierten Aebtissin des Klosters Wald 33 Mark Silber und 30 Pfund Heller 5 a .

Beachtenswerte Ausführungen macht Dr. K. Th. Zingeler 6) indem er sagt:

Allerdings wissen wir aus Notitia foundationis des Klosters St. Georgen, das ein Hesso aus dem Geschlechte der Virst mit einem stammverwandten Hezelo um das Jahr 1084 das vorgenannte Kloster stiftete und es mit Gütern, welche er im Scherragau, apud Ber-

4.) Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Band 9 Seite 211.

5.) Der heilige Meinrad usw. Seite 63.

6.) Geschichte des Klosters Beuron im Donautale S. 24

va besass, ausstattete. Im Jahre 1092 übergibt Hesso von Virst alle seine Besitzungen und Rechte, die er apud Berva bis dahin besessen und von seinen Eltern ererbt hat, dem Kloster St. Georgen. Es ist mehr als zweifelhaft ob dieses in der Notia foundationis genannte Berva überhaupt Beuron ist, Beuron heisst 861 Puron, in der letzten Hälfte des 11. Jahrhunderts Burren, 1097 Bueron, 1124 Buron, niemals aber Berva. Vielmehr dürfte Berva sicherlich Barentsal sein, welches 1353 7.) noch Berva hiess und 1383 Berum. Die Burg der Virst lag auf dem Fürstberg zu Oeschingen (württemb. Oberamt Rottenburg) und es heisst an obiger Stelle auch ausdrücklich: "Nam dominus Hesso de castro Virst."

Merkwürdig ist es, dass Schriftsteller, die sich wie z. B. Ed. Chr. Martini und Karl Theod. Kalchschmidt mit der Geschichte des Klosters der Stadt, Pfarrei und des Kirchspiels St. Georgen beschäftigt haben, nichts darüber verlauten lassen, welcher heutige Ort als Berva anzusehen ist.

Als Ergebnis der vorstehenden verschiedenen Darlegungen tritt doch die Annahme in den Vordergrund, dass Berva unmöglich Werenwag sein kann. Damit dürfte auch die Behauptung hinfällig werden, dass Hesso de Castro Virst der älteste Besitzer der Burg Werenwag war.

Werenwag gelangte schon vor der Mitte des 13. Jahrhunderts in die Hände der Grafen von Hohenberg, Zollernschen Stammes, deren Dienstmann, wie schon gesagt, die Herren von Werenwag waren.

---

7.) Freiburger Diöcesan. Archiv. V 96.

Bei der Teilung der Grafschaft Hohenberg unter Graf Albert II. und Graf Burkhard IV., Gebrüder, wird Werenwag als zu Graf Alberts Anteil gehörig genannt. - Urkunden vom 28. Juli 1268 und 13. Mai 1283 8.) . Am 26. Oktober 1381 kam dann "Werenwag die Vestin" durch Kauf, und zwar gegen 66000 schwere Goldgulden in den Besitz Herzog Leopolds von Oesterreich. 9.) Der neue Lehensherr liess ~~die RSTEN DE Werenwag~~, die ja auch noch andere Lehen von ihm trugen, im Besitz der Burg. Wie es scheint, verloren letztere Werenwag, die Burg, schon lange vor 1519, nicht erst mit den anderen oesterreichischen Lehen.

Es folgten den Herren von Werenwag, die 1377 noch einen Teil an der Veste Werenwag hatten, im Besitze Werenwag's die Gremlich von Jungen. Aber in dieser Zeit scheint Werenwag auch noch zur Befriedigung anderer Ansprüche gedient zu haben, denn nach einer Urkunde vom 12. Mai 1406 verschrieben die Herzöge Leopold IV. und Friedrich IV von Oesterreich, dem Heinrich von Hörnlingen, ihrem Vogt zu Horb, 400 Gulden, die sie ihm für seinen Dienst nach der Lombardei und im Krieg gegen die Appenzeller schuldig geworden, auf die ihm verpfändeten Sätze Winterstetten und Waerweeg. 9a.)

Im Jahre 1468 erhielt Herr Caspar von Laubenberg die Herrschaft Werenwag vom Erzherzog Sigismund. Im Besitze derselben folgten ihm sein Sohn Hans Caspar, Enkel Hans, Urenkel An-

8.) Dr. L. Schmid. Geschichte der Grafen von Zollem Hohenberg, Seite 152.

9.) Monumenta Hohenbergica, Seite 659 lfd. No: 672

9.) a Wartmann, H., Urkundenbuch der Abtei St. Gallen  
Teil 4

dreas (gest. 1579), der 1. November 1557 zu Werenwag sass, und Ururenkel Caspar 1579. Dann fiel es an einen Sohn Hans Walters, des Bruders des Andreas, Namens Friedrich (gest. 1. Februar 1620, nach einer anderen Lesart 1629, zu Schwenningen als letzter seines Geschlechts), der 1613 zu Werenwag sass. Infolge des Erlöschens der Familie von Laubenberg fiel das Lehen an das Haus Oesterreich zurück. Die laubenbergischen Allodialerben wurden für ihre Forderungen mit 21500 fl. abgefunden.

Schon 1604 hatte Kaiser Mathias dem Grafen Friedrich IV. von Fürstenberg (gest. 1617) die Anwartschaft auf Werenwag verteilt und Erzherzog Maximilian bestätigte dieses. Wie aber eine Urkunde vom 16. März 1613 10.) ergibt, war Werenwag vorher dem Markgrafen Karl von Burgau verschrieben, denn in dieser Urkunde verspricht Kaiser Mathias dem Grafen Friedrich von Fürstenberg und seinen ehelichen männlichen Leibslehenerben die Belehnung mit dem von Haus Oesterreich lehnürigen Gut Werenwag samt Zubehör, wenn dieses, das anwartschaftlich nach Aussterben derer von Laubenberg dem Markgrafen Karl von Burgau verschrieben ist, für den Fall, dass dieser ohne eheliche männliche Leibslehenerben stirbt, dem Hause Oesterreich wieder heimfällt. Tritt der Tod des Markgrafen vor Absterben derer von Laubenberg ein, so soll dieses Versprechen in gleicher Weise, als ob er die von Laubenberg überlebt hätte, gelten. Zu einer Belehnung des ~~Markgrafen Karl von Burgau~~, deren Verschreibung 10.) Mitteilungen aus dem fürstl. Fürstenbergischen Archiv. 2. (Schluss) Band Seite 916. lfd. No: 1236

in den Jahren 1591 bis 1609 vorgenommen zu sein scheint. 11.) ist es nicht gekommen.

Bei dem Hause Fürstenberg traten erst Friedrichs Sohn Graf Egon (gest. 1635), dieser wegen seiner persönlichen Verdienste im 30 jährigen Kriege, und sein Neffe Franz Karl (gest. 1698), der Sohn seines im Jahre 1627 verstorbenen Bruders Jacob Ludwig, im Jahre 1620 in den Besitz der Herrschaft und wurde ~~1621 zum erstenmal damit besetzt. 1655~~ wurde die Herrschaft Werenwag dem Grafen Wilhelm Egon, Sohn des Grafen Egon zugeteilt. Er überliess sie im gleichen Jahre seinem Bruder Hermann Egon (gest. 1674). Durch Vergleich von 1657 kam die Herrschaft Werenwag an den Grafen Ferdinand Friedrich und 1676 fiel sie durch Erbschaft dem Grafen Anton Egon (gest. 1716) zu. Beim Hause Fürstenberg blieb die Herrschaft bis zum 16. Juni 1677 der Kaiser die Güter des Fürsten Anton Egon sequestrierte, weil der Graf sich in Frankreich niedergelassen hatte. An die Sequestration knüpfte sich der Verlust der Herrschaft Werenwag (6. Dez. 1678). Für die Aufgabe seiner Allodialansprüche an diese Herrschaft erhielt Fürstenberg im Jahre 1730 von Oesterreich eine Entschädigung von 20 000 fl. 12.)

Kaiser Leopold I überliess die Herrschaft. Werenwag am 24. Mai 1702 dem Joh., Ludw. Constantin von Ulm zu Erbach (gest. 2. Februar 1719) pfandweise. Am 6. September 1723 wurde dessen Sohn

---

11.) Inventare des Grossherzoglich Badischen Generallandesarchivs. 4. Band. Urkunden des Lehens- u. Adelsarchivs.  
12.) Tumbült, Georg, Das Fürstentum Fürstenberg, Seite 125.

Marquard Friedrich Wilhelm von Karl VI damit belehnt. Es war dann 1702-1837 im Besitz der Freiherrn von Ulm- Erbach, endlich seit 1837 im Besitz des fürstlichen Hauses Fürstenberg.

Die oesterreichische Jurisdiktions-tabelle von 1804 führt Werenwag als österreichisches Mannlehen auf. Dem derzeitigen Lehensinhaber war auch Blutbann, Geleit und Foretherlichkeit lehenbar überlassen, auch war er "Niedergerichtsmerr" 13.)

---

13. Schmid Dr. B., Geschichte der Grafen von Zoller Hohenberg Seite 400.

Die dichterische und  
-----  
schriftstellerische  
-----  
Behandlung von Weren-  
-----  
wag.

Professor Joseph Stöckle in Schwetzingen bei Heidelberg führt in der Einleitung zu seinem Werke "Werenwag im Donautale" Folgendes aus: Etwas zum Gesang und Dichten Anregendes muss in Werenwag gleichsam in der Luft liegen, wie wenn der Geist jenes Minnesängers Hug von Werenwag noch bis heute fortwirkte. Wir wollen hier nicht gedenken jener s.g. Poesien, wie sie sich in den Fremdenbüchern breit machen, wir wollen auch nur im Vorübergehen darauf aufmerksam machen, dass namentlich Gesangsvereine aus Nah und Fern gerne hier oben einfielen und noch einfallen und ihre Weisen ins Tals schmettern: aber darauf wollen wir hier schon hinweisen, wie eine hochpoetisch begabte Besucherin von Werenwag sofort herausfand, dass sich dieser Platz wie kaum einer zum Schauplatz eines mittelalterlichen Romans eigne. Sie hat den Gedanken nicht mehr losgelassen, bis sie die Geister, die sie in schöner Sommernacht umschwebten, verdichtet hatte in dem farbenprächtigen, kulturhistorischen Roman:

"Die Nachtigall von Werawag."

Die Verfasserein des Romans ist Frau Luise Otto-Peters. Es ist ein Roman aus der Mitte des 14.



Jahrhunderts. Seine Grundriese sind in dem nachfolgenden Gedichte von der Verfasserin selbst gegeben. Die Zimmern'sche Chronik ist von ihr als Hauptquelle benützt worden. Sie hat es meisterhaft verstanden in ihren Roman auch Zeitideen zu verarbeiten, die uns heut zu Tage noch beschäftigen und namentlich uns tiefe Blicke in das Seelenleben der Frauen tun lassen.

~~Die Nachtigall von Werawag~~

---

von Louise Otto.

I.

Vom Schwäzwald wie ein Silberstreifen,  
Die blauen Donauwellen eilen -  
Fast lockt-s die Blumen selbst zu greifen,  
Die doch am andern Ufer weilen,  
So ruhig wogt sie hin, so schmal,  
Durch Wald und Fels im engen Tal.

Dort, wo auf hohen Bergesrücken  
Viel alte Burgruinen stehen,  
Im Schrecken bald, bald im Beglücken  
Zum jungen Strom herniedersehen,  
Da hört ich einst im Blütenhag  
Die Nachtigall von Werawag.

Die steile Höhe war erklommen,  
Zum Abgrund schaut ich schwindelnd nieder  
Da hab' in Tönen ich vernommen  
Das Echo alter Minnelieder,  
Die einstens sang zum Harfenschlag  
Herr Hug und Ott von Werawag.

Ein Mägdlein, ein stolze Schöne,  
Dem adlichen Geschlecht entsprossen,  
Sie hörte früh der Harfen Töne,  
Die Harfner waren ihr Genossen,  
Als Ahnen standen sie ihr nah,  
War's da ein Wunder, was geschah?

Lutgarde diene selbst dem Sange  
Der Minne, den sie früh vernommen,  
Gehorchend einem süssen Drange  
Der machtvoll in ihr Herz gekommen,  
So hiess sie denn seit diesem Tag  
Die Nachtigall von Werawag.

Du Mädchenherz aus alten Zeiten,  
Dein Lob um Minnesang und Minne  
Will Dir ein ander Weib bereiten:  
Denn eh' kommt nicht aus meinem Sinne,  
Was mir von Dir die Donau sprach,  
Du Nachtigall von Werawag!

## II.

Einst hörte in der Burg Kemnaten  
Lutgarde, dass es draussen stürmte,  
Die Mutter mit dem Vogt beraten,  
Wie man zwei fremde Ritter schirme,  
Die wohl verirrt, als sank der Tag,  
Einlass begehrt auf Werawag.

Kaum nennt der ältere der beiden  
Den jüngern: Rudolf, den Sänger,  
Da tönnten bald der Harfen Saiten.  
Mit süssen Klagen eng und enger

Umwob ein tönend Zauberband  
Die Jungfrau und den fremden Mann.

Da er geschieden ging die Märe:  
Es sei der Kaiser selbst gewesen,  
Der hier verirrt von ungefähre  
Solch stillen Aufenthalt erlesen.  
Doch bald verkündet wird mit Hohn:  
Der Fremde war ein Bürgersohn.

Mit Lächeln hörte es Lutgarde:  
Wer also hold die Saiten rührte  
War ihr ein gottgesandter Barde.  
Ob er ein stolzes Wappen führte,  
Die Krone trug: - ihr galt's nicht mehr-  
Dem Sänger nur gab sie die Ehr.

Dem Sänger nur gab sie die Seele -  
Sie wies zurücke jedes Werben:  
Uns dass sie niemals sich vermähle,  
Viel lieber wollt' als Jungfrau sterben,  
Gab stets zur Antwort jeder Frag  
Die Nachtigall von Werawag.

Da einstens ist der Tag gekommen:  
Zu Freiburg's Münster sieht man's wallen  
Ein herrlich Paar zieht glückumschwommen  
In die geweihten hohen Hallen.  
Das ist der frohe Hochzeitstag  
Der Nachtigall von Werawag.

Den Bürgersohn im Dienst der Minne,  
Im Dienst des Sanges und der Seinen,  
Den Bürgern all', die im Gewinne

Ersehnter Freiheit ihm sich einen,  
Dem Sänger, der die Holde freit,  
Die Nachtigall, die ihm sich weiht.

Sie liess das Raubschloss ihrer Ahnen  
Mit seinem blut'gen Heldenruhm  
Und wandte sich auf neuen Bahnen  
Zu des Geliebten Bürgertum.  
Die Nachtigall von Werawag,  
Vereint mit ihm des Sanges pflag.

Ein bekannter Stuttgarter Dichter und Schriftsteller  
Adolf Grimminger hat der Dichterin der Nachtigall  
im Jahre 1887 ein Gedicht gewidmet mit der Ue-  
berschrift "die Nachtigall von Werawag." Da  
dieses Gedicht auch für unsere Familiengeschichte  
von Bedeutung ist, geben wir es hier wieder.

Die Nachtigall von Werawag.  
-----

An Frau Luise Otto- Peters, Verfasserin des gleich-  
namigen Romans.

Durch goldne Lüfte kams geschwommen,  
Wie heller Nachtigallenschlag,  
Und jauchzend hat mein Herz vernommen  
Den lieben Gruss von Werawag.

Stolz rauscht die Donau mit Geblitze,  
Umgeistert von manch goldner Sag',  
Wie sonst, dahin am Edelsitze  
Der Nachtigall von Werawag.

Wo einst nach schweren Prufungsstunden,  
Drinn Glück und Stern gefangen lag,  
An treuer Brust ihr Heim gefunden  
Die Nachtigall von Werawag.

Und mangelte auch ihrem Sänger  
Der kaiserliche Ritterschlag,  
Dem Genius widerstand nicht länger  
Die Nachtigall von Werawag.

Wie kernschlicht auch der Geistverwandte  
Im Wesen sich zu geben pflag,  
Sein gottbegnadet Herz erkannte  
Die Nachtigall von Werawag.

Furchtlos im Kampf gen Not und Tücke  
Und scheuend weder Müh' noch Plag  
Schlug er, kraft Lieb, sich selbst die Brücke  
Zur Nachtigall von Werawag.

Denn tapfer, wie sein Sang erklungen,  
Hat siegrich er im Tannenlag  
Der schlimmsten Bosheit abgerungen  
Die Nachtigall von Werawag.

Und solch bewährter Treu zum Löhne  
Begluckend wie's nur Lieb vermag  
Gab Herz und Sein dem Bugersohne  
Die Nachtigall von Werawag.

Im Geiste seh' ich zwischen Rosen,  
Bei Sternenschein, halb froh, halb zag,  
Mit ihrem Trauten selig kosen  
Die Nachtigall von Werawag.

Und ob auch einst im Flug der Tage  
Kein Stein mehr auf dem andern rag',  
~~Fortleben wird in Lied und Sage~~  
Die Nachtigall von Werawag.

Schön war's, umpsalmt von Waldesrauschen,  
Zu zwein, entrückt dem lauten Tag,  
Den Geistermelodie'n zu lauschen  
Der Nachtigall von Werawag.

Bereits im Eingange ist Stöckle's Werk: "Werenwag im Donautale" erwähnt worden. Infolge des Otto - Peters'schen Romans fühlte sich Professor Stöckle 1892 getrieben, seinem Heimatstale ebenfalls ein kleines Denkmal zu setzen. Er ~~tat~~<sup>das</sup> zunächst in zwanglosen Plaudereien, die zuerst in der Sonntagsbeilage des Oberbadischen Grenzboten in Messkirch, dann aber auch unter dem Titel "Erinnerungen aus dem Donautale" in einem Büchlein erschienen. Stöckle's Werk gibt uns eine nach Quellen bearbeitete, sehr beachtenswerte, kurz gefasste Geschichte der Burg und der Familie. Leider ist dieses Werk im Buchhandel nicht mehr käuflich. Ein Stück besitzt die Königlich Bairische Hof- und Staatsbibliothek in München unter der Bezeichnung : Germ. sp. 466 qc.

Gewissermassen als Anhang zu diesem Werke bringt Stöckle Auszüge und Bemerkungen aus den Fremdenbüchern, die seit 1845 in 3 Bänden in dem Wirtshause der Burg Werenwag geführt wurden. Einige dieser Eintragungen in Versen, die sich auf Werenwag beziehen sind es wert, hier mitgeteilt zu werden.

1848.

Zu träumen hier vom süssen Frieden,  
Der nimmermehr auf Erden weilt,

Ihn einmal noch zu seh'n hienieden,  
Bin aus der Fern' ich hergeeilt.

Hoch über mir die Wolken ziehen,  
Tief unten ruht das stille Tal,  
Und ringsumher die Felsen glühen  
So heiss in goldner Sonne Strahl.

Dicht neben mir, so recht am Herzen,  
Ruht mir mein Liebstees auf der Welt,  
Und weggeschwunden sind die Schmerzen,  
Mein Lebenspfad, wie schön erhalt.

Ja, suchst du Frieden hier auf Erden,  
Du findest ihn auf Wer'wags Höh'n,  
Komm her, es muss dir alles werden  
Was du bisher im Traum geseh'n!

1855.

Z'Werawog auf der Höh'  
Ei! was kann mer seah,  
Felsa, Land und Tal  
Wechsler überall  
Z'Werawog uf der Höh!

1866/67.

Werenwag, herrliche stolze Veste,  
Aller Burgen schönste und beste,  
Welch Wanderer eilt nicht mit schnellem Lauf  
Zu dir, du gewaltiger Hügel hinauf.

1877 - 1880.

Wer nicht wagt, gewinnt nicht,-  
Wer nicht sucht, find't nicht.

Doch war am schönsten Sommertag  
Schaut von dem kühnen Werenwag,  
Der hat nicht vergebens gesudt,  
Drum hat er sich hier auch gebucht,-  
Der hat nicht vergebens gewagt;  
Drum hat er fröhlich gesagt:  
Hoch Werenwag!

1885 - 1888.

~~O~~ Ritter Hug von Wertenwag

Zu farbreich schien mir stets dein Minnesang,  
Doch da mit traurem Weib zu deiner Burg ich drang,  
Nun werde ichs inne:  
Nicht gibt es Worte gnug und gnug der Töne,  
Zu preisen Berg und Wald und Frauen schöne  
Und holde Minne.

1890.

Nach des Manöwers Stü

<sup>2</sup>pazen und Lasten  
Durften wir hier eine Weile rasten,  
Wir fanden hier wohlige, wonnige Ruh,-  
Und morgen, da geht es der Heimat zu.  
Hier möcht ich sein, wo hoch die Felsen ragen,  
Schloss Werenwag so stolz zum Himmel strebt,  
Hier möcht ich sein in erster Liebe Tagen,  
Hier möcht ich sein wenn's Herz vor Sehnsucht bebt,  
Hier endet alle Qual!  
Von Berg zu Tal  
Leb' hoch das Donautal!

~~Noch müssen wir das in den Blättern des schwäbischen~~  
Albvereins, 18. Jahrgang, 1906, Seite 216, abge-



druckte Gedicht " Werenwag's Glücklein" von I. Sauter, Göldbach. erwähnen, das folgenden Wortlaut hat:

Glücklein ruft vom Berge:  
Wanderer kehre ein!  
Komm! in meinem Frieden  
Wirst du glücklich sein.

Und bei jedem Schritte  
Leichter wird die Last,  
Die im Tal du heimlich  
Mitgetragen hast.

Und mit jedem Schritte  
Näher kommst du dann  
Gottes blauem Himmel,  
Müder Wandersmann.

Ferner können wir nicht an einer Art Novelle vorübergehen, ohne diese hier wiederzugeben. Sie ist von F.X. Konrad Staiger und in seinem Büchlein " Das schwäbische Donautal mit der Molkenkuranstalt Beuron" als zweiter Anhang mit der Anmerkung erschienen: " Aus den Zeiten Friedrich II., des grossen Hohenstaufen. Siehe Rottweiler Chronik. Jahr 1847:"

Handlung zu Anfang des 13. Jahrhunderts. Auf Werenwag haust der wilde rachsüchtige Ritter Kuno mit seiner sanften Gattin Hermingarde von Kallenberg. Sie hatten zwei Söhne, Hug, der der Mutterzucht Albrecht, der dem Vater nachartete. Beide gingen an den Hof des prächtliebenden Kaisers Friedrich II.

um sich in allen ritterlichen Künsten und der feinen Lebensweise auszubilden. Ritter Kuno befahl seine seinen Schwager, den Herrn von Kallenberg und hatte blutige Rache gegen ihn in seinem Herzen. Bei einem Ueberfall der festen Burg Kallenberg wird letzter überwältigt und gefesselt ins tiefe Verlies nach Werenwag geführt.

Die Söhne Kunos machten sich am Hofe Friedrichs II bald sehr beliebt. Hug erhielt aus den Händen der Kaiserin eine goldene Kette als Siegerpreis, was den Neid seines älteren Bruders erweckte. Bei einer Kahnfahrt auf dem Main liess es Albrecht an der nötigen Aufmerksamkeit fehlen, infolgedessen der Kahn umschlug, sodass die Kaiserin nur durch den Mut und die Geistesgegenwart des Hug gerettet werden konnte. Der Kaiser will Albrecht streng strafen, Hug aber bittet als einzige Gunstbezeugung um die Begnadigung seines Bruders, die gewährt wird. Hug stieg immer höher in der Gunst des Kaisers und der Kaiserin.

Hinkmar von Wildenstein klagt gelegentlich einer Reise des Kaisers durch Schwaben den Ritter Kuno des Landfriedenbruchs an, begangen an dem Kallenberger, den er immer noch gefangen hielt. Der Kaiser, furchtbar aufgeregt hierüber, milderte Hug zu liebe die Strafe und sandte den älteren Bruder an Kuno mit der Weisung, unter Androhung der Reichsacht, den Grafen von Kallenberg zu entlassen und ihm seine Brug wieder aufzubauen.

Hug stieg, als er <sup>seinem Gebieter</sup> in der Schlacht von Cortenuova das Leben rettete, auf die höchste Stufe der

Gunst. Jetzt aber nahte ihm das Verhängnis und zwar von Seiten seines eigenen Bruders. In Padua wusste Albrecht von den Feinden des Kaisers gedungen, diesem Gift in den Trinkbecher zu bringen. Vor dem Genusse wurde das Gift entdeckt. Albrecht hatte den Rest des Giftes in den Schrank seines Bruders gestellt und auf dieses Anzeichen hin wurde Hug trotz Beteuerung seiner Unschuld zum Strang verurteilt. Er entkam aber mit Hilfe einiger treuer Genossen und dem Kaiser wurde gemeldet, dass sein Urteil vollzogen sei. So galt Hug vor der Welt als toter Mann.

Der wilde Kuno brütete auf neue Rache an dem Edlen von Wildenstein. Er lauerte ihm in der Nähe des Schlösschens Bronnen auf, erstach aber in der Dunkelheit seinen eigenen Sohn Albrecht, der sterbend noch bekannte, wie er an Hug gehandelt. Gebrochen reichte Kuno Hinkmar von Wildenstein die Rechte zur Versöhnung.

Vor Viterbo kam der Kaiser in Lebensgefahr, wurde aber von einem Jüngling, es war Hug - gerettet. Gegen des Kaisers Leben war eine Verschwörung angezettelt. Ein Mitverschworener, dem sich das Gewissen regte, bekannte dem als Einsiedler lebenden Hug seine Teilhaberschaft an dem finsternen Plane. Dieser eilte zum Kaiser, gab sich zu erkennen und letzterer bat ihm alles Schlimme ab.

Hug kehrte nach Werenwag zurück, denn sein Vater war zur Sühne seiner Missetaten ins Kloster Beuron eingetreten und um seine tiefgebeugte Mut-

ter zu trösten. Sie starb bald. Hug trieb es noch nach Jerusalem zum Grab des Erlösers. Zuletzt brach auch des treuen Hug von Werenwag Herz: Seine Liebe und Treue wurden sein Tod.

Angefügt ist dieser Novelle ein Lied Hugs von Werenwag, aber verändert von Luise Otto-Peters:

Vom Himmel hör ich klingen  
Der Engel Melodie,  
Könnt ich empor mich schwingen,  
So rein und froh wie sie.  
Mit den Wolken steigen  
Und andachtstrunken,  
Mich betend neigen,  
In Gott versunken.

Professor Dr. Ludwig Schmid hat es versucht, das Leben der Hauptvertreter der Familie von Werenwag in seinen Schilderungen des Grafen Albrecht von Hohenberg zu verflechten. Dieses Werk, bezeichnet " Graf Albert von Hohenberg, Rotenburg und Haigerloh vom Hohenzollernstamme. Der Sänger und Held," soll weder ein Geschichts- oder Geschichten Buch, noch ein historischer Roman sein, sondern ein interessantes Stück des deutschen Mittelalters - die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts - dem Leser in einer Reihe von frei bearbeiteten historischen, zumeist aber kulturhistorischen Bildern vorführen. Wir finden hierin Ausflüge Graf Burkards, Alberts Vater, in das wildromantische Donautal zu seiner Burg Werenwag beschrieben, auch einige Vorträge von Minneliedern des ritterlichen Dichters Hugo von Werenwag wiedergegeben.

Die bürgerliche Fa-  
-----  
milie WERENWAG.  
-----

Der Hofrat Theodor Schön hat sich bei seiner "Geschichte der Herren von Werenwag" nicht auf die adelige Familie gleichens Namens beschränkt, sondern für seinen Stoff auch die Geschichte der bürgerlichen Familie verwendet. Ebenso wie bei der ersteren Geschichte musste auch die zweite Geschichte mit Rücksicht auf den neu hinzuge-tretenen Stoff und die inzwischen aufgestellte Stammtafel der bürgerlichen Familie Werenwag einer Umarbeitung unterzogen werden. Für die neue Bearbeitung bleibt die Schön'sche Arbeit als Grundlage bestehen.

-----

Am 1. April 1533 erhielt Jörg Pernnwag vom Kaiser Ferdinand I das Lehen der vier Höfe zu Reichenbach, welches Wolf Kanntz aufgesandt und dem Jörg zugest~~elt~~elt hatte infolge eines Vertrags, wieder zurück. An der Identität dieses Jörg Pernnwag mit Georg II von Werenwag ist wohl nicht zu zweifeln, ebenso wenig dass Jörg Werenwag der Metzger zu Reutlingen, welcher 1548 erwähnt wird, dieselbe Person ist. Denn Jörg Pernnwag's Sohn Georg III heisst auf dem Revers des Lehenbriefes vom 12. August 1568 ausdrücklich Georg Perrnwag von Reutlingen.

Am 24. September 1554 war Georg II. oder Jörg Pernnwag todt. Er hinterliess acht Söhne: Georg III, Jacob II., Marx LII., Conrad V., Hans I.,

-----

Matthias. I, Sebastian I., Daniel I., welche ihm im Lehen nachfolgten. Am 24. September 1554 und am 12. August 1568 wurde Georg III. Pernwag als Lehensträger seiner Brüder belehnt von Kaiser Ferdinand I. resp. Erzherzog Ferdinand mit den vier Höfen zu Reichenbach. Am 13. Februar 1597 waren alle Brüder todt, und es erscheinen 5 Brüder Pernwag als ihre Nachfolger im Lehen. Letztere sind jedenfalls Söhne eines der 1554 und 1568 belehnten acht Brüder, wahrscheinlich des Hans I, da zwei der 1597 belehnten fünf Brüder einen Sohn auf den Namen Johannes oder Hans taufen liessen, und es bekanntlich alte deutsche Sitte war, dem Enkel den Taufnamen des väterlichen Grossvaters beizulegen.

Am 13. September 1597 empfing Georg IV. Pernwag, Bürger zu Reutlingen, als Lehensträger seiner Brüder Jacob III., Marx IV., Conrad VI. und Samuel I. von Kaiser Rudolf II. die vier Höfe zu Reichenbach.

Georg IV. bekleidete eine Reihe von Aemtern in der Reichsstadt Reutlingen. Im Jahre 1578 war er Spitalpfleger, 1587 Pfleger der Spende, am 3. Dezember 1591 Stadtschultheiss, 1595 1.), 1598, am 7. Juli 1599 und 1601 Bürgermeister. Am 1. März 1610 war er todt. Ein Glasgemälde mit seinem Wappen, jedoch irrtümlich dem von Berwangen'schen befand sich bis in die neueste Zeit in der Kirche zu Rübgarten. Fizion meldet über eine Tafel in der Marienkirche zu Reutlingen zum Andenken an den Bürgermeister

---

1.) Reutlinger Geschichtsblätter, Jahrgang IX, 1898, Seiten 46/47.

Georg Werenwag Folgendes: 2.)

Die dritte Taffel auch schon glantz,  
Von Werenwag dahör gepflantz,  
ihm lieben Vatter auch zu Ehr  
herein gestifft, dieweil ach er  
war Bürgermeister in der Stadt  
mitt Frommkeitt ziertt ein ehrtam Rath.

Sein Bruder Konrad VI. siedelte von Reutlingen  
über in die Reichsstadt Weil der Stadt, nannte  
sich wieder Werenwag, bediente sich noch dort am  
18. November 1585 des Adelsprädikats, als er  
als Lehensträger der Reichsstadt von Württemberg  
mit dem Ihinger Hof (württ. Oberamt Leonberg) be-  
lehnt wurde. Im Jahre 1604 und 1605 zahlte:  
Herr Conrardt Werenwag usser seinem Haus an Marg-  
get auf Pfingsten 1 Pfund 8 Schilling. Am 1. März  
1610 und am 12. April 1625 wurde er als Lehensträger  
der Söhne seines verstorbenen Bruders Georg IV.  
( un der Margarethe Gayler) nämlich Hans II.,  
Eberhard I. und Jacob IV. ( geb. zu Reutlingen  
1. Mai 1578), ferner der Söhne seines verstorbenen  
Bruders Jacob III ( und der Margarethe Franck),  
nämlich Jacob V. ( geb. 1566, gest. zu Reutlingen  
13. November 1632), Hans III., Georg V., Conrad VII.  
(geb. zu Reutlingen 2. August 1574) und Matthäus I.  
( geb. zu Reutlingen 3. September 1579, begraben da-  
selbst 10. Mai 1643), sodann des Sohnes seines  
verstorbenen Bruders Marx IV. (und der Barbara  
Schaal), Namens Marx V. ( geb. 1601 oder 1602,  
von dem weiter unten die Rede sein wird), end-  
-----  
2.) Desgleichen. Jahrgang VII. 1896. Seite 35

lich des Sohnes seines verstorbenen Bruders Samuel I. (und der Ursula Augsburger) Namens Samuel II. (geb. zu Reutlingen 9. Juli 1578 vom Markgrafen Karl von Burgau resp. Erzherzog Leopold mit den vier Höfen zu Reichenbach belehnt.

In den Lehensbriefen von 1610 und 1625 heissen alle Belehnten Werenwag, jedoch ohne Adelspartikel "von".

Am 29. April 1659, 28. Mai 1665 und 9. Mai 1667 wurde sodann Caspar II. (eigentlich Johann Caspar) Werenwag, Bürger und Teilnehmer und Studiosus beider Rechte, am 3. Juli 1739 Johann Sebastian Widmayr als Kurator der Söhne des verstorbenen Moritz Wernwag und am 30. Juli 1745 Franz Xaver Wernwag.

Weitere Lehensbriefe fehlen, und ist offenbar dieser katholische Zweig erloschen und das Lehen als erledigt vom Lehensherrn eingezogen worden.

Länger und kräftiger blühten die in Reutlingen zurückgebliebenen Stämme fort. Eine Reihe tüchtiger Beamten haben sie ihrer Vaterstadt geliefert. Die Reihe eröffnet Jacob IV., der Sohn Georg IV., der 1625 Pfandschultheiss und 1629 Zunftmeister war. Von 1643 - 1658 war dessen Vetter Marx V., der Sohn Marx IV. Stadtrichter. Am 8. Juli 1650 wird er als Schultheiss bezeichnet. 3.) Derselbe war auch 1645 Spitalpfleger und 1650 Lieutenant einer am 10. Juli selbigen Jahres errichteten Kompagnie zu Pferde. 4.) Er starb am

---

3.) Reutlinger Geschichtsblätter, Jahrgang IX, 1898, Seite 83.

4.) Desgl., Jahrgang X., 1899, Seite 82



16. August 1658, und hatte ihm ein gewisser Düringer Gift in roten Wein gegeben. Das Reutlinger Kirchenbuch berichtet: " Am 17. August 1658 ist der ehrenveste, wolgeachtete Herr Marx Werenwag, Bürger und Rathsfreind alhier begraben und ist fast die halbe Bürgererschaft, wie auch die Bürger in unsern Fleckchen mit der Leichgangen und betriebt über seinen Todt gewesen. Dan er ein so bescheidlicher Mann gewesen Armen und Reichen, seines Alters im 57! Jahre."

Vom 25. April bis Michaelis 1629 standen in der Reutlinger Bürgerkompagnie zwei Söhne des Hans II., des Bruders Jacob IV., Namens Georg VI. und Caspar (der später nach Augsburg zog).

Der 30 jährige Krieg ist auch nicht ohne Nachteile an einem Mitgliede der Werenwag'schen Familie vorübergegangen. Jörg Werenwag stand in dänischen Diensten in dem Regiment des Obersten, Grafen Christian von Tenz, aus dem er 1645 schied. Von Holstein, seiner Frau Heimat, zog er infolge des schweren Einfalles der kaiserlichen Truppen und Verlustes seiner Habe und seines Gutes unter grossen Gefahren und Beschwernissen wieder nach seiner Heimat Schwaben. Dort trieben er und seine Frau zunächst in Comeringen, später in Ommenhausen Ackerwirtschaft. Wegen Leibes- und Gliedernot waren sie 1667 zu schwerer Arbeit nicht mehr fähig, weshalb Jerg am 27. Juli 1667 um eine Pfrunde im Armenhause bat. 5.)

Conrad VII., der Sohn Jacob IV., war 1660 und 1661 einer der Siebener, 1662 und 1663 Zunftmeister der Krämer. Dieses Amt wurde ihm nicht

---

5.) Reutlinger Geschichtsblätter, XVIII. Jahrgang 1907 Seite 31

6.) Desgleichen X. Jahrgang 1899 Seite 12

7.) Desgleichen, X. Jahrgang 1899 Seite 83

belassen, weil er nicht reden konnte vor dem Rat und der Zunft. 6.) Hernach war er von 1664 bis 1670 einer der vier alten Herren und 1671 bis 1674 Stadtrichter. Der Letzte, der ein Amt in der Reichsstadt bekleidete, war, nachdem Georg VII., der Sohn Georg VI., im Jahre 1666 Stadthauptmann gewesen und am 20. September 1673 wieder als solcher aufgestellt war, 7.) Salomon, dessen Bruder (geb. zu Reutlingen 16. Juli 1627). Er war 1682 bis 1686 einer der Siebener.

Im zuletztgenannten Jahre ereignete sich ein Vorfall, der jedenfalls dem Geschlechte Werenwag bei der sehr streng religiös gesinnten Bürgerschaft grossen Schaden tat, sodass kein Gliede desselben mehr zu einem Amt berufen wurde. Am 28. Oktober 1686 machte Johann Georg II. (geb. zu Reutlingen 11. April 1660) ein Sohn Eberhards III. (geb. zu Reutlingen am 3. Februar 1633 als Sohn Eberhards II. und der Ursula Gebel) und der Lucia Helbling einen Mordversuch auf seine ihm am 9. Juli 1685 angetraute Gattin und floh dann aus der Stadt. Trotzdem die beklagenswerte Frau von ihren Wunden genas, haftete fortan unverdienter Weise an den Verwandten ihres Mannes der Makel, einen Mörder zu den Ihrigen zu zählen, und keiner derselben erlangte, wie gesagt, wieder ein Amt in der Reichsstadt.

Noch im 17. Jahrhundert waren die Reutlinger Werenwag sich ihrer adeligen Abkunft bewusst und ~~würden während der Jahre 1636 bis~~ 1647 eine Reihe von Geburten von Kindern derselben als " von Werenwag " in das Reutlinger Kirchenbuch eingetragen. Der Werenwag'sche Name erlitt im Laufe der Zeit mannigfache Veränderungen, und schreibt sich heut ein Teil der Familie Werwag

( so Herr Wilhelm Werwag in Reutlingen, dessen eheliche Abstammung von Georg V. sich an der Hand der Reutlinger Kirchenbücher beweisen lässt und die anderen in Reutlingen lebenden Familienmitglieder) ein anderer Teil Wernwag und Würwag) ( so die in Stuttgart lebenden Glieder. Auch in den Reutlinger Kirchenbüchern schwankt die Schreibart. Es sei noch bemerkt, dass auch in ~~Basel ein Zweig der Familie in Person eines~~ Eberhards Werenwags von Reutlingen 1587 einwanderte und in die Saffranzunft aufgenommen wurde.